mennonitische
Rundschau

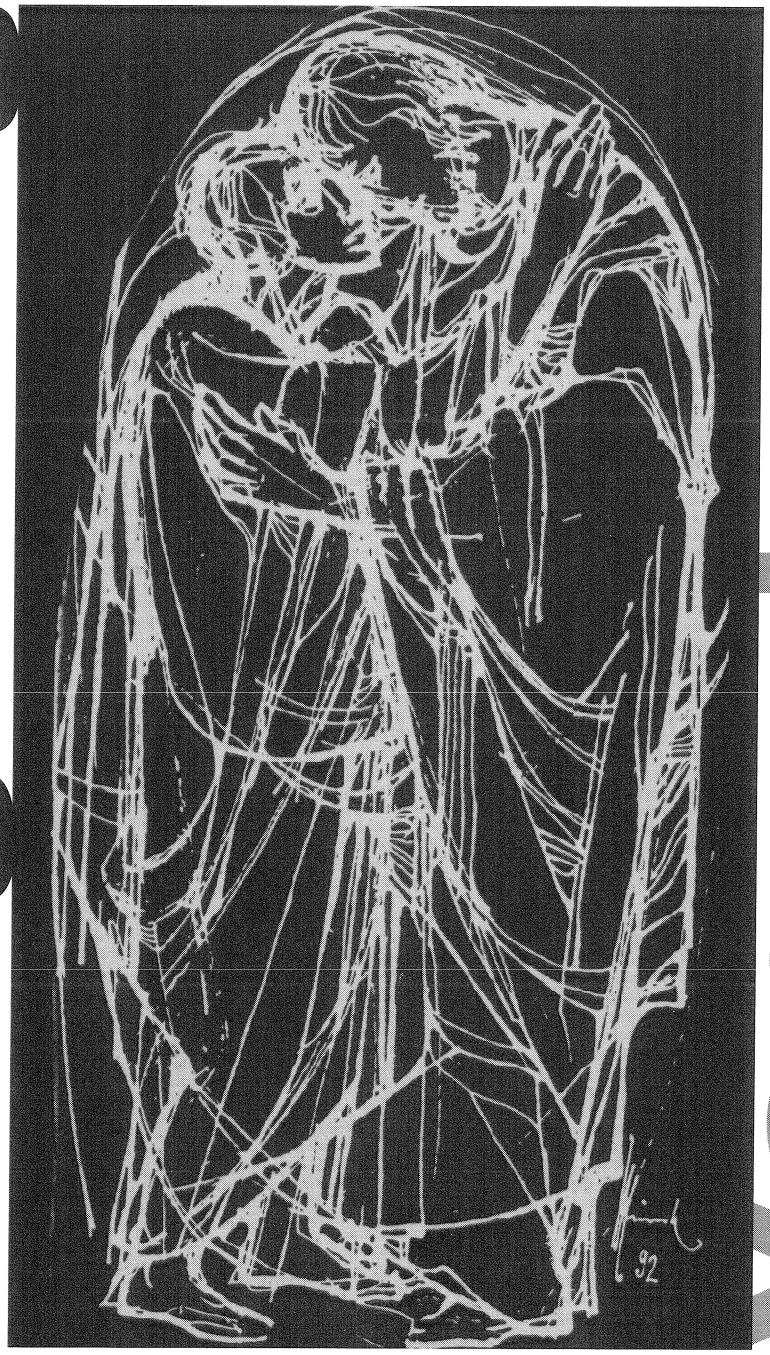
Juli 2000 · Nummer 7
Winnipeg, Kanada · 123. Jahrgang

Laßt uns fleißig sein,
zu halten die Einigkeit im Geist

EIN CHRISTLICHES FAMILIENBLATT GEGRÜNDET IM JAHR 1877

p. 19

Vergebung Vergebung



Vergebung Vergebung

Leitartikel

Vergebung – Gnade weiterreichen

Du schenkst mir täglich so viel Schuld,
du Herr von meinen Tagen!
Ich aber sollte nicht Geduld
mit meinen Brüdern tragen?
Dem nicht verzeihn, dem du vergibst,
und den nicht lieben, den du liebst?
(Christian Fürchtegott Gellert)

Gibt es in Ihrem Leben Menschen, die sich an Ihnen in irgendeiner Weise verschuldet haben? Und Sie haben es noch nicht zustande gebracht, diesen Menschen zu vergeben? Finden Sie es schwer zu vergeben? Ich erinnere mich daran, wie schwer es mir gerade in dieser Woche fiel, mich bei meiner Frau zu entschuldigen. Um Vergebung bitten sollte nicht so schwierig sein. Es handelt sich ja nur um einige einfache Worte: "Es tut mir leid" oder "Ich hätte das nicht tuen sollen. Bitte vergib mir". Ein Kuß und eine Umarmung, und plötzlich würden die Regenwolken verzogen sein und die Sonne würde wieder scheinen.

A. Den ersten Schritt wagen

Wenn ich die Bibel lese, erkenne ich, daß ich wirklich die Gnade Gottes erfahren habe und den ersten Schritt zur Vergebung wagen muß. Ich muß die Initiative ergreifen. Der Kern der Guten Nachricht ist, daß Gott die Initiative uns gegenüber ergriffen hat: Ein liebender Vater kommt seinem verlorenen Sohn entgegen, ein Grundbesitzer erläßt die Schulden seines Dieners, der sie niemals hätte bezahlen können. Wenn ich nun meinem himmlischen Vater ähnlich sein will, muß ich selbst die Initiative zur Vergebung ergreifen, denn die Bibel leitet uns dazu an. Wir wollen drei verschiedene Szenen betrachten, die uns zeigen, daß wir den ersten Schritt wagen sollten:

1. Ich trage anderen etwas nach. *"Und wenn ihr steht und betet, so vergebt, wenn ihr etwas gegen jemanden habt, damit auch euer Vater im Himmel euch vergebe eure Übertragungen"* (Markus 11,25).

2. Ich weiß, daß jemand etwas gegen mich hat. *"Darum: wenn du deine Gabe auf dem Altar opferst und dort kommt dir in den Sinn, daß dein Bruder etwas gegen dich hat, so laß dort vor dem Altar deine Gabe und geh zuerst hin und versöhne dich mit deinem Bruder und dann komm und opfere deine Gabe"* (Matthäus 5,23-24).

3. Jemand hat sich gegen mich versündigt. *"Sündigt aber dein Bruder an dir, so geh hin und weise ihn zurecht zwischen dir und ihm allein..."* (Matthäus 18,15-20).

Die einzige Möglichkeit, diesen Kreis der Ungnade zu brechen ist, die Initiative zu ergreifen. Was lernen wir von diesen Bibelstellen? Ich bin verantwortlich. Ich kann nicht länger warten. Ich muß mich versöhnen. Ich muß diesen Prozeß beginnen.

B. Vergebung

Philip Yancey, Autor des Buches "What's so Amazing About Grace" (Was ist an Gnade so verblüffend) berichtete, daß er einmal mit zehn Juden, zehn Christen und zehn Muslimen zusammensaß, um vielleicht auf kleiner Ebene eine Versöhnung zu erlangen. Nichts geschah. Yancey erklärt: "Auf einmal wandte sich eine jüdische Frau, die vorher schon einmal an Versöhnungsversuchen mit den Arabern teilgenommen hatte, an die Christen und sagte: 'Ich glaube, wir Juden haben viel über Vergebung von euch Christen zu lernen. Ich sehe keine andere Möglichkeit, diesen Stillstand zu überwinden, aber trotzdem kommt es mir sehr unfair vor, Ungerechtigkeit zu vergeben. Ich bin zwischen Vergebung und Gerechtigkeit hin und her gerissen' ".

Folgend sind einige von Yanceys Gedanken:

"Vergebung ist eine unnatürliche Handlung, die oft total unfair erscheint".

"Es ist leicht zu vergeben, wenn wir glauben, daß die Person es verdient hat. Sogar das Wort "Vergebung" beinhaltet das Wort "geben". Genauso wie Gnade trägt Vergebung eine unwürdige, unverdiente, unfaire Qualität in sich."

C. Warum soll ich vergeben?

1. Weil mir vergeben wurde. Ich habe es nicht verdient. Ich habe Gottes Gnade erfahren, die Vergebung aller meiner Sünden. *"Denn aus Gnade seid ihr selig geworden durch Glauben, und das nicht aus euch: Gottes Gabe ist es, nicht aus Werken, damit sich nicht jemand rühme"* (Epheser 2,8-9).

2. Weil ich zur Familie Gottes gehöre. Da ich sein Kind bin, sollte eine Familienähnlichkeit bestehen. Wir sollen wie Gott sein. Epheser 5,1 lautet: *"So folgt nun Gottes Beispiel als die geliebten Kinder und lebt in der Liebe..."* "Klar ist, daß ein Leben ohne Vergebung unsere Identität als Kinder Gottes in Frage stellt, denn letztenendes produzieren Pfirsichbäume keine Zitronen. Im gleichen Sinne produziert der große Vergeber keine bitteren Kinder" (Eric Wright in Christian Week). Und Epheser 4,32 fordert uns auf: *"Seid aber untereinander freundlich und herzlich und vergebt einer dem andern, wie auch Gott euch vergeben hat in Christus."*

3. Damit ich geheilt werden kann von meinen verletzten Gefühlen, Bitterkeit und Verdruß. Es ist gut für meine Gesundheit.

4. Damit ich Gottes Segen, Antwort auf meine Gebete und fortlaufende Vergebung erfahren kann. Unversöhnlichkeit

Jedes Ding hat zwei Seiten, von der einen ist es unerträglich, von der andern läßt es sich ertragen.
Wenn dich dein
Bruder kränket, so nimm es nicht von der Seite: Er hat mich gekränket! - Nimm es von der andern:
Er ist mein Bruder! *(Silesius)*

kann unser geistliches Leben lahmlegen. Ein Prediger mit 45jähriger Erfahrung sagte zu seinem Sohn, der beträchtliche Erfahrung in Beratung hatte: "Ich bin davon überzeugt, daß viele Christen, die in ihrem geistlichen Leben zum Stillstand gekommen sind und sich immer wieder mit denselben Problemen beschäftigen müssen, Menschen sind, die nicht vergeben haben. In Matthäus 6,15 heißt es jedoch: *"Wenn ihr aber den Menschen nicht vergebt, so wird euch euer Vater eure Verfehlungen auch nicht vergeben."*

5. Es ist die Grundlage unserer Botschaft als Christen. Yancey sagt dazu: "Wenn wir nicht bereit sind zu vergeben, haben wir keine Botschaft, denn die Botschaft der Gnade beginnt und endet mit Vergebung. Gnade ist die einzige Kraft im Universum, die stark genug ist, die Ketten, mit denen Generationen gefesselt sind, zu zerbrechen. Gnade allein beseitigt Ungnade."

Ein Bericht erzählt von Michael Carlucci, der für den Totschlag des Sohnes von Pastor Walter Everett verurteilt wurde. Der trauernde Vater erklärte später, warum er Michael vergeben hatte: "Menschen werden nicht verstehen, warum Jesus gekommen ist und was Er bedeutet, es sei denn, daß wir vergeben," war Everetts Erklärung, die nicht nur rhetorisch war. Als der Mörder, der im Gefängnis Christ wurde, entlassen wurde, wollte er heiraten. Es schien fast unglaublich, als Walter Everett die Trauung vollzog.

E. Was ist die Vergebung nicht?

1. Es ist nicht nur ein Gefühl. Wir können nicht auf ein gutes, inneres Gefühl warten, bevor wir jemandem vergeben. Darauf könnten wir lange, wenn nicht für immer, warten.

2. Vergebung heißt nicht, daß die andere Person nichts falsch gemacht hat. Vielleicht haben wir manchmal das Gefühl, wenn wir jemanden vergeben, daß die Verschuldung der anderen Person nicht so schlimm war. Vielleicht denken wir sogar, es war unsere Schuld gewesen.

Wie ein Fest nach langer Trauer,
wie ein Feuer in der Nacht,
ein offnes Tor in einer Mauer,
für die Sonne aufgemacht.
Wie ein Brief nach langem Schweigen,
wie ein unverhoffter Gruß,
wie ein Blatt an toten Zweigen,
ein "Ich-mag-dich-trotzdem-Kuß".
So ist Versöhnung.
So muß der wahre Friede sein.
So ist Versöhnung.
So ist Vergebung und Verzeihn.
(Jürgen Werth)

3. Vergebung heißt nicht, daß wir die Sünde dulden. Wir wollen jedoch, daß Gott sich mit dieser Sünde befaßt.

4. Vergebung bedeutet nicht, daß wir dieser Person wieder Vertrauen schenken. Wenn wir verstehen, daß "Vergebung und Vertrauen zwei ganz verschiedene Bedeutungen haben, erkennen wir, daß Vergebung nicht vollkommen aus unserer Reichweite ist" (Easterday, 14-15).

5. Wir suchen nicht Rache oder Vergeltung. Auch das sind Gottes Aufgaben.

6. Es bedeutet nicht, daß wir die andere Person von ihrer Schuld befreien, sondern, daß wir sie in Gottes Hände legen .

E. Was ist Vergebung?

"Vergebung ist eine Entscheidung, die ich treffe, um Gott zu gehorchen, und ein Lebensstil auf höherer Ebene, indem ich die Handlungen und das Verhalten anderer nicht meine Handlungen und mein Verhalten beeinflussen lasse" (Easterday, 15).

1. Vergebung ist ein Entschluß, der oft schwierig ist. Es handelt sich nicht um ein Gefühl, sondern um eine Willenshandlung - eine Entscheidung, die ich treffe. Sogar Gott kann diese Entscheidung nicht für mich machen. Nur ich kann mich entschließen, von Herzen zu vergeben.

2. Vergebung ist ein Entschluß, den ich treffe, um Gott zu gehorchen. Vergebung ist nicht ein Vorschlag, sondern ein Befehl. Vergebung ist die Wahl, Gott gegenüber gehorsam zu sein, und kann ganz privat in unseren Herzen stattfinden.

3. Vergebung bringt unser eigenes Herz im Einklang mit Gott. Dort muß der Anfang gemacht werden. Bevor wir zu jemanden sprechen, müssen wir uns versichern, daß wir im rechten Verhältnis zu Gott stehen. Das Wichtigste ist also der Gehorsam zu Gott. Das Gegenteil ist Ungehorsam, und wenn ich nicht vergebe, bin ich ungehorsam und sündige. Wenn wir nun den Entschluß treffen, nicht zu vergeben, wählen wir Sünde. In Psalm 66,18 lesen wir: *"Wenn ich Unrechtes vorgehabt hätte in meinem Herzen, so hätte der Herr nicht gehört."* Also, wenn ich von Gott gehört werden will, muß ich vergeben.

4. Vergebung muß zu einer Lebensweise werden. Das ist möglich, wenn ich versuche, kurze Konten mit Gott und meinen Mitmenschen zu halten. Erinnern wir uns an Peters Frage an Jesus: *"Wie oft soll ich meinem Bruder vergeben, wenn er gegen mich gesündigt hat? Bis sieben Mal?"* Die Antwort: "Vergib ständig." Es muß zu einem Lebensstil werden.

Vergebung ist also nicht ein einmaliges Ereignis, sondern muß als Lebensstil aufrecht erhalten werden. Das Gegenteil von Vergebung ist Unversöhnlichkeit, und Unversöhnlichkeit hat zwei Brüder, Bitterkeit und Verdruß.

(*Henry Klassen* und seine *Frau Judy* sind das Pastorenehepaar der Gospel Fellowship Gemeinde in Grand Forks, Britisch Kolumbien)

Christsein heißt:
Das Unentschuldbare vergeben,
weil Gott das Unentschuldbare
uns vergeben hat.
(C.S. Lewis)

Editorielles

... wie wir vergeben unsern Schuldigern

In der Aprilausgabe der Mennonitischen Rundschau (Aus aller Welt - Seite 35) las unsere Korrespondentin von der Kitchener Mennoniten-Brüdergemeinde, Kaethe Wiebe, den Bericht über die Übergabe des Turmkreuzes der Frauenkirche in Dresden an den sächsischen Landesbischof von Herzog Edward von Kent, womit der 55. Jahrestag der Zerstörung Dresdens gedacht wurde. Daraufhin schrieb sie einen ergreifenden Brief an die Mennonitische Rundschau und, auf meine Bitte, einen weiteren, in dem sie beschreibt, wie sie mit den erschütternden Erlebnissen während dieser Zeit fertig wurde.

Nie werde ich den 15. April 1945 vergessen, als spät abends in der Ferne dumpfes Grollen erschallte. Wir liefen alle nach draußen. Die Erde dröhnte ununterbrochen unter uns. Die Fenster klirrten und rasselten. Als sich der Himmel dunkelrot färbte, wußten wir, daß "wieder eine deutsche Stadt zugrunde geht".

Wir, meine Mutter, meine Schwestern und ich, wohnten damals in Soland am Rotstein, nahe bei Reichenbach, einer kleinen Stadt in Sachsen. Wir waren erst aus Rußland und dann, im letzten Augenblick, aus Polen geflüchtet und somit den Russen entkommen. In unserem Dorf war die deutsche Panzerdivision stationiert.

Bebend starrten wir den blutroten Himmel an. Das grausige Dröhnen hörte nicht auf. Die aschgrauen, verzerrten Gesichter der Offiziere und Soldaten werde ich nie vergessen. Die fronterfahrenen Männer wußten, was dort geschah. Und machtlos dazustehen und zu sehen, wie ihre Heimat in Flammen aufging, muß für sie schrecklich gewesen sein. Augenzeugen berichteten später, daß die wenigen, die sich aus dem Flammenmeer retten konnten, um ihr Leben zum Fluß liefen und sich ins Wasser warfen. Doch dann wurden Phosphorbomben ins Wasser geworfen, so daß die Wasseroberfläche brannte. Dazu kamen die Tiefflieger, die auf die armen, gehetzten Menschen schossen. Das ist mir immer so schrecklich gewesen. Kein Wunder, daß manche es heute Massenmord nennen, denn in Dresden war kein Militär, keine Soldaten—es war nur vollgestopft von Flüchtlingen, Alten, Frauen und Kindern.

In den letzten Kriegsmonaten hörte man die spöttische Parole in Deutschland: "Genieße den Krieg, der Friede wird schrecklich sein". Und der Friede war schrecklich. Jedenfalls in der russischen Zone. Während man in Nordamerika am 8. Mai 1945 vor Siegesfreude auf den Straßen tanzte, schrien die von Russen vergewaltigten deutschen Frauen vor Qual. Tausende Flüchtlinge bedeckten die Landstraßen, die in letzter Stunde über die Elbe zu den Amerikanern gewollt hatten und es nicht mehr geschafft hatten. Die russische Armee überschwemmte alles. Mit leeren Händen, manche mit einem Bündel, andere mit einem kleinen Handwagen oder mit Pferde und Wagen, alle irrten verzweifelt, verzagt und mutlos daher, wie die losen Blätter im Wind. Uns gelang es erst 1946 nach Berlin zu den Amerikanern zu flüchten.

Warum ich dieses alles schreibe? Ich weiß es selbst nicht. Es kam so über mich, als ich den Artikel über Dresden in der Rundschau las. Wenn man jung ist, schiebt man grausige Erlebnisse in den Hintergrund. Doch wenn man älter wird, drängen sie sich wieder in den Vordergrund. Damals war ich gerade 18 Jahre alt geworden. Als 16jährige hatte ich mich bekehrt und war ein Jahr später in Posen (Wartegau = Polen) getauft und in die Mennoniten-Brüdergemeinde aufgenommen worden.

Ob man jemals ganz fertig wird mit den schrecklichen Erlebnissen des Krieges, oder des Lebens im allgemeinen, weiß ich nicht. Vergessen kann man es nicht. Aber vergeben sollen und müssen wir, wenn wir froh und glücklich im Herrn sein wollen. Matthäus 6,12 sagt sehr ernst: "Und vergib uns unsere Schulden, wie wir vergeben unsern Schuldigern." Deshalb, wer nicht vergibt, schadet sich selbst am meisten. Nur das Blut des Lammes Jesu macht uns rein von aller Schuld. Und unser Heiland Jesus Christus ist der Herr über die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.

(Kaethe Wiebe)

Herzlichen Dank an unsere Leser!

Als wir uns, im Auftrage der Kommunikationsbehörde, vor etwa einem Monat an Sie wandten, um um Hilfe im Erhalt der Mennonitischen Rundschau zu bitten, haben wir es nur schweren Herzens getan. Wir sind uns bewußt, daß Sie von vielen Organisationen um Spenden gebeten werden und die meisten unserer Leser schon im Ruhestand stehen und somit nur über beschränkte Einkommen verfügen.

Schwer zu beschreiben ist, wie wir fühlten, als wir begannen, schon wenige Tage später Ihre Briefe mit Ihren Spenden in unserem Büro in Empfang zu nehmen. Ihre Großzügigkeit und treue Leserschaft ist etwas, das wir schätzen und nicht für ungefähr halten. Sie glauben nicht, wie ermutigend Ihre Briefe waren! 140 von den 291 Spendern haben entweder einen Brief oder einige Zeilen mitgeschickt. Damit haben Sie uns geholfen, eine bessere Verbindung mit Ihnen als Leser herzustellen. Gerne hören wir von Ihnen und gerne erhalten wir Ihre Beiträge zur Gestaltung der Rundschau.

Wie wir Ihnen mitteilten, wurden wir von der Behörde beauftragt, jährlich mindestens $3.500 an Spenden zu erheben. Durch Ihre Mithilfe können wir Ihnen heute mitteilen, daß wir, bis Redaktionsschluß, $13.118 von Ihnen erhielten. Herzlichen Dank für Ihre Großzügigkeit! Somit konnten wir unseren von der Kommunikationsbehörde erforderten Spendenbeitrag für das endende Finanzjahr sowie für die nächsten Jahre verrichten. Wir möchten Ihnen danken, Gott die Ehre geben und erfrischt und ermutigt weitermachen.

Herzlichst,
Marianne Dulder und Brigitte Penner

Mit meinem Gott kann ich über Mauern springen.
(Biblischer Leitspruch aus Psalm 18,30)

Fragekasten

Fragen für den Fragekasten sende man bitte an:

Dr. David Ewert
25 - 3115 Trafalgar Street
Abbotsford, B.C.
Canada V2S 8C5

DR. DAVID EWERT

Frage: *Wer sind die apokalyptischen Reiter, von denen Johannes in Offenbarung 6,1-8 spricht?*

Antwort: Das Bild von den vier Reitern war dem Johannes aus Sacharja 1 und 6 bekannt. Übrigens fehlen bei Johannes die vier Wagen, die in Sacharja genannt werden. Auf jeden Fall wird das Bild von den vier Reitern in der Offenbarung neu geprägt. Das Pferderennen war in der römischen Welt sehr populär. Kaiser Nero hatte wahnsinniges Interesse an diesem Sport. Auch Domitian, unter dessen Regierung Johannes die Offenbarung schrieb, hatte an dem Pferderennen großes Vergnügen. Das Bild von den vier Reitern darf also auch von diesem bekannten Sport beeinflußt worden sein. Die Frage ist aber nicht, wo Johannes seine Bilder hergenommen hat, sondern was er mit diesen Bildern sagen wollte.

Die vier Reiter gehören zu der ersten Siebenreihe dieses Buches—die sieben Siegel. Die drei Siebenreihen in der Offenbarung schreiten denselben Zeitraum ab. Sie umspannen die ganze Endzeit, vom ersten bis zum zweiten Kommen des Herrn. Sie symbolisieren Gerichte Gottes, die von Zeit zu Zeit durch diese gottlose Welt gehen. Paulus spricht von dem Zorn Gottes, der schon jetzt vom Himmel über alles gottlose Wesen und Ungerechtigkeit der Menschen offenbart wird (Römer 1,18). Diese Gerichte sind auf die gottlose Welt gerichtet, und nicht auf Gottes Kinder. Wenn jedoch Gottes Gerichte über die Welt gehen, leiden Gottes Kinder auch darunter, aber sie sind nicht *"gesetzt zum Zorn, sondern das Heil zu gewinnen"* (1. Thessalonicher 5,9). Diese Gerichte Gottes sind Vorläufer des Endgerichts, das mit dem zweiten Kommen Jesu zusammenfällt.

Die verschiedenen Farben der Reiter symbolisieren das Gericht, welches Gott durch sie ergehen läßt. Der erste Reiter sitzt auf einem weißen Pferd. Er hat einen Bogen und trägt eine Siegeskrone. Das Pferd war in der Antike etwa das Gegenstück zu den Panzern in einer modernen Armee. Wir haben es eben mit einem Schlachtroß zu tun. Hier geht es um Krieg, Militärismus, Siegeskraft. Es stellt den unersättlichen Machthunger der Völker dar, welcher sie immer wieder in den Kampf gegeneinander treibt und ganze Generationen lahmlegt.

Krieg, sagte Jesus, war ein Zeichen der Endzeit (Markus 13,9). Gottes Kinder streben den Frieden an, wo immer sie können, aber sie sind auch realistisch genug zu wissen, daß, bis Jesus wiederkommt, diese gefallene Welt unter dem Zeichen des Kriegsgeschreis leben wird. Und wenn es heißt *"es ward ihm gegeben"*, dann soll das nicht so verstanden werden, als ob Gott das Kriegen gutheißt. Er spricht vielmehr von dem verhüllten und geheimnisvollen Walten Gottes. Gott sitzt am Ruder, auch wenn schwere Gewitter über die Welt gehen.

Der Reiter auf dem roten Pferd hat ein großes Schwert. Er raubt der Welt den Frieden; Menschen erwürgen sich untereinander. Hier geht es um Bürgerkrieg statt um Welteroberung, wie beim weißen Pferd. Es geht hier um die Zersetzung der menschlichen Gesellschaft durch Revolution. Aufruhr, Blutvergießen. Wir haben im 20. Jahrhundert nicht nur zwei Weltkriege erlebt, sondern zusätzlich Hunderte von Bürgerkriegen, die zu unwahrscheinlich viel Blutvergießen geführt haben.

Der Reiter auf dem schwarzen Pferd stellt Hungersnot dar. Er hatte eine Waage in der Hand, um sorgfältig das Getreide zuzumessen. Für einen Groschen (d.h. ein Tagelohn) kann man nur ein Maß Weizen kaufen (d.h. eine Tagesration). Wer bereit ist Gerstenbrot zu essen, kann drei Maß kaufen. Öl und Wein soll er aber nicht anrühren. In allen Gerichten Gottes in der Weltgeschichte sind immer Ausnahmen, denn nur das Endgericht ist total. In Vers 8 heißt es, daß nur ein viertel Teil der Erde betroffen wird. Das ist ein Zeichen göttlicher Geduld, denn er will durch seine Gerichte Menschen zur Buße bringen.

Der vierte Reiter sitzt auf einem falschen Pferd. Es hat die Farbe des Todes. Der Reiter selbst heißt Tod und Hades (d.h. Totenreich). Er bringt den Tod durch Hunger und Pest und wilde Tiere über die Menschheit. (Diese Strafmittel werden auch in Hezekiel 14,21 genannt.)

Es kommt in der Geschichte immer wieder vor, daß diese vier Reiter in der Reihenfolge erscheinen, in der sie in Offenbarung 6 erwähnt werden. Ich gebe ein Beispiel aus der Geschichte Rußlands im vorigen Jahrhundert: Zuerst erschien der Reiter auf dem weißen Pferd (im Ersten Weltkrieg). Darauf folgte der Bürgerkrieg zwischen den Weißen und den Roten (also, das rote Pferd). Das dritte Pferd, das schwarze, brachte die Hungersnot am Anfang der zwanziger Jahre. Zuletzt kam noch das fahle Pferd, als die Pest (Typhus) Menschen in Scharen hinwegraffte.

Diese Reiter werden auch in der Zukunft ihr Werk tun. Sie sind Vorläufer des Endgerichts. Durch solche Gerichte wird die gottlose Welt vor den Weltrichter gestellt. Und wenn solche Gerichte über ein Volk einhergehen, erinnern sie uns daran, daß wir hier keine bleibende Stadt haben.

(David Ewert)

Das einzige Heilmittel für Verbitterung

Haben Sie einmal bemerkt, wie schwierig es ist, solchen zu vergeben, die sich gegen Sie verschuldet haben? Wenn wir jung sind, ist unser Gefühlsvermögen so stark, daß Wunden und Verletzungen lebenslang mit uns gehen. Der Schmerz ist umso größer, wenn die, die sich gegen uns verschuldet haben, unsere Eltern waren. Vielleicht wurde jemand von seiner eigenen Mutter abgewiesen oder von einem alkoholsüchtigen Vater geschändet. Kleine Opfer dieser schrecklichen Taten können noch Jahrzehnte später von Empörung und Ärger geplagt werden.

Psychologen und Prediger stimmen heutzutage überein, daß es nur ein einziges Heilmittel für Verbitterung gibt - Vergebung. Dr. Archibald Hart definiert Vergebung als "das Aufgeben des Rechtes, demjenigen, der mir Schmerzen gebracht hat, auch Schmerzen zuzufügen". Nur wenn wir die gefühlsmäßige Reife in uns finden, solche, die uns weh getan haben, zu befreien—egal ob sie Buße getan haben oder nicht—können die Wunden beginnen zu heilen.

Jesus beschreibt es folgendermaßen: *"Und wenn ihr steht und betet, so vergebt, wenn ihr etwas gegen jemanden habt, damit auch euer Vater im Himmel euch vergebe eure Übertretungen."* Bemerken Sie dabei, daß Jesus nicht erwähnte, wer im Rechten oder Unrechten war. Vergebung, genau wie die Liebe, muß unverdient und unbeschränkt sein. Vergebung ist der Beginn des Heilungsprozesses.

(Dr. James Dobson's Bulletin)

Ein Mord, der einen Ort veränderte

Der Kanadier Dale Lang hat in letzter Zeit viele Fremde in sein Haus eingeladen, über ihre Probleme geredet und ihnen Hoffnung gegeben. Bei Veranstaltungen sprach er zu Hunderten von Menschen, in Dutzenden von Interviews war er im Fernsehen in den USA und Kanada zu sehen. Nachrichtenmagazine wie Newsweek und Time Magazine widmeten ihm ganze Seiten.

Lang hätte auf all das gerne verzichtet, denn der Pfarrer der anglikanischen Kirchengemeinde in Taber bei Calgary zahlte einen hohen Preis für seine Popularität: Er hat seinen 17jährigen Sohn Jason verloren. Jason wurde am 28. April 1999 von einem 14jährigen Mitschüler in der W.R. Myers High School erschossen. Nach dem derzeitigen Stand der Ermittlungen ließ sich der Täter vom Massaker an der Columbine High School in Littleton (US-Bundesstaat Colorado) "inspirieren".

Die Bluttat hat in ganz Kanada ungläubiges Entsetzen hervorgerufen, denn anders als in den USA ist Waffenmißbrauch dort nahezu unbekannt. Die ganze Nation hörte Lang deshalb zu, als er im Begräbnisgottesdienst, der im Fernsehen landesweit übertragen wurden, dem 14jährigen Schützen seine Tat verzieh und die Gemeinde dazu aufrief, die Familie des Täters in die Gebete einzuschließen. In einem Interview gab der 47jährige Lang zu, daß er anders reagiert hätte, wäre er nicht Christ. "Dann hätte ich Vergeltung gesucht, vielleicht wäre ich sogar selbst zum Mörder geworden." Früher hätte er dem Täter auch nicht verzeihen können, doch sein Glaube habe ihn verändert.

Lang wurde nach der Geburt seines ersten Kindes 1977 Christ. Seine Frau wollte, daß sich ihr Mann und das Kind taufen lassen. Lang stimmte zu, um seiner Frau einen Gefallen zu tun, setzte sich dann aber mit dem Christentum auseinander. Ein Jahr später schloß sich die Familie der anglikanischen Kirche in Calgary an und Lang betreute Jugendgruppen.

Bald darauf studierte er Theologie in Pittsburgh (USA). Seit seiner Ordination 1987 leitet er eine evangelikal geprägte Gemeinde in Taber, 270 Kilometer südöstlich von Calgary. Auf der Gitarre begleitet er den Gemeindegesang.

Die Frage eines Reporters, wie Lang damit klarkomme, daß Gott den Tod seines Sohnes zugelassen habe, beantwortet der fünffache Vater so: "Du kannst dich selbst verrückt machen, wenn du dir diese Frage zu oft stellst." Natürlich sei der Mord an Jason eine schreckliche und böse Tat. Aber Gott habe dadurch große Dinge getan, fügt Lang hinzu. Seit Jasons Tod sei sein Glaube gestärkt geworden. Ein Mann aus der Nachbarstadt Lethbridge habe ihn angerufen und ihm gesagt, er sei bislang Atheist gewesen, jetzt aber Christ geworden, weil ihn Langs Glaube so angesprochen habe. Ein Neffe des Pastors ist ebenfalls Christ geworden—wie viele andere Menschen in Kanada.

Eltern, Lehrer und Schüler der High School berichten Lang teilweise unter Tränen, daß seit Jasons Tod in dem 7.000 Einwohner zählenden Ort ein Klima der Rücksichtnahme und gegenseitigen Aufmerksamkeit entstanden sei, wie man das so nicht gekannt habe. Lang sagt dazu: "Noch nie habe ich so eine schlimme Zeit erlebt wie seit dem Tod meines Jungen, aber wenn ich das höre, dann war das doch nicht sinnlos. Und das gibt mir Kraft und Frieden."

(Thomas H. Rentschler in *ideaSpektrum)*

Wie ein Regen in der Wüste,
frischer Tau auf dürrem Land,
Heimatklänge für Vermißte,
alte Feinde, Hand in Hand.
Wie ein Schlüssel im Gefängnis,
wie in Seenot "Land in Sicht",
wie ein Weg aus der Bedrängnis,
wie ein strahlendes Gesicht.
So ist Versöhnung, so muß der wahre Friede sein, so ist Versöhnung, so ist Vergeben und Verzeihn.
(Jürgen Werth)

Das schönste Geschenk

Was ich am schwersten geben kann, muß ich als Erstes geben: vergeben.

Vergebung, ja das ist es. Ich muß vergeben, immer wieder neu vergeben.

Wenn ich aufhöre zu vergeben, steht sofort eine Mauer da. Und eine Mauer ist der Anfang von einem Gefängnis. Ich muß in meinem Leben zweierlei vor allem tun: Verstehen und Vergeben.

Es gibt so günstige Gelegenheiten, Frieden zu schließen, Streit aufzuräumen. Ich habe so oft Gelegenheit, ein Geschenk zu machen, ein Kärtchen zu schicken, einen einzuladen zum Zeichen, daß ich ihm wieder gut sein möchte.

Wenn der erste Schritt - der schwerste - gemacht ist, wird der Rest ein Fest.

Der erste Schritt, die Vergebung, das schönste Geschenk.

(aus *Gemeinde unter dem Kreuz des Südens*)

• • •

Die Hand der Versöhnung

Als in der Zeit nach dem ersten Weltkrieg die Franzosen das Ruhrgebiet besetzt hielten, suchte ein elsässischer Offizier Kontakt zu Christen. Obwohl der Pfarrer ihn abwies, nahm er an einem Karfreitagsgottesdienst teil und wagte es auch, beim anschließenden Abendmahl zum Altar zu treten. Plötzlich sieht er neben sich seinen bittersten Feind, den Bürgermeister des Orts. Tagtäglich hatten sie einen Kleinkrieg um Rechte und Pflichten von Soldaten und Bürgern ausgefochten. Vom selben Brot essen sie, aus demselben Kelch trinken sie. Und das Unglaubliche geschieht: Bevor sie an ihren Platz zurückgehen, geben sie sich stumm die Hand.

• • •

Liebet eure Feinde

Fünf junge amerikanische Missionare fühlten sich berufen, den gefährlichen Auca-Indianern in Ecuador das Evangelium zu bringen. Alle bisherigen Versuche von Weißen, sich ihnen zu nähern, waren an der brutalen Gewalt der Indianer gescheitert. Die fünf Missionare waren wochenlang mit ihrem Missionsflugzeug unterwegs und versuchten, Kontakt zu den Aucas aufzunehmen und ihr Vertrauen zu gewinnen. Endlich war die Landung geglückt. Aber schon wenige Tage danach, es war Anfang Januar 1956, ging weltweit die Nachricht durch die Medien: "Aucas töteten fünf Missioare!" Die Empörung war groß. Staatliche Behörden wollten eine Strafexpedition unternehmen. Die Frauen der Getöteten lehnten das ab. Sie vertrauten auf Gottes Hilfe und beteten für die Mörder ihrer Männer.—Eine von ihnen schrieb an ihre drei Kinder: "Eines Tages, vielleicht schon bald, werdet ihr den Menschen begegnen, die Vati töteten. Euer Vater würde sich wünschen, daß ihr sie liebt. Es ist mein Herzenswunsch, Gottes Führung in unserem Leben zu erkennen und ihm in schlichtem Gehorsam zu folgen."

• • •

Von Gott zubereitet

Die Holländerin Corrie ten Boom mußte zusammen mit ihrem Vater und ihren Geschwistern viel Angst und Schrecken durchleiden, weil sie verfolgte Juden vor den Nazis versteckten. In ihrem Lebensbericht "In Ihm geborgen" schreibt sie: Gott hat für unser Leben Pläne, nicht Probleme. Kurz bevor meine Schwester Betsie im Konzentrationslager Ravensbrück starb, sagte sie zu mir: "Dein ganzes Leben ist eine Vorbereitung für das Werk gewesen, das du hier in der Gefangenschaft tust, und auch für die Arbeit, die du später tun wirst."—Gerade die, die durch viel Haß und Unrecht gequält worden war, reiste nach dem Krieg durch die Welt, um vielen Menschen in Hallen und Zelten und ebenso einzelnen in Gefängnissen und Elendstätten Gottes befreiende Liebe zu verkündigen.

(*Johannes Lichtenberg*)

• • •

Ex-Kriegsgefangener jetzt Botschafter in Vietnam

Der Botschafter der USA in Vietnam ist Christ und ein ehemaliger Kriegsgefangener des Vietnamkrieges. Der 63jährige Douglas Peterson hat sechseinhalb Jahre im Gefängnis in Hanoi verbracht. Jetzt leitet er die 15 Minuten von seinem ehemaligen Gefängnis entfernte Botschaft. Sein christlicher Glaube habe ihm geholfen, den Haß zu überwinden, der sich in ihm durch Folter und Einzelhaft angestaut habe. Während seiner Inhaftierung sei der Glaube an Gott das einzige gewesen, was ihn gestärkt habe, sagte Peterson. "Wie könnte ich meinen christlichen Glauben wahrhaftig leben, wenn ich nicht zurückkäme und versuchte, eine Brücke der Vergebung und Verständigung zu bauen über das schmerzliche Verhältnis zwischen Amerika und Vietnam?", fragt der ehemalige Kampfpilot. Wenige Monate nach seiner Ankunft als Botschafter besuchte er das Dorf, wo er gefangengenommen wurde. Er und der Soldat, der ihn in Kriegsgefangenschaft geführt hatte, umarmten sich und wurden Freunde. (*ideaSpektrum*)

• • •

Vergossene Tinte

Ich war zehn Jahre alt, als ich Schülerin der 4. Klasse war. Meine Lehrerin, Fräulein King, war eine starke Frau. Wenn sie sich über einen ihren Schüler ärgerte, nahm sie ein Lineal und schlug es über den Kopf des Betroffenen, griff dessen Schultern und schüttelte ihn mit aller Gewalt.

Während einer Mittagspause—die Lehrer aßen ihr Mittag im Büro und niemand beaufsichtigte die Klasse—jagten meine Freundin und ich uns gegenseitig um den Schreibtisch unserer Lehrerin. Und das Undenkliche geschah. Ich stieß gegen das Tintenfaß, das sich über die wichtigen Papiere meiner Lehrerin entleerte. Plötzlich hatte ich furchtbare Angst.

Als Fräulein King vom Mittagessen zurückkam und sah, was passiert war, wurde sie schrecklich ärgerlich und wollte wissen: "Wer hat die Tinte auf meine Papiere vergossen?" Keiner öffnete seinen Mund.

Drei Monate vergingen, sogar ein Jahr. Dann, nach zwei Jahren, ging ich eines Tages zu meiner Lehrerin und sagte: "Ich war es, die vor zwei Jahren Tinte auf Ihre Papiere vergossen hat. Mir tut es sehr leid. Können Sie mir vergeben?" Fräulein King machte ein sehr überraschtes Gesicht, ich aber war frei von meiner Last.

Wenn wir aber unsre Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, daß er uns die Sünden vergibt und reinigt uns von aller Ungerechtigkeit (1. Johannes 1,9).

(eingesandt von *Susie Klassen*)

Andenken an unsere Väter

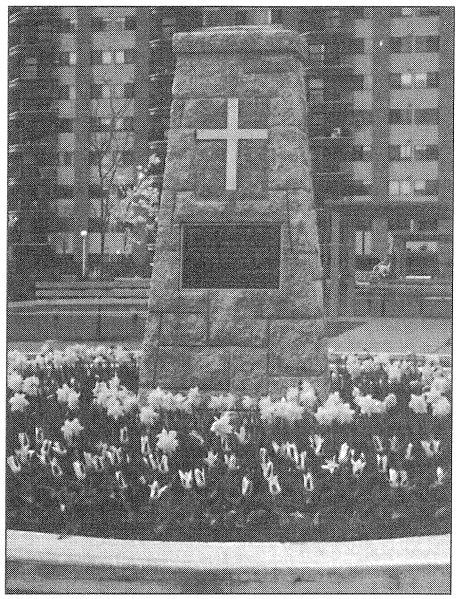
Wer keine Vergangenheit hat, hat auch keine Zukunft. So hat einmal jemand den Gedanken geprägt. Und wir Menschen der Neuzeit würden wohl tuen uns das zu merken.

In Josua 4 lesen wir, wie das Volk Israel beim Durchgang durch den Jordan zwölf Steine aus dem Flußbett nahm und sie zum Gedächtnis an des Herrn Durchhilfe aufrichteten. "Sollen diese Steine den Kindern Israel ein ewiges Gedächtnis sein?" lesen wir weiter.

Auch unsere Väter sind durch manche "Fluten" gegangen. Besonders die, die vor dem Zweiten Weltkrieg in Rußland zurückgeblieben sind. Wer erinnert sich noch des Weinens der zurückgebliebenen Mütter, die mittellos mit ihrer Schar Kinder hilflos dastanden? Oder der Nachricht, daß die Väter auf zehn Jahre verurteilt worden waren—ohne Recht, mit ihren Angehörigen Briefverkehr zu haben? Die Väter sind auf immer verschwunden. Ihre Gräber sind Ravinen, Schluchten oder mit der Hand ausgehobene Massengräber.

Im Herbst 1998 fand beim Columbia Bible Institut in Abbotsford, BC eine deutsche Freizeit statt. Nach einem Abend von Zeugnissen kam die Sprache auf unsere Väter und Geschwister, die während der Sowjetzeit umgekommen waren. Auf die Frage, wer von den Anwesenden Väter oder Verwandte hatte, die in der Sowjetunion einen frühzeitigen Tod erlitten hatten, hoben etwa 70% der Anwesenden die Hand. Dann die weitere Frage: Wie können wir das Andenken dieser unschuldigen Opfer ehren?

Zu der Zeit hatte sich ein Komitee gebildet, das ein Dankfest für die fünfzig Jahre der Mennoniten in Kanada organisierte. Dieses Komitee erwog nun die Möglichkeit eines solchen Unternehmens. Auch die Mennonite Historical Society wurde einbezogen. Heute freuen wir uns, daß es möglich wurde, einen Gedenkstein zum Andenken an die Opfer der Sowjetzeit aufzustellen. Dank sind wir auch der Golden Age Society, der Stadt Abbotsford, der



Parkbehörde, den Ingenieuren sowie all denen, die das Projekt mit ihren Spenden unterstützt haben, schuldig.

Der Gedenkstein, umrahmt mit schönen Blumen, nimmt nun einen zentralen Platz neben dem Garden Park Tower in Abbotsford ein. Mögen unsere Kinder auch weiter das Andenken an unsere Väter in Ehren halten! Die Aufschrift des Gedenksteins lautet:

Dedicated to the glory of God
and in loving memory auf our fathers, mothers and siblings who perished in the prisons and labour camps of the Soviet Union
1917-1989

The sons and daughters

... And God will wipe away every tear from their eyes ... Rev. 21,4
Mennonite Historical Society of B.C.

Zur Ehre Gottes geweiht
und in liebender Erinnerung an unsere Väter,
Mütter und Geschwister, die in den Gefängnissen und Arbeitslagern der Sowjetunion, 1917-1989,
ums Leben kamen.

Die Söhne und Töchter

... und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen ... Offenbarung 21,4
Mennonite Historical Society of BC

(*J. Quiring* und *J. Siemens*, Abbotsford, BC)

Warum? Wofür?

Warum? Wofür?
Ernst klingen diese Fragen.
Ich wiederhole sie
erregt recht oft.
Unschuldig mußten wir
viel Leid ertragen.
Vergebens haben wir
auf Glück gehofft.
Wir wurden angeschwärzt,
erniedrigt, später
als Diversanten
schmählich anerkannt.
Vom "Vater aller
Völker" als Verräter
auf ewig nach
Sibirien dann verbannt.
Warum? Wofür?

Wer glaubt mir, daß
im 20. Jahrhundert,
entrechtet, ich ein
armer Sklave war.
Ja, ja! Ihr staunt und
schaut auf mich verwundert.
Verzeiht mir, es ist
traurig aber wahr.
Ich darbte hinter
Stacheldraht im Lager,
den runden Tag, oft
hungrig in der Nacht,
verfemt, halbnackt,
ein Dochodjaga, mager,
hab ich die schwerste
Arbeit hier vollbracht.
Zum Holzschlag man
uns in Kolonnen führte,
von Wachsoldaten,
Hunden streng bewacht.
Vernichten wollte man
uns da, wir spürten,
daß Genozid man
gegen uns entfacht.

Und wer es wagte
einen Schritt zu schreiten
nach rechts, nach links
zur Seite, einerlei,
der wird erschossen,
und man wird beweisen,
daß er beim Fluchtversuch
gefallen sei.
Die Lagerleitung
wollte uns totquälen,
vollbrachte ihre
Untat grob, brutal.
Es irrte sich der
Sensenmann beim Zählen,
denn immer größer
wurde seine Zahl.
Warum, mein Volk, sag',

Bakerview Mennoniten-Brüdergemeinde
- in Abbotsford, BC -

Die Mehrzweckhalle der Bakerview Mennoniten-Brüdergemeinde war am Karfreitag und Ostersonntag gefüllt, als wir uns an das Leiden und Sterben unseres Herrn Jesus Christus erinnerten.

Die Szene des Abendmahls wurde wiederholt und ergriff uns aufs neue. Der dramatische, mächtige Gottesdienst berührte unsere Herzen. Zum Abschluß des Morgens wurde ein hölzernes Kreuz auf die Wiese vor der Kirche gestellt, damit die ganze Welt es sehen konnte.

Am Ostersonntag feierten wir die Ostergeschichte "Christ is risen" ("Christus ist auferstanden") mit einer Diaspräsentation, einem Selbstgespräch, mit Bibellesungen und Gesang. Auch ein Massenchor brachte Lieder. Alles wurde mit Ehrerbietung und Respekt dargebracht. Am Ende des Gottesdienstes gingen wir durch die Gänge der Kirche, holten uns Blumen, die wir vorher mitgebracht hatten und legten sie auf das Kreuz. Wir wurden gesegnet, als jung und alt daran teilnahm. *(Lydia Isaak)*

mußten wir so darben
in jener unerträglich
schweren Zeit.
Ich sah, wie schuldlos
viele Freunde starben
als Opfer sturer
Ungerechtigkeit.
Ich sah, wie man
die Leichen, die erstarrten,
nackt ohne Särge
wie verrecktes Vieh
im Sumpf, im Schutt, im
harschen Schnee verscharrte.
Ein wilder Schauer,
man vergißt das nie.

Warum? Wofür so
viele Opfer litten?
Das wurde uns schon
lange sonnenklar.
Ich will's gestehen, ist
auch die Wahrheit bitter,
weil eine deutsche
Mutter uns gebar.

(Von Leo Maier aus Asbest, Ural, Rußland über die Verhältnisse in den Todeslagern der NKWD gegenüber den Rußlanddeutschen während des Zweiten Weltkrieges 1941-1945, eingesandt von Aron Isaak, Bielefeld, Germany— Dochodjaga = spöttischer Ausdruck für unterernährte Arbeiter; "Vater aller Völker" = so wurde Stalin genannt)

Culloden Mennoniten-Brüdergemeinde
- in Vancouver, BC -

Im September, nachdem die Sommerferien zum Abschluß gekommen waren, begannen auch wieder die Bibelstunden am Mittwoch mit Prediger Baier, die immer wieder wertvolle Hinweise in sich tragen.

Glaubensvertiefungen mit Prediger Johannes Stolz folgten zur geistlichen Erneuerung.

Ebenfalls im September hießen wir das neue Predigerehepaar für die Jugend willkommen. Rob und Charlene Thompson haben sich für diesen Dienst bereit erklärt.

Zur MCC-Bankettmahlzeit fanden wir uns in diesem Jahr in der Peace Church zusammen. Es war eine wichtige Zusammenkunft, und wir ließen uns wiederum erneut anspornen, weiter zu arbeiten. Ein afrikanischer Kinderchor verschönerte den Abend in der Peace Kirche.

Nach einem der Gottesdienste wurde eine Borschtmahlzeit in der Gemeinde angeboten, um mit dem Erlös die Freizeitarbeit in Lettland zu unterstützen. Organisatoren und Teilnehmer erfreuten sich über den finanziellen Erfolg dieses Spendenprojekts.

Wiederum wurde in diesem Jahr die Allianzgebetwoche durchgeführt. Die Missionare Ernst und Ursula Janzen von Uruguay berichteten von ihrem Wirken dort. Möge der Herr sie auch weiterhin segnen und zum Segen setzten. Pastor Roland Marsch erzählte von dem Verlust seiner Familie durch das Abscheiden seiner Frau Lorina.

Da unsere Kirche sich dicht bei den billigen Mietwohnungen befindet, haben wir als Gemeinde viele Gelegenheiten, für den Herrn zu zeugen und Ihm zu dienen. Edith Neufeld hat sich dieses Werk besonders zur Aufgabe gemacht.

Unser Gemeindeglied, Nancy Schellenberg, dient für das Missionswerk Youth for Christ. Möge auch sie weiter im Segen wirken.

Erwin und Rita Plett, die nun in Deutschland wohnhaft sind, hatten vor kurzer Zeit ihr drittes Kind. Auch Roman und Sandra Sedlack wurde ein Mädchen, Tamara Nade, geschenkt.

Geburt und Scheiden gehen miteinander. Durch den Tod wurden John Goerzen (Bruder von Mary Wiens), Elsie Neuman und Jacob Janzen abgerufen.

(Hedwig Schmidt, Korr.)

Erster Spatenstich - Am 30. April 2000 hatte die Christian Fellowship Chapel in Orillia, Ontario ihren ersten Spatenstich für den Bau ihres Gebäudes. Gebäudekommi-ssare Ralph Stevenson, Gordon Weber und Gerry Barkey, Architekt Myles Allison, Projektmanager Peter Wassenaar, Parlamentsabgeordnete Paul DeVillers und Garfield Dunlop, Bürgermeister Ron Stevens sowie langzeitiger Prediger Herman Kroeker befanden sich unter den Teilnehmern. Pastor Roger Thiessen war der Sprecher. Er hatte sich das Thema gewählt "Wenn es gebaut wird, werden sie kommen". Umrahmt wurde die Feier vom Orillia Christian School Chor. *(George Whitney,* Korr.)

25. Jubiläum - Am 27. und 28. Mai versammelten sich Mitglieder und Freunde der Evergreen Heights Christian Fellowship (MB) Gemeinde in Simcoe, Ontario, um das 25. Jubiläum der Gnade Gottes in ihrer Gemeinde zu feiern. Drei Gottesdienste und ein Gemeinschaftsmahl am Sonntag waren geplant. Ehemalige Pastoren dieser Gemeinde, Herman Plett von Lethbridge, Alberta und John Klassen von Rosenort, Manitoba waren die Gastsprecher. Am Samstag konnten Teilnehmer sich an einer Ausstellung der Geschichte der Kirche, besonderer Musik und anderes mehr erfreuen. Nach den Abendgottesdiensten am Samstag- und Sonntagabend wurde Zeit zur Gemeinschaft gegeben. Teilnehmer hatten auch die Gelegenheit, sich mit einer Spende am Baufond der Gemeinde zu beteiligen. *(Port Rowan Nachrichtenblatt)*

Elmwood Mennoniten-Brüdergemeinde

- in Winnipeg, Manitoba -

In der hebräischen Sprache, so sagen diejenigen, die die Sprache kennen, ist das Wort "Segen" nur in der Mehrzahl zu finden. Es bedeutet also, daß es niemals nur einen Segen gibt, sondern viele Segen zugleich kommen. Das können wir in Elmwood bezeugen. Die Segnungen des Herrn sind vielfach, wenn wir auch oft nur vom Segen des Herrn sprechen.

Im Juli 1999 hatten wir als Gemeinde die einzigartige Gelegenheit, etwa 200 junge Leute und deren Leiter, gefördert von Youth Mission International, ein Zweig von MBMS International, im SOAR Programm, für drei Wochen in unserer Kirche zu bewirten. Teilnehmer kamen aus Kanada und den USA, um während den Pan Am Spielen in Winnipeg mitzuhelfen, indem sie auf die Kleinkinder aufpaßten, Abfall sammelten oder auch ihnen unbekannten Leuten eine gute Tat zu erweisen. Wir als Gemeinde hatten die Verantwortung, für sie täglich drei Mahlzeiten vorzubereiten und nachher aufzuräumen. Katie Thielmann, am Speisekomitee der Gemeinde tätig, hatte schon vorher die Speisekarte geplant und Einkäufe gemacht. Obwohl die Jugendlichen schon vorher für ihre Kosten aufgekommen waren, wurde alle Arbeit von Freiwilligen aus der Gemeinde, mit Hilfe von einigen anderen Mennoniten-Brüdergemeinden, verrichtet. Untergebracht waren die Jugendlichen hauptsächlich in der lokalen mennonitischen Oberschule MBCI. Es war ein Segen für uns als Gemeinde, die Hingabe an Gott und die Arbeitswilligkeit der jungen Leute zu beobachten.

Als Folge darauf machen sich gegenwärtig einige unserer Jugendlichen, unter der Leitung von Jugendpastor Mike Dyck, bereit, im Juli 2000 nach Mexiko zu reisen. Das wird wiederum mit der internationalen Jugendmission YMI geschehen. Sie wollen dort mithelfen, wo immer ihnen Aufgaben gegeben werden. Der Herr hat sie schon jetzt gesegnet, da die für die Reise notwendigen Finanzen schon jetzt gesammelt worden sind.

Ende Juni 1999 kamen Pastor Jakob und Mary Pauls zu uns, um dem deutschen Dienst in der Gemeinde vorzustehen. Seitdem haben sie viel Arbeit getan und sind schon vielen zum Segen geworden, besonders durch die deutschen Versammlungen am Sonntagmorgen. Pastor Pauls dient auch mitunter im englischen Gottesdienst mit der Botschaft, leitet die Abendmahlsfeier, usw. Zudem waren sie behilflich in einem neu begonnenen Dienst unter Senioren, der als "The Young at Heart" bekannten Gruppe von etwa 50 - 60 Leuten. Im April hörte diese Gruppe einen Bilderbericht über Indien von Henry Visch, der dort mit seiner Frau Kay einige Wochen auf Ferien zugebracht hatte.

Am 27. Februar 2000 hieß die Willow Park Mennoniten-Brüdergemeinde in Kelowna sechs neue Mitglieder willkommen. Hinten von links: Mary Appling (T), Naomi Parker, Maureen Postnikoff, Gabriele Oortgiesen (T). Vorne: Pastor Arnie Peters, Mary und Herman Sawatsky, Pastor Mark Burch.

(*Margarete Ewert*, Korr.)

Es waren auch viele zum Bibeltag am 22. April erschienen. Die Vorträge wurden von den Predigern Ferdinand Funk und Martin Sawatzky gebracht. Für Gesang sorgten Chöre aus der River East Menno Gemeinde und der Springfield Heights Mennonitengemeinde. Elmwood bewirtete alle Gäste mit einem Abendbrot, das zwischen den Vorträgen am Nachmittag und Abend serviert wurde. Die Themen beleuchteten Gedanken aus 1. Kor. 2,18-31: "Das Kreuz Christi: Torheit oder Gotteskraft?" Der reichlich gesegnete Tag bereitete uns in passender Weise zum Karfreitag und Osterfest vor.

Unser leitender Pastor, Keith Poysti, hat uns, mit Hilfe einiger anderer Redner, in den letzten Monaten mit Ansprachen über das Buch Offenbarung gedient. Wir haben aufs neue gesehen, wie Gott einen Plan hat, mit der Welt und dem Übel nicht nur fertig zu werden, sondern auch als mächtiger Überwinder zu herrschen. Die Botschaften warfen viel Licht auf die Zukunft und auf die Frage, wie wir heute leben sollten, um in der Zukunft festzustehen. Es wurden viele ernste Warnungen gegeben, die uns zum Denken und zur Tat in unserem heutigen Leben anleiten sollten. Also wurden die Botschaften uns zum wirklichen Segen!

Da unsere Gemeinde viele Glieder im hohen Alter hat, wurden wiederum einige in der letzten Zeit zu Grabe getragen: Peter Mierau, Katie Isaak, Dietrich Sawatzky, Marie Quiring, Cornelius C. DeFehr und Albert Unger. Dr. Peter Mierau hat viele Jahre in Winnipeg als Arzt gewirkt und konnte in dieser Stellung vielen helfen. Marie Quiring war die Frau und treue Mitarbeiterin von John Quiring, der viele Jahre unserer Manitoba Konferenz als Kaplan im Headingly Gefängnis gedient hat. C.C. DeFehr wird manchen bekannt sein als Sohn von C.A. DeFehr, welche als Familie das Möbelgeschäft von C.C. DeFehr & Sons betrieben. Der Herr hat uns in und durch alle diese verstorbenen Glieder einen reichen Segen gegeben, denn alle dienten zu ihrer Zeit in verschiedener Weise in der Gemeinde. Wir sind dem Herrn nicht nur für Seine Segnungen dankbar, sondern auch dafür, daß Er uns tagtäglich leitet und uns alles gibt, was uns wirklich notwendig ist!

(*Margaret Harder*, Korr.)

Mennonitische Brüdergemeinde

- in Neuwied, Deutschland -

Die Mennonitische Brüdergemeinde schaut auf ein bewegtes Jahr zurück, in dem viele eine verbindliche Entscheidung für Jesus Christus getroffen haben, sich taufen ließen und sich der Gemeinde anschlossen. Für die Neubekehrten begann am 10. Januar dieses Jahres

ein aus 14 Einheiten bestehender Glaubenskurs, durch den wichtige Grundlagen gelegt wurden, die zur Erlangung oder zur Festigung eines stabilen Glaubensfundamentes nötig sind. Der Kurs behandelte grundlegende Fragen des christlichen Glaubens:
*Heilsfragen (Sünde, Bekehrung, Wiedergeburt, Erlösung, Heilsgewißheit)
*Wesen, Herkunft und Ziel des Menschen
*Wer ist Gott, Jesus Christus, der Heilige Geist?

Im vergangenen Jahr hat die Gemeinde theologisch intensiv am Galaterbrief und an dem großen Thema "Liebe lernen" gearbeitet, und Gott wirkte und schenkte Frucht. Im diesem Jahr sollen schwerpunktmäßig drei Themen erarbeitet werden: "Zurück zur ersten Liebe" (Wie geistliches Leben neue Leidenschaft erlangt), "Gemeinschaft" (In Gottes Familie hineinwachsen) und Betrachtungen zum Römerbrief.

Auf praktischem Gebiet hat die Gemeinde sich dem Umbau des Nebengebäudes ihres Gemeindehauses zugewendet. Man hoffte auf den Anfang der Baumaßnahmen im April. In dieser Beziehung wurde auch ein achter Diakon, Peter (und Irene) Thiessen gewählt. Er soll den Diakonenkreis mit seiner Hilfe verstärken, aber auch in besonderer Weise den Bauausschuß entlasten.

Pro Christ 2000 hat die Gemeinde im März als einzige evangelistische Veranstaltungsreihe im Jahr 2000 durchgeführt. Viele freiwillige Helfer und Beter wurden dafür benötigt. Seelsorge- und Leiterschaftsschulungen halfen ebenfalls in der Vorbereitung dafür.

Die für den Mai geplante Bibelwoche sollte Mitgliedern helfen, im Christenleben voranzukommen und ermutigt und neu ausgerichtet zu werden. Am Beispiel von Elia sollte gelernt werden, Gott mehr zu vertrauen.

Ein besonderer Höhepunkt im Leben der Mennonitischen Brüdergemeinde Neuwied in diesem Jahr wird die 50-Jahr-Feier der Gemeinde sein. Sie soll als Dankfest zur Ehre Gottes und zum Wohle der Stadt Neuwied veranstaltet werden.

Somit fährt diese Gemeinde in Deutschland fort, Gottes Reich auf dieser Erde zu bauen und voranzubringen. Ihre für dieses Jahr gewählte Losung wird dabei helfen: *"Wenn ihr mich sucht, werdet ihr mich finden. Ja, wenn ihr mich von ganzem Herzen sucht, will ich mich von euch finden lassen"* (Jeremia 29,13+14).

(zusammengestellt aus *Gemeindebrief*)

Tauffest am Ostersonntag, den 23. April, 2000, in der Clearbrook Mennoniten-Brüdergemeinde. Die drei Taufkandidaten waren Andrew Neufeld, Jeannie Horner und Sarah Neufeld, die von Pastor Peter J. Klassen (hinten) getauft und später als Mitglieder der Gemeinde aufgenommen wurden.

Familienfeste

40jähriges Ehejubliäum

von

Abram und Doris Dück

Am 19. Februar 2000 feierten Abram und Doris Dück unter großer Beteiligung ihre Rubinhochzeit. Die ganze Gemeinde und zusätzlich viele Verwandte und Freunde von nah und fern waren dazu eingeladen worden. Es war ein herrlicher Tag in der Natur. Nach tagelangem Regen war alles erfrischt, und auch die Gäste waren in Hochstimmung.

Paul G. Dück, der älteste Sohn, hieß alle Gäste herzlich willkommen mit den Worten, die auf der Einladung standen: *"Lobe den Herrn meine Seele, und vergiß nicht was Er dir Gutes getan hat"* (Psalm 103,2) und *"Bis hierher hat uns der Herr geholfen"* (1. Samuel 7,12).

Die drei Söhne mit ihren Frauen hatten ein schönes Programm vorbereitet. Da alle in der Gemeindearbeit stehen und auch musikalisch begabt sind, fehlte es nicht an passenden Liedern und guter Musik. Der Seniorenchor diente mit gut gewählten Liedern, welche die Herzen aller Gäste erfreuten. Die kleine Doris sagte ganz munter ihr Verslein auf, zu Ehren der Großeltern.

Prediger Peter Pauls hielt die Festansprache in Deutsch, basiert auf die Begrüßungsworte: "Und vergiß nicht! Und bis hierher hat der Herr geholfen!" Sohn Arthur sprach in Portugiesisch über 2. Timotheus 4,5-8 vom Kampf und Sieg der Arbeiter im Reiche Gottes.

Dann folgten die Zeugnisse der Jubilare. Abram berichtete von seinen Erfahrungen während der Studienzeit in den USA und von einigen der mannigfaltigen Erlebnisse als Lehrer und Gemeindearbeiter. Doris gab Zeugnis von ihren Erlebnissen in Kolumbien, wo sie fünf Jahre als Missionarin tätig war, bis sich ihre Wege kreuzten. Beide waren von Lob und Dank erfüllt für ihr Leben und Gottes wunderbare Wege in den 40 Jahren gemeinsamen Ehelebens.

Der Videofilm vom "Werden und Wachsen" der Familie, liebevoll zusammengestellt von den Kindern, war ein gelungener Beitrag zum Fest. Er löste großes Interesse und Beifall bei den Anwesenden aus und schloß den ersten Teil der Feier ab.

Nun begaben sich alle Gäste in den Gemeinschaftssaal, wo ein wohlschmeckendes Hochzeitsmahl zubereitet war. Dann folgten herzliche Glückwünsche und Gratulationen, und ein reger Austausch unter den Gästen machte sich breit. Manche sicherten sich schon eine Wiedereinladung in zehn Jahren zur goldenen Hochzeit. (*Manja Dück*)

ZURÜCK ZUR BIBEL

Ehescheidung und Wiederverheiratung—was sagt der Herr dazu?

Gottes Wort sagt: *"Und Gott schuf den Menschen ihm zum Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn; und schuf sie einen Mann und eine Frau"* (1. Mose 1,27) *"... und sie werden ein Fleisch sein"* (1. Mose 2,24b).

Als die Menschen jedoch in die Sünde gefallen waren, beachteten sie nicht mehr den Willen Gottes. Darum, als Gott mit seinem auserwählten Volk, dem Volk Israel, durch welches er sich der Welt offenbaren wollte, einen Neuanfang machte, tat er ihnen noch einmal seinen Willen kund. Er gab Moses die zehn Gebote auf dem Berg Sinai. Unter diesen Geboten stand auch "Du sollst nicht ehebrechen", geschrieben mit Gottes Finger auf steinernen Tafeln (2. Mose 31,18)—ein unmißverständliches Gebot.

Mit dem Anbruch des Neuen Bundes stellten die Pharisäer Jesus die Frage nach der Ehescheidung und führten dabei an, daß Moses erlaubt hätte, einen Scheidebrief zu geben. Jesus widerspricht dem nicht, sagt aber, daß Moses gewissermaßen um ihrer Herzenshärtigkeit wegen dazu gezwungen war—*"aber"*, sagt Jesus, *"von Anbeginn ist es nicht so gewesen"* (Matthäus 19,8). Jesus macht es ihnen hier (Verse 4-6) noch einmal ganz klar und sagt unter anderem: *"... So sind sie nun nicht zwei, sondern ein Fleisch. Was Gott zusammengefügt hat, soll der Mensch nicht scheiden"*. Hier steht nicht "was Gott zusammengeführt hat", sondern "was Gott zusammengefügt hat".

Die Ehe ist ein unzertrennliches Gefüge Gottes. Wer in den Ehestand tritt, ist in dieses Gefüge Gottes eingetreten—ob er sich dabei von Gott leiten gelassen hat oder auch nicht. Und das Gefüge ist nach Gottes Willen unzertrennlich. Als die Pharisäer den Scheidebrief erwähnten, sagte Jesus: *"Ich aber sage euch"* Hier spricht einer, der mehr ist als Moses: Jesus, der Herr über alles. Und er spricht das, was Gott ihn heißt zu sprechen (Johannes 12,49).

"Ich aber sage euch: Wer sich von seinem Weibe scheidet (es sei denn um der Hurerei willen) und freit eine andere, der bricht die Ehe; und wer die Abgeschiedene freit, der bricht auch die Ehe" (Matthäus 19,9). Hier nennt Jesus eine Ausnahme: "Um der Hurerei willen". Sicher ist hier nicht ein Fehltritt gemeint. Wo bereut, bekannt und Buße getan wird, ist Vergebung am Platz. Wenn der Ehepartner ein wiedergeborener Christ ist, in dem der heilige Geist wohnt, wird er um Christi willen vergeben. Aber wo von einem der Ehepartner anhaltende Hurerei getrieben wird, ist die Ehe kaputt. Und doch spricht Jesus den unschuldigen Ehepartner nicht zur Wiederheirat frei, sondern sagt, daß, wenn er wieder heiratet oder geheiratet wird, ein weiterer Ehebruch geschieht (Matthäus 19,9).

Wahrscheinlich wurde der Apostel Paulus später in den Gemeinden wieder mit dieser Frage konfrontiert, denn er äußert sich in dem Brief an die Korinther dazu und sagt ihnen ganz klar: *"Den Ehelichen aber gebiete nicht ich, sondern der Herr, daß die Frau sich nicht scheide von dem Mann. So sie sich scheidet, daß sie ohne Ehe bleibe oder sich mit dem Mann versöhne. Und daß der Mann die Frau nicht von sich lasse"* (1. Korinther 7,10+11).

Paulus spricht da zu der Gemeinde, also zu den Gläubigen, und darum ist zu beachten, daß sie sich nicht im Zorn und in Unversöhnlichkeit trennen. Sonst kommen sie nämlich unter das Wort Gottes: *"Wo ihr aber den Menschen ihre Fehler nicht vergebet, so wird euer himmlischer Vater euch eure Fehler auch nicht vergeben"* (Matthäus 6,15). Hier ist die Hilfe des Seelsorgers gefordert. In seiner Gegenwart müßten solche ihr Unvermögen zur Ehegemeinschaft bekennen, und wenn es um ihrer Herzenshärtigkeit willen nicht anders geht, müßten solche sich als Notlösung für die Trennung ihrer Hausgemeinschaft entscheiden, damit dann jeder sein Leben nach seinem Wunsch und nach seiner Vorstellung (Eigensinn?) einrichten und führen kann—natürlich im Frieden. Das ist vom Herrn, aber als bittere Notlösung. Eine Buße über ihre Herzenshärtigkeit und die Rückkehr zur Ehegemeinschaft bleibt jedoch möglich.

Dann schreibt der Apostel weiter: *"Den andern aber sage ich, nicht der Herr: So ein Bruder eine ungläubige Frau hat und sie läßt es sich gefallen, bei ihm zu wohnen, der scheide sich nicht von ihr. Und so eine Frau einen ungläubigen Mann hat, und er läßt es sich gefallen bei ihr zu wohnen, die scheide sich nicht von ihm." ... So aber der Ungläubige sich scheidet, so laß ihn sich scheiden. Es ist der Bruder oder die Schwester in solchem Falle nicht gebunden. Im Frieden aber hat uns Gott berufen."* (1. Korinther 7,10-15).

Im letzten Falle ist zu beachten, daß Paulus im Heidenland missionierte, wo Ehepartner gemeinsam ihre Götzen anbeteten. Nun kam das Evangelium zu ihnen, und, wenn einer der Ehepartner an Jesus gläubig wurde, kam es vor, daß der ungläubige Partner mit Ehescheidung drohte und somit der Konflikt für den gläubigen Partner entstand, wenn er sich zwischen Gehorsam gegenüber dem Ehepartner und Gehorsam gegenüber Gott entscheiden mußte. In solchem Falle gibt Paulus den Rat, daß man den ungläubigen Partner gehen lassen sollte. Das gilt aber nur für Eheleute, die

sich beide im Zustand des Unglaubens geheiratet haben, und einer von ihnen kommt später zum Glauben. Bezüglich einer Mischehe (gläubig und ungläubig) sagt das Wort, daß es nicht sein soll. *"Zieht nicht am fremden Joch mit den Ungläubigen"* (2. Korinther 6,14).

Im Blick auf 1. Korinther 7,10ff. scheint es nun fast so, daß der gläubig gewordene Ehepartner, der vom ungläubigen verlassen worden ist, zu einer Wiederheirat frei wäre, wenn Paulus nicht noch im selben Kapitel weiter gesagt hätte: *"Eine Frau ist durch das Gesetz gebunden, solange ihr Mann lebt"* (1. Korinther 7,39). Siehe auch in Römer 7,2+3. Und wenn wir dabei bedenken, was Jesus sagt: *"Es werden nicht alle, die zu mir sagen: Herr, Herr! in das Himmelreich kommen, sondern, die den Willen meines Vaters im Himmel tun"* (Matthäus 7,21) und daß u.a. auch Ehebrecher nicht das Reich Gottes erben werden (1. Korinther 6,9+10, Galater 5,19-21), wird es ernst.

Dabei ist noch ein schwerwiegender Aspekt unbeachtet geblieben. Das sind die Kinder von Geschiedenen. Sie sind es, die uns einst anklagen werden. Und denken wir daran, wenn wir heute für eine Möglichkeit einer Scheidung stimmen, werden unsere Kinder, auf unserer Bestimmung hin, leichtfertiger die Ehe verlassen. Können wir uns die Kettenreaktionen vorstellen? Und was wird die Welt sagen, vor der wir ein offener Brief sind?

Es wird auch vorgeschlagen, daß Pastoren oder Seelsorger mit den Geschiedenen sprechen sollten. Und wenn sie ihre Schuld erkennen und Buße tun, soll solchen durch eine Wiederheirat eine Möglichkeit zu einem Neuanfang geboten werden. Doch, beachten wir: Buße bedeutet ein Erkennen der Schuld, ein Bekennen, Bereuen und Umkehren (Sinnesänderung) und nicht weiter im Stand der Sünde (hier des Ehebruchs) zu beharren oder gar durch eine Wiederheirat einen weiteren Ehebruch zu begehen, wobei dann noch ein anderer hineingezogen wird.

Dies soll keine Verurteilung derer sein, die auf solchen Weg geraten sind. Wie sollten sie es anders, wenn doch die Gemeinde Jesu es zugestimmt hat und Gemeindeleiter und Prediger ihnen dabei behilflich waren oder sie gar bei einer Wiederheirat segneten? Es ist unser aller Schuld, die wir dem zustimmten oder auch nur dazu schwiegen. Darum sind wir alle zur Buße aufgerufen. Kennen wir nicht das ernste Wort des Herrn: *"Du Menschenkind, ich habe dich zum Wächter gesetzt über das Haus Israel (Gemeinde); du sollst aus meinem Munde das Wort hören und sie von meinetwegen warnen. Wenn ich dem Gottlosen sage: Du mußt des Todes sterben ("Ehebrecher werden nicht das Reich Gottes erben"), und du warnst ihn nicht, damit sich der Gottlose vor seinem gottlosen Wesen hüte, auf daß er lebendig bleibe; so wird der Gottlose um seiner Sünde willen sterben; aber das Blut will ich von deiner Hand fordern"* (Hesekiel 3,17+18).

Oft werden von Duldern der Ehescheidung kritische Situationen angeführt, wo ein Ehepartner den andern verlassen und ihn vielleicht mit kleinen Kindern und unbemittelt zurückgelassen hat. Da ist dann scheinbar zur Lösung des Problemes nur die eine Möglichkeit, daß der Betroffene wieder heiratet. Und es scheint, als ob Gott dann gewissermaßen der Schuldige ist, der dieses zugelassen hat. Es mag solche schwierige Fälle geben. Doch wenn wir dem Herrn vertrauen und ihm gehorchen, wird er uns ferner auch vor solchen Übeln bewahren. Und wenn er uns tiefe Wege führt, weiß er auch immer einen Ausweg, denn *"bei Gott ist kein Ding unmöglich"*. Es kann auch sein, daß er von uns Opfer fordert. Ob wir dazu bereit wären?

Wir haben nicht das Recht, die bisher Betroffenen zu richten oder zu verurteilen, sondern sie (die bisher Geschiedenen und Wiederverheirateten) werden uns einst vor dem Richterstuhl verklagen, weil wir sie weder ernstlich gewarnt noch versucht haben, sie von diesem Weg abzuhalten, sondern leisteten ihnen in ihrem Vorhaben gewissermaßen Beistand.

Lasset uns auch darüber nachdenken, daß wir mit der Zustimmung oder Zulassung einer Ehescheidung oder Wiederheirat, uns im Grunde damit entschieden haben, dem Herrn nicht zu gehorchen. *"Wir wollen nicht, daß dieser über uns herrsche"* (Lukas 19,14).

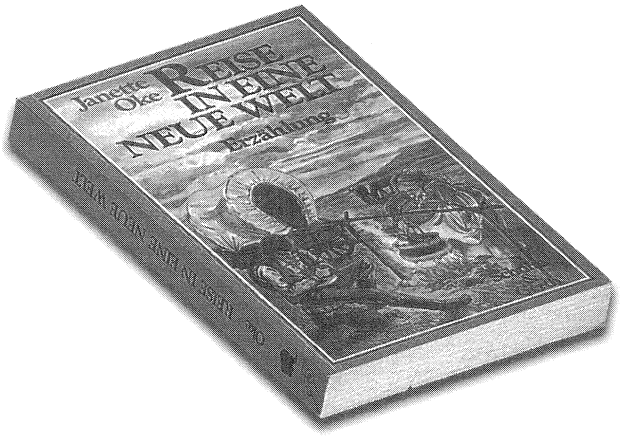
Darum bleibt für uns alle nur ein Weg: Gemeinsame Buße. Wir alle müßten uns vor unserem heiligen Gott beugen und unsere gemeinsame Schuld vor ihm bekennen, Buße tun und seine Gnade und Barmherzigkeit suchen. Der barmherzige Gott wird sie uns finden lassen, wenn wir es von ganzem Herzen tun und ihm versprechen fortan, mit seiner Hilfe, seinem Wort zu gehorchen und zu folgen. So können wir uns alle als Begnadigte die Liebeshand reichen, und niemand in der Gemeinde ist vor dem andern zurückgestellt. Denn *"wir sind allzumal Sünder und mangeln des Ruhmes, den wir vor Gott haben sollten"* (Römer 3,23).

Das wäre ein neuer Anfang, und der Herr würde uns als Gemeinde segnen, unsere Gebete erhören, uns neu beleben und uns zum Licht und Segen in die Welt setzen. Nur wenn wir gehorsam sind, wird unser Zeugnis Kraft haben, auch andern auf den Weg zum Heil zu helfen. *"Öffne mir die Augen, daß ich sehe die Wunder an deinem Gesetz"* (Psalm 119,18).

Zum Schluß einen Ausschnitt aus dem Dillenburger Abreißkalender vom 18. Februar 1966: "Es wird die Anpassung an die neue Zeit gefordert. Dabei versucht man, die Normen durch Mehrheitsbeschlüsse festzulegen. Und wenn biblische Aussagen ihnen widersprechen, muß, durch eine neue Auslegung des Wortes Gottes, der Bibeltext zurechtgebogen werden, damit die Aussage dem modernen Menschen gefällt."

(Gerhard Penner)

Reise in eine neue Welt



Diese deutsche Fassung herausgegeben vom:
Verlag Schulte & Gerth
Postfach 1148
35614 Asslar Germany

(von *Janette Oke*, 3. Folge)

"Kommt ja gar nicht in Frage!" sagte Missie mit Nachdruck. "Ich habe nicht die geringsten Zweifel. Im Gegenteil! Ich freue mich doch auf dein Land und unser gemeinsames Zuhause! Natürlich werde ich Ma und Pa und die andern daheim mächtig vermissen, besonders in der ersten Zeit, aber irgendwann muß schließlich jeder erwachsen werden. Und damit basta!" Wie konnte Willie nur denken, daß sie ihm selbstsüchtig den Traum seines Lebens verwehren würde?

"Bestimmt?"

"Ganz bestimmt."

"Ein Sonntagsausflug wird diese Reise nicht gerade werden. Das weißt du doch, oder?"

"Natürlich weiß ich das."

"Und wenn wir erst da sind, wird's auch nicht einfach sein. Wir werden lange Zeit auf ein richtiges Haus, auf Nachbarn und auf eine Kirche verzichten müssen. Du wirst dich bestimmt manchmal einsam fühlen, Missie."

"Ich hab' doch dich."

Willie nahm sie fest in seine Arme.

"Viel hast du an mir nicht bei allem, was du zurücklassen mußt. Aber ich liebe dich, Missie. Ich liebe dich mehr als alles auf der Welt!"

"Mehr brauche ich nicht zum Leben", flüsterte sie. "Liebe ist das einzige, auf das ich nicht verzichten kann!" Sie stellte sich auf die Zehenspitzen und gab ihm einen Kuß auf das Kinn. "Solange du mich liebhast, fehlt's mir an gar nichts."

Sanft löste sie sich aus seinen Armen.

"Aber meinst du nicht auch, daß es längst Essenszeit ist? Ich hab' einen Bärenhunger!"

Willie schmunzelte.

"Na, vielleicht überlegst du dir's doch noch anders, wenn du erst von meinen armseligen Kochkünsten gekostet hast!"

Sie lachten fröhlich.

Nachdem sie gegessen hatten und die wenigen Teller, sauber abgewaschen, wieder in der Geschirrkiste verpackt waren, holte Willie seine Bibel hervor. Sie war liebevoll mit einem Umschlag aus samtweichem Hirschleder und schützendem Wachspapier darüber eingebunden.

"Ich denke, daß wir morgens alle Hände voll zu tun haben werden", sagte er. "Abends finden wir bestimmt mehr Zeit und Ruhe zum Bibellesen."

Missie nickte und setzte sich neben ihn. Noch war es hell, doch die Dämmerung würde bald hereinbrechen. Willie blätterte und begann zu lesen:

"Fürchte dich nicht, ich bin mit dir, weiche nicht, denn ich bin dein Gott. Ich stärke dich, ich helfe dir auch, ich halte dich durch die rechte Hand meiner Gerechtigkeit" (Jesaja 41,10).

Langsam schlug er die Bibel wieder zu.

"Dein Pa hat uns diesen Vers unterstrichen. Als er mir die Bibel heute morgen gab, hat er ihn mir vorgelesen und dieses rote Lesezeichen hineingelegt. Er sagte, wir sollen diesen Vers jeden Tag laut lesen und uns ganz bewußt davon ansprechen lassen, bis er uns in Fleisch und Blut übergegangen ist."

"Ein schöner Vers!" sagte Missie mit bebender Stimme. Sie schloß die Augen und sah ihren Pa am Küchentisch mit der aufgeschlagenen Familienbibel vor sich. Sie konnte sogar seine Stimme hören, wie er das Morgengebet für die um ihn versammelte Familie sprach. Pa war das geistliche Oberhaupt der Familie—doch jetzt war Willie ihr neues geistliches Oberhaupt. Jetzt hatte sie ihn, um an seiner Seite Kraft und Mut für jeden Tag, ob in guten oder bösen Zeiten, zu schöpfen. Sie war nicht mehr Clarks kleine Tochter; sie war eine erwachsene, verheiratete Frau. Pa hatte seinen Segen zu ihrer Ehe mit Willie gegeben, und obgleich sie sich der Liebe und Fürbitte ihres Vaters gewiß war, zweifelte sie keinen Augenblick daran, daß er sie an Willies Seite in guter Obhut wußte.

Missie schob ihre Hand in Willies, als sie nun gemeinsam beteten. Willie dankte Gott für seine Gegenwart und für die Eltern und Geschwister zu Hause. Er betete um besondere Kraft in diesen ersten Tagen der Reise, die Missie und er ohne ihre Angehörigen zurücklegten, und bat um Bewahrung vor allen Gefahren und um Kraft für Missie, um die Strapazen der Reise gesund zu überstehen.

Missie erkannte, daß heute Abend kaum der richtige Zeitpunkt dafür war, Willie in ihr Geheimnis einzuweihen. Er würde sich nur unnötige Sorgen machen. Sie würde warten, bis sie sich an die unbequeme Wagenfahrt und die anstrengenden Fußmärsche gewöhnt hatte. Und außerdem, sagte sie sich, konnte sie sich immer noch geirrt haben.

Wenn sie aber recht hatte - und im Grunde wußte sie, daß es so war -, dann würde sie sich bestimmt mit jedem neuen Tag besser fühlen. Die frische Luft und das Laufen würden ihr guttun. Ja, sie würde es Willie erst sagen, wenn er sich mit eigenen Augen davon überzeugt hatte, wie gesund und kräftig sie war. Dann würde er ihre Vorfreude unbeschwert teilen können.

Oh, wenn sie es doch ihren Eltern vor der Abreise hätte sagen können! Sie stellte sich vor, wie sie ihnen

geradewegs ins Gesicht geschaut und ausgerufen hätte: "Na, ihr beiden, was haltet ihr denn davon, bald zu den Großeltern zu zählen?" Und dann wären sie sich in die Arme gefallen und hätten gelacht und geweint und Freudentänze aufgeführt. Aber so hatte es eben nicht sein können, und auch für Willie war der Zeitpunkt, das Geheimnis zu erfahren, noch nicht gekommen. Sie würde noch eine Weile warten.

Ein neuer Tag

Noch im Halbschlaf streckte Missie ihre schmerzenden Glieder. Oh, wie steif ihre Arme und Beine waren! Was war nur geschehen?

Dann fiel ihr plötzlich alles wieder ein. Sie waren unterwegs nach Westen. Sie hatte neben Willie auf dem Kutschbock gesessen, bis sie das ständige Rütteln und Schütteln des Wagens auf dem unebenen Weg nicht mehr ertragen konnte, und war zu Fuß hinter dem Wagenzug hergegangen. Schließlich hatten sie ihre Beine keinen Schritt mehr tragen wollen, und nach einer unruhigen Nacht auf dem engen, harten Strohlager fühlte sie sich nun beinahe noch abgeschlagener als gestern abend.

Willie erging es sicher nicht viel besser, dachte sie und wollte nach seiner Hand greifen, doch ihre Hand landete auf dem leeren Kissen. Willie war längst aufgestanden. Er war aus dem hochbeladenen Wagen geklettert, der für die kommenden Wochen und Monate ihr Heim auf Rädern sein sollte, um sich draußen ein wenig die Beine zu vertreten.

Missie erhob sich stöhnend von ihrem Bett. "Liebe Güte, wenn Willie sich bloß nicht wieder selbst das Essen gemacht hat!" murmelte sie.

Doch nachdem sie schnell in ihre Kleider geschlüpft und vom Wagen gestiegen war, stellte sie erleichtert fest, daß die ersten Sonnenstrahlen gerade über den östlichen Horizont glänzten. Im ganzen Lager war es noch still. Willie hatte ein Feuer in Gang gebracht und es für sie brennen lassen. Missie legte ein paar Zweige nach und sah zu, wie die Flammen sie hungrig verschlangen.

"Eine Schande ist das!" murmelte sie vor sich hin. "Als ob ich lauter Blei in den Armen und Beinen hätte!"

Sie ging ein wenig auf und ab und schwang dabei ihre Arme im Kreis, um ihre Muskeln zu lockern.

"Da bin ich schon auf der Farm aufgewachsen, aber so'n Zuckerpüppchen ist aus mir geworden, daß ein einziger Tag mit dem Treck mir so zusetzt! Mama hätte mir mehr Arbeit aufladen sollen!"

Bald entdeckte Missie einen weiteren Grund, um sich ständig in Bewegung zu halten: In der Kühle des frühen Morgens schwirrten die Stechmücken in dichten Schwärmen auf der Suche nach einem Opfer umher. Missie griff nach einer Jacke, um sich gegen ihre Angriffe zu schützen.

Sie goß frisches Flußwasser in die Waschschüssel und begann ihre Morgentoilette. Das Wasser war so kalt, daß sie sich mit dem rauhen Handtuch die Wärme wieder in die Wangen reiben mußte. Erfrischt wandte sie sich dann ihren morgendlichen Arbeiten zu. Sie hängte das Handtuch an den Haken zurück und bereitete das Frühstück.

Der Kaffee kochte schon sprudelnd, und die Rühreier verbreiteten einen herzhaften Duft, als Henry auftauchte.

Für Missie war Henry noch ein junger Bursche. Lächelnd mußte sie sich aber eingestehen, daß Willie nicht älter war als Henry. "Trotzdem wirkt er längst nicht so erwachsen wie mein Willie", dachte sie.

"Morgen, Henry!" begrüßte sie ihn.

"Morgen, Ma'am!"

Diese Anrede ließ Missie wieder schmunzeln.

"Hungrig?"

"Und wie!" grinste Henry.

"Haben Sie gut geschlafen?"

"Die lästigen Mücken lassen einen doch keine Sekunde zur Ruhe kommen! Die Pferde haben bestimmt die ganze Nacht lang mit dem Schweif um sich schlagen müssen."

"Komisch, ich hab' von alledem nichts gemerkt, bis ich aufgestanden bin. Vielleicht hatten wir ja keine in unserem Wagen."

"Willie sagte, ihm hätten sie unheimlich zugesetzt."

Missie sah von der Bratpfanne auf.

"Wirklich? Mich haben sie überhaupt nicht gestört. Ich muß wohl todmüde gewesen sein. Übrigens, wo steckt Willie denn?"

"Wir haben vorhin nach den Pferden und Kühen gesehen, und danach ist er zum Treckführer rübergegangen."

"Stimmt irgendwas nicht?" Eine Sorgenfalte legte sich auf Missies Stirn.

"Alles in bester Ordnung! Willie wollte nur ein Weilchen mit ihm plaudern, um zu hören, wie weit wir heute fahren."

"Ach so!" Missies Stimme klang erleichtert. Sie begann, die Blechteller für das Frühstück hervorzuholen.

Es dauerte nicht lange, bis sie Willies vertrautes Pfeifen hörte. Ihr Herz schlug schneller. Wie sehr sie ihn doch liebte! Wenn Willie vor sich hin pfiff, war die Welt in Ordnung.

Inzwischen hatte Willie den Wagen erreicht und blieb stehen.

"Nanu? Du bist schon auf?" begrüßte er sie. "Die Stechmücken haben dich wohl auch nicht mehr schlafen lassen, wie?"

Missie lächelte.

"Wenn ich ehrlich sein soll, hab' ich sie nicht mal bemerkt. Es waren eher meine lädierten Knochen, die mich aus dem Bett getrieben haben. Sag mal, bist du auch so steif?"

"Ich müßte schon lügen, wenn ich nicht zugeben würde, daß es mich hier und da 'n bißchen zwickt", lachte Willie, "aber mehr Bekenntnisse kriegst du nicht aus mir heraus. Ein gestandener Mann sollte sich schämen. Man könnte direkt meinen, ich hätte mein Lebtag noch keine harte Arbeit angefaßt!"

Missies Augen streiften den kräftigen, muskulösen Oberkörper ihres Mannes.

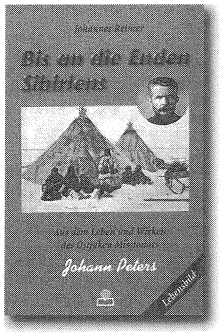
"Das denkt bloß einer, der keine Augen im Kopf hat!" erwiderte sie lächelnd.

"Also, ich geb's ohne Umschweife zu", meldete sich Henry zu Wort. "Ich spüre jeden einzelnen Knochen. Wußte gar nicht, daß man so viele davon hat. Nie hätte ich mir träumen lassen, was für 'ne Schwerarbeit das ist, mit den Zügeln in der Hand auf dem Bock zu sitzen!"

"Wir haben uns bestimmt bald daran gewöhnt", tröstete ihn Willie. "Noch ein paar Tage, und wir lachen darüber!"

(Fortsetzung folgt...)

Bis an die Enden Sibiriens



Aus dem Leben und Wirken des Ostjaken Missionars Johann Peters (Logos Verlag)

geschrieben von
Johannes Reimer

(mit freundlicher Abdruckgenehmigung)

9. Fortsetzung

Es war eine denkbar schlechte Zeit zu reisen. Der Ob war schwer angeschwollen. Immer wieder brausten mächtige Stürme über den Wasserstrom, die gewaltige Wassermengen auf die Dörfer und Wälder trieben. Auf ihrer Reise sahen die Missionare einige dieser überschwemmten Dörfer. Unerfahren, wie sie waren, gerieten die Übersiedler immer wieder in diese Stürme. Sie suchten zwar möglichst vor einem Sturm eine stille Bucht auf, wo sie dann das Ende des Sturmes abwarteten, aber das gelang ihnen nicht immer, denn oft schätzten sie die Wettersituation falsch ein und wurden so vom Sturm überrascht. Dreißig Tage ihrer vierzigtägigen Reise verbrachten sie so im Warten. Aber die oft unerwartet einsetzenden Nordstürme ließen sich nicht immer ausrechnen, weshalb sie immer wieder in schwere Seenot gerieten. Manchmal drohte das Boot, unter den mächtigen Seitenschlägen der hohen Wellen zu zerbrechen. "Aber der Herr half da, wo keine Menschenhand zu Helfen war", schrieb Peters in seinem Reisebericht Jahre später. Endlich, nach vierzig Tagen, hatten sie wieder Land unter den Füßen. Und welche Freude—am Ufer wurden sie von Bruder Benzin und einigen russischen Glaubensgeschwistern erwartet.

Am nächsten Tag wurde bereits hart gearbeitet. Die lange Reise hatte ihnen wertvolle Zeit gestohlen. Sie mußten als allererstes nun den Garten bestellen, wenn sie noch eine für das Überleben so notwendige Ernte haben wollten. Und einige Tage darauf begannen sie mit der geistlichen Arbeit.

Aufbau einer Missionsstation

Im Unterschied zu den Anfängen im Narymer Gebiet gingen die Missionare um Johann Peters an ihrer neuen Wirkungsstätte systematischer vor. Sie stürzten sich nicht gleich in die evangelistische Tätigkeit, sondern begannen mit dem Aufbau einer Missionsstation. Sie bereisten die Gegend um Melipulsk etwa im Umkreis von 50 Werst und suchten die Menschen auf, die dort im Laufe der letzten Jahre auf ihren Missionsreisen zum Glauben gekommen waren. Diese luden sie alle zu ihrer Station ein, hielten mit ihnen ihre erste Versammlung ab und feierten bereits Mitte Juni 1923 zusammen Abendmahl. Nach entsprechender Arbeit mit den Gläubigen registrierten sie diese Gruppe als christliche Gemeinde bei der Behörde. Das war die erste Gemeinde, die das Missionsteam offiziell ins Leben rief.

Die Erfahrungen im Narymer Gebiet hatten sie gelehrt, daß die Mission nur dann Aussicht auf Erfolg hatte, wenn die intensive evangelistische Arbeit so schnell wie möglich in den Gemeindebau münden würde. Und diese Erfahrungen wurden nun in die Praxis umgesetzt. Vermutlich waren die meisten so zusammengeführten Gläubigen Russen. Es ist aber auch möglich, daß sich dazwischen bereits die ersten Ostjaken und Wogulen befanden.

Eine zweite Lehre hatten die Missionare aus den ersten Jahren ihrer Arbeit gezogen. Ihr Missionsgebiet mit den weit voneinander entfernten und in der Taiga zerstreuten Ostjakendörfern und den schwierigen geografischen und klimatischen Bedingungen verlangte nach einem viel größeren Einsatzteam von Missionaren. "Weil das Arbeitsfeld so groß ist und der Arbeiter so wenige sind, hatte der Herr schon vor einem Jahr Br. Benzin und mir ins Herz gegeben, uns nach unseren Geschwistern in Slawgorod umzusehen und um Mitarbeiter zu werben", schreibt Peters in seinem Bericht. Das riesige Missionsgebiet verlangte nach mehr Mitarbeitern. Unmöglich konnten die Handvoll Missionare verantwortungsbewußt Gemeinde bauen, wenn nicht bald neue Kräfte dazu kamen.

Das Problem einmal erkannt, konnte Benzin und Peters nichts mehr davon abhalten, es nun auch zu lösen. Einen Tag nach der ersten Versammlung der Gläubigen in Melipulsk bestiegen Benzin und Peters einen Dampfer in Richtung Tomsk. Die erste Besuchs- und Motivationsreise der Missionare in die Mennonitenkolonien begann.

Auf der Suche nach Mitarbeitern

Es war eine zu diesem Zeitpunkt sehr passende Reise und bestimmt von Gottes guter Hand vorbereitet. Benzin und Peters staunten vom ersten Augenblick ihrer Reise an über Gottes wunderbare Planung. Als der Dampfer nach Tomsk in Melipulsk hielt, hatten sie noch kein Geld, um die Fahrscheine zu bezahlen. Wie schon so oft in ihrem Leben war der Geldmangel zum Test ihres Beschlusses geworden. Hatte Gott wirklich vor, ihnen weitere Mitarbeiter anzuvertrauen? War die geplante Motivationsreise Ihm genehm? Die Missionare glaubten es. Und im Vertrauen auf Gottes Wunder bereiteten sich die beiden Brüder, allen Widrigkeiten zum Trotz, auf die Abfahrt vor und begaben sich dann auch ohne Tickets zum Hafen. Kurz vor der Abfahrt war dann auf einmal das nötige Geld da. Russische Geschwister aus der gerade gegründeten Gemeinde hatten es für sie gesammelt. Rein zufällig erfuhren sie von der Lage der Missionare und schickten dann einen Abgesandten mit dem Geld zum Hafen. Nur wenige Minuten vor Abfahrt des Dampfers kam er völlig außer Atem mit dem Geld an.

Die Brüder gelangten glücklich nach Tomsk. Und hier wartete die nächste große Überraschung auf sie. Im Haus einer gläubigen russischen Familie trafen sie Pavel Tschegaletschik an, einen russischen Bruder, der gerade aus Deutschland nun zu ihnen in den Norden unterwegs war. Er hatte eben die Bibelschule Wiedenest absolviert und da eine Berufung in

den hohen Norden Sibiriens erhalten. Über die Berichte von Paul Beer wußte er von der Ostjakenmission und war jetzt glücklich, die beiden verantwortlichen Missionare in Tomsk zu treffen.

Tschegaletschik berichtete den Missionaren von seinem Plan, ein Segelboot zu bauen und damit den Ob bis an dessen Mündung ins Eismeer hinunter zu segeln, um so zu den Samojeden zu gelangen. Unter ihnen wollte er dann missionarisch tätig werden. Aber die beiden schlugen ihm statt dessen einen anderen Plan vor, nämlich mit Karl Benzin zusammen eine Missionsstation in Obdorsk zu beginnen. Statt allein und ohne Segelerfahrung zu segeln, sollte er lieber in Tomsk auf Benzin warten, um dann gemeinsam nach Obdorsk zu reisen. Tschegaletschik willigte in diesen Plan gerne ein.

Von Tomsk aus ging die Reise nach Slawgorod. Die ermutigenden Erfahrungen in der Slawgoroder Ansiedlung bewogen die Missionare, nunmehr auch die Pawlodarer und Omsker Mennoniten zu besuchen. Die Pawlodarer Kolonie wurde erst 1907 gegründet und bestand aus vier weit voneinander entfernten Ansiedlungen: Tursunbai mit drei Dörfern, etwa 90 Werst östlich von Pawlodar gelegen; Nusde-Kul mit vier Dörfern, 110 Werst östlich von Pawlodar; Taldy-Kuduk mit zwei Dörfern, 60 Werst nordöstlich von Pawlodar, und fünf Werst weiter lag Tas-Kuduk mit drei Dörfern. Die Dörfer lagen also weit voneinander entfernt, und die Reise dazwischen war zum Teil recht beschwerlich. Aber auch hier trafen Peters und Benzin auf große Offenheit in den dortigen mennonitischen Siedlungen.

Auf der Rückreise besuchten sie noch einige Gemeinden im Omsker Gebiet. Überall suchten sie die Gläubigen von der Notwendigkeit der Mission unter den Ostjaken zu überzeugen. Ihre Botschaft war denkbar einfach. Johann Peters beschreibt sie so: "Unsere Aufforderung war folgende: Da wir schon so lange das Evangelium haben und die Nordstämme bis jetzt übersehen worden sind, ist es unsere Aufgabe, auch an ihnen den Befehl des Herrn Jesu zu erfüllen. Wer den Ruf des Herrn vernimmt, prüfe es mit der Gemeinde unter Fasten und Beten. Ist er bereit, sich willenlos und rückhaltlos dem Herrn zu ergeben und alles im Glauben vom Herrn zu nehmen und in Demut hinabzusteigen, um Sünder zu Jesu zu führen,—der möge es getrost wagen in Jesu Namen herauszukommen, um dort zum Zeugnis zu leben, soviel der Herr Gnade dazu schenkt."

Immer wieder entschlossen sich Menschen dazu, diesem radikalen Ruf in die Mission zu folgen. Gott öffnete in vielen Gemeinden die Herzen der Geschwister zum Gehorsam. Viele versprachen, die Mission unter den Ostjaken im Gebet und materiell zu unterstützen. Immer wieder erklärten sich Geschwister bereit, aufs Missionsfeld zu ziehen. Und dann gab es fast in jeder Gemeinde auch einen neuen geistlichen Aufbruch. Menschen bekehrten sich zu Jesus. Es war großartig zu sehen, wie der Herr die Missionsbotschaft der Missionare immer wieder auch missionarisch vor Ort umsetzte. Beeindruckt vom Zeugnis der Prediger, kehrten Menschen zum Glauben an Jesus zurück, den sie in den Wirren der Revolution und des Bürgerkrieges verloren hatten. Dankbar für die erfahrene Gnade, kehrten die beiden Missionare im Spätsommer schließlich zurück nach Melipulsk.

Bereits im September, nur wenige Wochen nach der Reise, kamen die ersten Missionare in Melipulsk an. Es waren sechs Familien, zwei ledige Brüder und eine ledige Schwester - alle aus den mennonitischen Gemeinden der Slawgoroder Ansiedlung. Die Freude der Missionare war unbeschreiblich groß. Jetzt konnte die Arbeit richtig losgehen. Das Missionsteam war nun auf 24 Erwachsene angewachsen: acht Ehepaare, drei ledige Schwestern und fünf Brüder.

Der Einsatzplan

Die Brüder Peters und Benzin setzten nun die neuen Missionare nach einer kurzen Vorbereitungszeit in ihren jeweiligen Orten ein. Sie beschlossen gemeinsam, sich vor allem auf drei Orte des Surguter Gebiets zu konzentrieren: Melipulsk, Obdorsk und Alexandrowo. Die Familie Heinrich Wiens und Heinrich Peters sowie die ledige Schwester Susanna Janzen blieben auf der eben eingerichteten Missionsstation in Melipulsk, wo sie mit der Betreuung der kleinen Gemeinde und weiteren evangelistischen Aktionen betraut wurden. Karl Benzin begab sich mit den Brüdern Tschegaltschik, M. Berg und H. Heinrichs im Frühjahr 1924 in den Norden nach Obdorsk, wo sie eine zweite Missionsstation aufbauen sollten. Die Familien Peters und Kehler zogen nach Alexandrowo, wo sie eine dritte Missionsstation aufbauten.

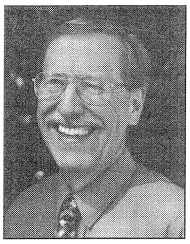
Die Bedingungen für die Arbeit der neuen Missionare waren nicht viel besser, als sie auch Benzin, Peters' und Kehlers seit Beginn ihrer Arbeit hatten. Wohl versuchten Karl Benzin und Johann Peters, den Neuankömmlingen den Einstieg so leicht wie möglich zu machen, aber zwischen dem gewohnten Lebenslauf einer mennonitischen Kolonie und dem Pionier-Leben in einem Ostjakendorf lagen tatsächlich Welten. Auch die beste Vorbereitung hätte den Kulturschock für die Missionare nicht gänzlich auffangen können. Zu den kulturellen Anpassungen kamen noch die harten klimatischen Bedingungen. Wen wundert's da, daß noch im gleichen Jahr vier Familien das Missionsfeld wieder verließen.

Andere aber blieben. Hermann Heinrichs, zum Beispiel, verbrachte in Obdorsk insgesamt sieben Jahre, bis er unter dem Druck der sowjetischen Regierung seine Missionsarbeit aufgeben mußte. Immer wieder staunte er über die Offenheit der Nomaden, das Evangelium zu hören. Im Jahre 1932 erinnerte er sich: "Als ich einmal einem dieser Götzenanbeter von Gottes Wort erzählte, sagte er zu mir: 'Erlerne schnell unsere Sprache, damit du uns bald noch viel mehr davon erzählen kannst.' Ein anderer sagte zu mir: 'Seit wann weißt du, daß Gott die Menschen liebt und nicht haßt?' Ich antwortete: 'Das haben schon meine Voreltern gewußt.' 'Und dann seid ihr nicht früher zu uns hergekommen und habt uns davon gesagt?' lautete seine Entgegnung. Seine große Aufgabe motivierte ihn und andere zum Durchhalten - und Fruchtbringen.

(Fortsetzung folgt...)

MBMS International

Wahre Partnerschaft erforschen



1971 versammelten sich die Missionsleiter der Mennoniten-Brüder Nordamerikas in Fresno, Kalifornien, um den Aufbau wahrer Partnerschaften mit Mennoniten-Brüder anderer Länder zur Sprache zu bringen. Da solche Angelegenheiten wie die Pflege von Gegenseitigkeit, Respekt und Verantwortlichkeit nicht mit Leichtigkeit gelöst werden können, muß MBMS International sich immer noch damit befassen. Auf den Sitzungen im April wurden verschiedene Initiativen erwähnt, die zur Stärkung der weltweiten Partnerschaft führen sollen.

Das Schaffen einer wahren Partnerschaft wird von einer Reihe von Problemen beeinträchtigt: Kulturelle und theologische Unterschiede verursachen Mißverständnisse. Unser materieller Überfluß im Westen führt oft zu einer Machtvorstellung und damit ungleicher Partnerschaft. Manchmal trifft ein Partner eine Entscheidung, die sich nach den Richtlinien und Wünschen seiner Mitglieder ausrichtet, die jedoch für die anderen Partner nicht akzeptierbar ist.

Zu einem gewissen Ausmaß werden Lösungen auf Stellen wie Kolumbien, Kongo und Indien gefunden. Die nordamerikanischen Missionare, die wir zu diesen Ländern aussenden, unterstellen sich der nationalen Konferenz des Landes, in dem sie dienen. In diesem Jahr beginnen Gordon und Gwen Nickel einen missionarischen Dienst unter den Muslimen in Indien. Sie stehen dabei unter der Leitung der indischen Gemeinde. Sie sind nur ein langzeitiges MBMS International Ehepaar unter einem halben Dutzend, das einer Partnerkonferenz unterstellt ist.

Um wahre Partner zu werden, müssen wir zuerst engere Beziehungen miteinander aufbauen. Die größte Hoffnung für M.B. Missionspartnerschaften liegt in den dreizehn anderen Ländern, die eine Mennoniten-Brüder Konferenz errichtet haben. Wir als Nordamerikaner müssen uns mit größerer Anstrengung bemühen, direkte Verbindungen mit unseren Brüdern und Schwestern weltweit aufzubauen.

MBMS International hat zusätzlich begonnen, die personellen Ressourcen der anderen M.B. Konferenzen anzuzapfen. Wir haben Verwalter von Lateinamerika, Afrika und Europa, die für unsere Missionsprogramme in ihren jeweiligen Ländern verantwortlich sind. Wir sehen den großen Gewinn, der von Menschen, die tief in ihrer jeweiligen Kultur verwurzelt sind, kommt.

Eine anderer Gesichtspunkt sind die Mitarbeiter, die sich in Japan, Deutschland, Kolumbien, Brasilien und der Demokratischen Republik Kongo befinden, teilweise von deren Konferenzen unterstützt werden, aber in einem fremden kulturellen Bereich als Teil des MBMS International Missionsteams wirken.

Einen weiteren Schritt zur Internationalisierung der Mission sind die vorgeschlagenen Änderungen in der Zusammensetzung der Behörde von MBMS International. Die Empfehlung an Teilnehmer der kanadischen und amerikanischen M.B. Konferenzen in diesem Sommer wird vier Behördemitglieder einschließen, von denen einige von außerhalb Nordamerikas kommen könnten, die von acht gewählten Mitgliedern ernannt werden. Zusätzlich würden vorgeschlagene Verordnungen in der Zukunft das Eigentumsrecht für andere nationale M.B. Konferenzen ermöglichen.

Während meines Sabbatjahres im vergangenen Jahr besuchte ich einige Leiter der Indonesischen Mennonitengemeinde, mit der wir schon einige Jahrzehnte in Partnerschaft gestanden haben. Die Gemeinde in Indonesien braucht unsere Gebete, wenn sie ihr christliches Zeugnis in der größten moslemischen Nation der Welt auslebt.

Auf meiner Reise nach Afrika besuchte ich die Meserete Kristos (Christus, die Grundlage) Kirche in Äthiopien. Als die Kommunisten die Macht in Äthiopien übernahmen, hatten die vierzehn Gemeinden 5.000 Mitglieder. Trotz Verfolgung seitens der Regierung haben diese sich weiter in Zellgruppen versammelt und vervielfacht. Heute hat sich die Zahl der Christen in der Meserete Kristos Kirche auf 150.000 erhöht, und sie treiben einen wirksamen missionarischen Dienst unter den Muslimen. Da so viele neue Gemeinden gegründet wurden, braucht die Meserete Kristos Kirche Hilfe in der Ausbildung von Gemeindeleitern. Nun hat sie uns (MBMSI) gebeten, eine Partnerschaft mit ihr einzugehen. Wir erwägen zur Zeit Mittel und Wege, wie das im kommenden Jahr geschehen kann. Es ist eine Ehre für uns, von einer solchen missionsgetriebenen Kirche zur Mitarbeit eingeladen zu werden.

Während unseres Aufenthalts in der Demokratischen Republik Kongo trafen ich und Personalmitglieder von MBMS International kongolesische Gemeindeleiter sowie Studenten der Missionsschule. In den Beratungen über überkulturelle Missionspartnerschaften, identifizierten wir einige Bedürfnisse dieser Leute: Gebet, Verwaltung und Finanzen. MBMS International wie auch die Gemeinde im Kongo wurden dabei herausgefordert, auf diesen Gebieten beizutragen. Im kommenden Jahr werden wir zum ersten Mal MBMS International Missionare, in Partnerschaft mit der Mennoniten-Brüdergemeinde Kongo, aussenden. Pastorenehepaar Masolo und Isaiko Manunga werden von der kongolesischen Gemeinde zum Nachbarland Angola ausgesandt, jedoch mit gemeinsamer finanzieller Unterstützung und unter der Aufsicht des Programmdirektors von MBMS International.

Verpflichtung zur Schulung von Gemeindeleitern

Im vergangenen Jahr haben wir weltweit eine weitreichende Bewertung unseres Leiterschaftsschulungsprogramms durchgeführt. Daraufhin hat unsere Behörde einige Empfehlungen hervorgebracht, die in den kommenden Jahren Richtlinien für die Entwicklung von Leitern setzen werden. Eingeschlossen ist die über nationale, kulturelle und sprachliche Grenzen hinausreichende Beteiligung an zur Verfügung stehenden Menschen sowie Ressourcen. Das bedeutet, daß unsere nord-

amerikanischen Missionare in Partnerschaft mit einheimischen Mitarbeitern treten werden. Zusätzlich versprechen wir, Gemeindeleiter in ihrer Arbeit miteinander und bei gegenseitigem Lernen voneinander zu helfen. Wir wollen auch weiterhin Schulungsmittel zur Verfügung stellen und in Partnerschaft mit dem M.B. Bibelseminar und anderen taufgesinnten Instituten wirken. Darüber hinaus wollen wir die Produktion und Verteilung von anabaptistisch ausgerichteten Materialien unterstützen.

Möglicher Dienst in der Ukraine

Franz Rathmair, unser Direktor für europäische Programme, wurde vor einiger Zeit aufgefordert, in der Suche nach Gemeindegründern in der Ukraine mitzuhelfen. Auch die evangelistische Gemeindepartnerschaft CPE, die kurzzeitige Evangelisten zur Ukraine aussendet, berichtete, daß eine Anzahl von Gemeinden daran interessiert sind, sich der Mennoniten-Brüdergemeinde anzuschließen.

In Nordamerika bestehen einige slawische Mennoniten-Brüdergemeinden, die ein Herz für die Mission in vielen Teilen der ehemaligen Sowjetunion, einschließlich der Ukraine, haben. Um diese Einladungen und Gelegenheiten ernst zu nehmen, haben wir mit der Untersuchung begonnen, wie wir uns am besten in der Ukraine einsetzen können. Die Globalen Missionsrichtlinien von MBMS International schließen erweiterte Arbeit in Osteuropa bevor dem Jahr 2005 mit ein.

In Zusammenarbeit mit unseren slawischen Gemeinden und anabaptistischen Partnern haben wir uns erneut verpflichtet, den missionarischen Dienst in der ehemaligen Sowjetunion zu unterstützen. Darin eingeschlossen sind Renovationsarbeiten und Unterstützung des Lehrerpersonals in der Christlichen Universität St. Petersburg sowie die Unterstützung der Licht der Hoffnung Mission wie auch den evangelikalen Gemeinden in den Omsk und Vologda Gegenden von Rußland. Zusätzlich haben wir unsere Partnerschaft mit anderen mennonitischen Agenturen erneut, um zusammen, für wenigstens drei weitere Jahre, das Mennonitische Zentrum in Moskau zu unterstützen.

Bitte, helfen Sie uns beim Beten für Richtlinien im Werk des Herrn!

(*Harold Ens,* MBMS International Generaldirektor)

Globaler Einblick bei MBMS International

ANGOLA

Trotz eines 20jährigen Bürgerkrieges wachsen die Mennoniten-Brüdergemeinden in dem afrikanischen Land Angola fortwährend. Sie haben nun ungefähr 3.000 Mitglieder. Die Regierung war der Meinung gewesen, daß die "MennoNITA" Gemeinden mit den UNITA Rebellen verbunden waren und verfolgten aus diesem Grunde die Gemeinden. MBMS International hatte gehört, daß Pastor Maikila, der entlang der Kongo-Angola Grenze 62 Gemeinden gegründet hatte, umgebracht worden war. Deshalb war MBMSI-Personal erstaunt, als man ihn bei einem vor kurzem stattfindenden Besuch am Leben fand.

CHINA

MBMSI Generaldirektor Harold Ens war vor kurzem in der Lage, Caoxian (Tsaohsien), Shantung, zu besuchen, wo vor fast 100 Jahren das Missionswerk der Mennoniten-Brüder in China durch China Mennonite Mission begonnen hatte. Ens wurde herzlich willkommen geheißen, als er in einem neuen Kirchengebäude, das Platz für 900 Personen bietet, sprach. In den vergangenen zehn Jahren ist die Zahl der Gemeindemitglieder in der Gegend von 2.000 auf 18.000 gestiegen. Der Großsohn eines der Waisenkinder, das einstmals von den Missionaren Henry C. Bartels aufgenommen wurde, ist jetzt ein Gemeindeleiter.

RUßLAND

Die Slawische Missionarische Mennoniten-Brüdergemeinde in Seattle (US-Bundestaat Washington) hat vor einiger Zeit einen missionarischen Einsatz in Cherepovets und Vologda, Rußland, etwa acht Stunden nordöstlich von Moskau gelegen, begonnen. Pastor Vladimir Motsjo leitet die sich aus 50 Zellgruppen zusammengesetzte Gemeinde in Cherepovets. Teilnahme hat sich in den vergangenen zwei Jahren auf mehr als 600 Personen verdoppelt. Die Gemeinde versammelt sich in einem gemieteten Theater, erstellt jedoch zur Zeit ihr eigenes Gebäude. Gemeindeglieder haben humanitäre Hilfe vom Mennonitischen Zentralkomitee (MCC) erhalten, und MBMSI hilft in der Unterstützung von zehn russischen Gemeindegründern in dieser Umgebung mit.

USA UND RUßLAND

Es gibt zur Zeit 18 Slawisch/Russische Mennoniten-Brüdergemeinden in den Vereinigten Staaten, mit einer Teilnahme am Sonntagmorgen von mehr als 8.000 Personen. Auf einer vor kurzem stattfindenden Behördesitzung entschied sich MBMS International zu untersuchen, ob die Möglichkeit der Beteiligung in der Ukraine bestehe. Man stützte sich in diesem Vorhaben auf die persönlichen und finanziellen Ressourcen der nordamerikanischen slawischen Gemeinden.

LATEINAMERIKA

MIJUCO, das Jüngerschafts- und Missionsbildungsprogramm für junge Erwachsene in Bogotá, Kolumbien wird von MBMS International Missionar Trevor Godard geleitet. Es besteht aus elf Personen von Kolumbien und vier Nordamerikanern, die mit dem TREK-Programm der internationalen Jugendmission der M.B. Gemeinden Youth Mission International dienen. Man hofft, daß das kolumbische Programm weitreichender wird, um ein Jüngerschaftsprogramm für Jugendliche aller Mennoniten-Brüderkonferenzen Lateinamerikas zu werden. Im April reiste das MIJUCO Team mit Flugzeug und Bus zu einem missionarischen Einsatz nach Peru, obwohl eine indianische Gruppe unerwartet die Straße eine Stunde von der Grenze entfernt gesperrt hatte.

NEUE MITARBEITER

MBMS International hat die Aussendung von zehn neuen langzeitigen Missionaren in diesem Jahr genehmigt. Eingeschlossen sind die neuesten, Craig und Fabiana Jost, deren Aufgabengebiet eine neue Gemeindegründung in Massama, Portugal, ist. 14 Missionsgesellschafter (zusammen mit anderen Missionsagenturen angestellt) wurden ebenfalls ernannt. Zusätzlich wurde eine weitere gemeinsame Anstellung angenommen: Masolo und Isaiko Mununga von der Demokratischen Republik Kongo werden in Angola dienen.

(*MBMS International*)

MCC Nachrichten

Wolken, aber kein Regen—drei Jahre Dürre führen zu Hungersnot in Äthiopien

Nach drei Jahren Dürre in Südost-Äthiopien sind die Nahrungsmittelvorräte erschöpft, und acht Millionen Menschen leiden Hunger. Linda und Robert Hovde, die für das Mennonite Central Committee (MCC) arbeiten, berichten, daß sich am Horizont immer wieder Regenwolken bilden, die dann aber vom Wind weggeweht werden, ohne daß Regen fällt. Die Eheleute Hovde, die lange Erfahrungen in Äthiopien gesammelt haben, weisen darauf hin, daß sie dieses Wetterphänomen schon Mitte der achtziger Jahre beobachtet haben, als in Äthiopien eine schwere Hungersnot herrschte.

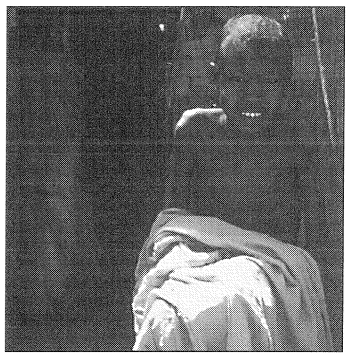
Im Laufe der vergangenen anderthalb Jahre hat das MCC die zunehmende Krise beobachtet und über die "Canadian Foodgrains Bank" 1400 Tonnen Getreide nach Äthiopien gebracht. Nun brachte das MCC eine 4500-Tonnen-Ladung Getreide auf den Weg, die bis Ende Mai in Äthiopien eintreffen sollte. Das Korn stammte aus kanadischen Spenden an das MCC und wurde über die "Canadian Foodgrains Bank" geleitet. Das MCC wird das Getreide folgendermaßen verwenden:

- 2770 t Getreide werden an Menschen im Süden Äthiopiens verteilt.
- 655 t Getreide gehen an die äthiopischen Mennoniten, die in Ortschaften nördlich der äthiopischen Hauptstadt eritreische Flüchtlinge unterstützen. In diesen Ortschaften sterben täglich vier bis fünf Menschen an Unterernährung und davon verursachten Krankheiten.
- 450 t Getreide sind für das Hirtenvolk der Afar bestimmt—Nomaden, die nahe der Grenze von Dschibuti leben.
- Die verbleibenden 625 t Getreide werden nach Dringlichkeit verteilt.

Tesfa Dallelew, einer der Leiter der Afrika-Arbeit beim MCC, hält sich derzeit in Äthiopien auf. Er und das Ehepaar Hovde werden die Situation weiter verfolgen.

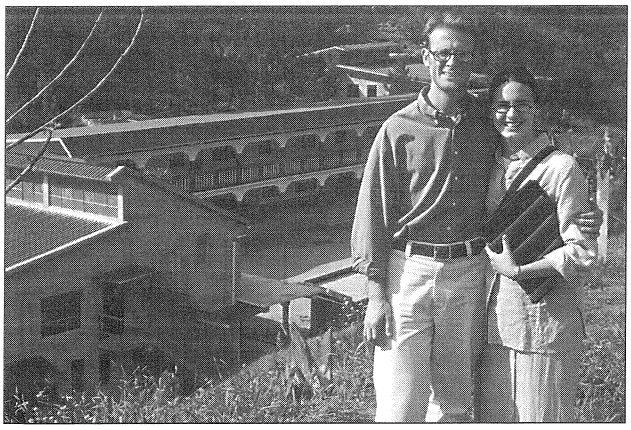
Das MCC nimmt Spenden für die Hungerhilfe in Äthiopien (Kennwort "Ethiopia famine relief") entgegen. Falls die Spenden über die Beträge hinausgehen, die das MCC in Äthiopien aufwendet, werden die Mittel in gleichartige Hilfsprogramme in Ost- und Zentralafrika geleitet, wo 15 Millionen Menschen durch geringe Niederschläge vom Hunger bedroht sind.

Frauen in El Kere, Äthiopien erhalten Getreide, das vom MCC im vergangenen Jahr bereitgestellt wurde. (MCC Photo—*Linda Hovde*)



Hussein Hassen Amoy, 15, ein Junge von Dolo Baye, Äthiopien war einer der Empfänger des Getreides von MCC.
(MCC Photo—*Linda Hovde*)

Unterstützung des MCC beim Brunnenbohren für eine K'ekchi-Schule in Guatemala



(MCC Photo—*Linda Shelly*)

Zwischen üppig grünen Abhängen, die sich so steil erheben, daß es aussieht, als beugten sie sich über die Schule, befindet sich das Bildungszentrum Bezaleel in San Pedro Carcha, Guatemala. Seitdem der erste Stein gelegt wurde, ist das MCC mit Unterstützung in der Planungs- und Bauarbeit behilflich gewesen. Arbeitsteams, finanzielle Hilfe und jetzt langzeitige MCC-Mitarbeiter gehören ebenfalls zu den Unterstützungsleistungen des MCC. Zum Ausheben einer neuen Quelle für die Schule hat das MCC $18.000 zur Verfügung gestellt. Diese Schule, ein Internat für die mennonitische Kirche der K'ekchi, beherbergt 104 Schüler/innen, Lehrer/innen, einen Prediger und zwei MCC-Mitarbeiterinnen—Kelly und Julie Dunkelberger aus Wichita/Kansas-, die bei der Verwaltung der Schule mitwirken.

Agentur für Sozialdienste füllt Chinas Bedürfnisse

"Ich hatte keine Hoffnung. Ich konnte nicht essen. Ich war krank," erinnert sich Cai Chun Hua. Für Jahre hatte Cai Chun Hua, 44, beim Empfang in einem Hotel gearbeitet. Als das Hotel 1995 schloß, wurde sie entlassen. Cai Chun hatte nie geglaubt, sie würde jemals arbeitslos werden. In einem kommunistischen China aufgewachsen, hatte sie mit einer lebenslänglich garantierten Arbeitsstelle gerechnet - ein chinesisches System, daß scherzhaft die "eiserne Reisschüssel" ("iron rice bowl") genannt wurde.

China ist ein Land in einer Übergangsphase. Traditionelle Gebäude aus Holz werden abgerissen, um für neue Hochhäuser Platz zu machen. Bäume, die einmal die Straßen verschönerten, werden abgesägt, um mehr Parkplätze für Autos zu schaffen. In den Städten werden die grünen Mao Uniformen von der neusten Mode, Miniröcke und Schuhe mit hohen Absätzen, und natürlich dem neusten Modezubehör, dem Mobiltelefon oder "Handy", ersetzt.

Zu diesen äußeren Veränderungen kommen enorme soziale Veränderungen. Zu einer Zeit hatte die chinesische Regierung für alle Nöte ihrer Bevölkerung gesorgt. Dieser Halt der Regierung im täglichen Leben der Bevölkerung hat nun jedoch nachgelassen, und die "eiserne Reisschüssel" ist geplatzt.

Amity Foundation, eine chinesische Agentur mit christlichen Wurzeln, ist eine der ersten privaten Sozialdienste, die versuchte, die somit entstandenen Lücken zu füllen. Ihre Programme sind vielfältig: Ausbildung von medizinischen Arbeitern in Tibet, Abmessen der Bedürfnisse Blinder, Organisation von älteren Frauen, die in den Waisenhäusern vernachlässigten Babys mit der nötigen Liebe versorgen. In diesem Jahr feiert die Amity Foundation ihr 15. Jubiläum. Das intermennonitische Programm China Educational Exchange (CEE) hat seit deren Beginn mit Amity zusammengearbeitet. MCC ist eine Mitgliedsagentur von CEE.

Frauen in Cai Chun Huas Alter werden oft übersehen. Sie gingen während der kulturellen Revolution Chinas in den 1960 bis 1970er Jahren zur Schule. Ihre Ausbildung bestand zum größten Teil im Aufsagen von politischen Wahlsprüchen und dem Pflanzen von Reis auf dem Land. Somit verfügen sie über nichts, das sie für die Konkurrenz auf dem Arbeitsmarkt vorbereiten könnte.

In einem neunwöchigen Schulungsprogramm, angeboten von der Amity Foundation und dem Nanjing Arbeitsamt, hat Cai Chun Hua eine neue Arbeitsstelle als Krankenschwestergehilfin gefunden. "Diese Arbeit ist schmutziger als meine Arbeit im Hotel. Ich mache Arbeiten, die sogar die Familie der Patienten nicht tun will," sagte Cai Chun Hua. "Aber mir macht es nichts aus. Diese Arbeitsstelle hilft mir sehr."

Zur Zeit arbeitet MCC mit der ländlichen Entwicklungsabteilung der Amity Foundation sowie der chinesischen und der kanadischen Regierung, um die Armut in vier Gebieten in China zu mindern.

Andere Mitglieder von CEE sind Eastern Mennonite Missions, Commission on Overseas Ministries, Mennonite Board of Missions und Mennonite Brethren Missions and Service International.

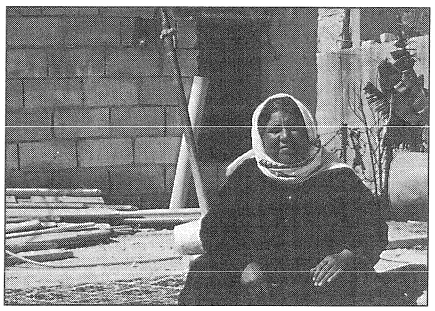
Dorfbewohner in Jordanien verwirklichen mit kleinen Krediten ihre Träume

Fatimah Mohammed Hussein fürchtete immer, daß ihr zerbröckelndes Lehmhaus ihr eines Tages über dem Kopf zusammenstürzen würde. Jetzt betrachtet sie ihr stabiles Betonhaus mit seiner bescheidenen Ausstattung und nennt es stolz ihr eigen.

Vor fünf Jahren hatte das Mennonite Central Committee (MCC) in Jordanien ihr einen Kredit von $3.100 für ein Zwei-Zimmer-Haus gegeben. Im Laufe der folgenden drei Jahre hat sie das Darlehen mit Unterstützung ihrer fünf Kinder zurückgezahlt. Sie hat es sogar geschafft, genügend Geld aufzubringen, um drei weitere Zimmer an ihrem Haus anzubauen. Trotzdem ist das Haus nur eine sehr kleine Unterkunft an einer steinigen Hügelseite in Mukeibeh, einem Dorf im nördlichen Jordanien. Nun hat die freundliche Frau schon weitere Pläne zur Vergrößerung ihres Hauses und will sogar versuchen, fließendes Wasser zu bekommen.

MCC begann vor etwa zehn Jahren mit diesem Kreditprogramm. In den vergangenen Jahren hat sich das Hilfswerk mit seinem Kreditprogramm auf bestimmte Gebiete konzentriert. Greg und Fay Foster, MCC Landesrepräsentanten, haben fünf Siedlungen ausgesucht, um diese über die nächsten Jahre aufzubauen.

Zur Zeit befinden sich $146.000 in diesem rotierenden MCC-Kreditprogramm in Jordanien. Mehr als 100 Kredite - für Landwirtschaft, Häuser für Kleineinnehmer und Geschäfte - wurden im vergangenen Jahr ausgeteilt. In den drei Jahren, in denen die Fosters in Jordanien sind, mußten sie nur einen Kredit abschreiben, und das, weil die Person gestorben war.



Fatimah Mohammed Hussein, eine Witwe in Mukheibeh. Sie erhielt 1995 ein Darlehen vom MCC und baute sich ein kleines Haus (hinter ihr zu sehen).
(MCC Photo—*Carol Thiessen*)

Das Dorf Mukheibeh ist der erste Erfolg dieses Programms. Die Leute haben die Verwaltung ihres Kreditprogramms selbst übernommen. Das nächste Dorf wird Adesiah sein, und sie hoffen, daß das Programm nach fünf Jahren selbständig läuft. Adesiah wurde mit der Hilfe von MCC-Programmkoordinator Omar Jadallah ausgesucht. Er hatte das Gefühl, daß diese arme Siedlung das Kreditprogramm gut verwalten würde. Der Kreditfund beginnt mit $10.300 vom MCC.

Aus der mennonitischen Welt

Deutsche und äthiopische Gemeinden bilden Partnerschaft

Zu Beginn des Jahres 1999 beschlossen eine der mennonitischen Konferenzen in Deutschland, die Arbeitsgemeinschaft Mennonitischer Gemeinden in Deutschland (AMG) mit 6.600 Mitgliedern, und die Meserete Kristos Church (MKC) in Äthiopien, eine Partnerschaft zu gründen.

Um dieses Verhältnis zu stärken, lud die AMG zwei Ehepaare aus der äthiopischen mennonitischen Kirche, Mulunesh Shigute und ihren Mann Mulugeta Zewdie und Siyoum Gebretsadik und Eyerulsalem Kebede, im Herbst 1999 zu einem dreiwöchigen Besuch ein.

Während ihres Besuchs in Deutschland berichteten die Vertreter der äthiopischen Gemeinden in zehn Gemeinden auf Missions- und Danksagungsgottesdiensten und kamen mit den Komitees für Frieden, Dienste und Mission zusammen. Sie nahmen auch an einer Sitzung mit Angestellten der Süddeutschen Mennoniten Gemeinden, dem "Konvent des Verbandes", teil. Das Thema des Besuchs war "Erlaßjahr 2000". Verschiedene Sitzungen, an denen sie teilnahmen, befaßten sich mit diesem Thema.

Barbara Hege-Galle, Geschäftsführerin von "Christliche Dienste", einem Zweig der AMG, bemerkte, "es ist offensichtlich, daß unsere Gäste aus einem armen Land kommen... Mulugeta betonte, wie wichtig es ist, daß die Menschen vom Erlaß der Schulden profitieren... Dieses versprochene Geld für den Erlaß der Schulden sollte für Projekte gebraucht werden, von denen die Öffentlichkeit ein Nutzen hat, und nicht für Staatsprojekte". "Mit der Unterstützung dieser Kampagne," sagte Hege-Galle, "hat die AMG einen wichtigen Schritt in ihrer Partnerschaftsübereinkunft mit der äthiopischen Kirche unternommen".

Die deutschen Gemeinden werden der MKC weiterhin Unterstützung für Entwicklung, Mission, Evangelisation, Dienste und anderen Unternehmen bieten. Im Herbst 2000 plant eine Delegation der AMG Gemeinden einen zweiwöchigen Besuch in Äthiopien.

(Bericht von Larry Kehler, Mennonitische Weltkonferenz)

Die folgenden Artikel geben einen ausführlicheren Einblick in die Partnerschaft der AMG und MKC, einschienen in "Die Brücke", mit freundlicher Genehmigung.

Wohlstand und Verfolgung

"Ihr habt so viel!" Ein Satz, den Mulunesh immer wieder voll Bewunderung aussprach, wenn wir im Dorf hier unterwegs waren. Sie staunte über die bunten Herbstblätter, die üppige Vegetation, Bäume voller Äpfel, Blumen, aber auch über die Vielfalt der Produkte im Supermarkt. "Seid dankbar!" fügte sie dann hinzu.

Mulunesh Shigute und ihr Mann Mulugeta Zewdie waren zusammen mit Siyoum Gebretsadik und Eyerulsalem Kebede als Delegation der Meserete Kristos Church (MKC) hier, der mennonitischen Kirche Äthiopiens. Im Februar 1999 hatte der Vorstand der Arbeitsgemeinschaft Mennonitischer Gemeinden in Deutschland (AMG) eine Partnerschaft mit der MKC beschlossen und lud zum Anfang zwei Ehepaare ein. Vom 22. Oktober bis 11. November letzten Jahres waren die vier nun zu Besuch in Deutschland. Sie wohnten in Bammental in einer freien Wohnung unserer Hausgemeinschaft. Von hier aus besuchten sie Gemeinden und Veranstaltungen, fast immer in Begleitung von Kurt Kerber, dem theologischen Mitarbeiter des Verbandes deutscher Mennonitengemeinden (VdM).

Der Termin war so gewählt, damit möglichst viele Begegnungen auf Tagungen und Sitzungen möglich würden: Delegiertenversammlung des VdM, Erntedank- und Missionsfest des VdM, Missionstag der Arbeitsgemeinschaft Südwestdeutscher Mennonitengemeinden (ASM), Begegnung mit dem Missionskomitee, dem AMG-Vorstand und beim Treffen der Hauptamtlichen des VdM. Sie waren zu Besuch in den Gemeinden Bad Friedrichshall-Kochendorf, Ingolstadt, Neuwied, Weierhof, Neustadt/Weinstraße, Frankfurt, Sembach, Sinsheim, Allersbach-Heutensbach und Backnang. Darüber hinaus fand ein Gespräch mit Vertretern und Vertreterinnen der Hilfswerke des Friedenskomitees und von "Christliche Dienste" sowie Fernando Enns, dem Delegierten im Ökumenischen Rat der Kirchen, statt.

Der Besuch stand unter dem Thema "Erlaßjahr 2000", und das wurde auf verschiedenen Veranstaltungen aufgegriffen. Es war offensichtlich, daß die Gäste aus einem armen Land kamen, einem Land, das Entschuldung braucht. Dies brachte Mulugeta auch zum Ausdruck. Gleichzeitig aber betonte er, wie wichtig es sei, daß diese wirklich den Menschen im Land zugute komme und nicht der Regierung. Denn Äthiopiens Regierung führt noch immer Krieg mit dem Nachbarland Eritrea. Genau das sieht das Konzept der Kampagne "Erlaßjahr 2000" vor: Schulden sollen nur erlassen werden, wenn das entsprechende Geld für erlassene Schulden zu gemeinnützig organisierten und nicht staatlichen Projekten fließt. Mit der Unterstützung der Kampagne sind wir also einen wichtigen Schritt auf unsere Partner zugegangen.

Als sehr wohltuend empfand ich, wie offen und ehrlich wir miteinander über Reichtum und Armut sprechen konnten. Ich habe uns als Partner/innen erlebt, die gegenseitig etwas zu teilen haben. Es war mit ihnen möglich, den schmalen Grat zwischen Unterstützung und gönnerhaftem Geben zu thematisieren. Wir sind ja sehr empfindlich, wenn wir das Gefühl haben, jemand hält einfach die Hand auf. Sie kamen mit vielen Wünschen und Ideen, aber sie haben keinesfalls erwartet, daß wir alle Wünsche erfüllen würden. Auf diese Weise war es ohne Druck möglich, zu überlegen, was wir tun können.

Einige kleinere Projekte konnten sofort umgesetzt werden. So wurden einige gebrauchte und neue Modems (Geräte zur Datenübertragung via Telefonleitung) sowie ein Faxgerät gespendet und die Zusage für eine Lieferung gebrauchter Computer für die regionalen Geschäftsstellen der MKC mitgegeben. Dank dreier größerer Spenden konnte ein Kassettenvervielfältigungsgerät gekauft werden, mit dem die MKC einerseits selbst produzierte Kassetten

vervielfältigen will, das aber gleichzeitig eine Arbeitsbeschaffungsmaßnahme bedeutet, weil es auch kommerziell genutzt werden kann. In Gesprächen mit den Werken wurden weitere Projektvorschläge ausgetauscht, die nun weiterverfolgt werden müssen.

Das Missionskomittee steht schon seit der Entsendung von Familie Barbara und Roland Horsch nach Äthiopien in Kontakt mit der MKC. Der Besuch gab nun die Möglichkeit, Menschen aus der Leitung der Kirche persönlich kennenzulernen und die weitere Zusammenarbeit zu besprechen.

Mulugeta sieht den Einsatz von Roland und Barbara Horsch als Bibelübersetzer nach Äthiopien durch seinen Aufenthalt in Deutschland jetzt in einem ganz anderen Licht. Er hat in diesen Tagen kennengelernt, woher Roland und Barbara kommen und was sie zurückgelassen haben, um in einem Land zu leben, in dem Mangel herrscht. Viele Äthiopier verlassen, wenn es ihnen möglich ist, aufgrund des Mangels ihr Land. Mulugeta fühlt sich durch Horschs ermutigt, in seinem eigenen Dienst weiterzugehen.

Dennoch sind wir in Deutschland nicht nur die Besitzenden und Gebenden. Wir hatten die Gäste aus Äthiopien auch eingeladen, um von ihnen zu lernen. Die Gemeinden in Äthiopien verzeichnen ein enormes Wachstum. Während der Zeit der kommunistischen Diktatur waren sie im Untergrund. Es glich einem Wunder, wieviele Menschen sich den Gemeinden trotz Verfolgung angeschlossen haben. Seit ca. zehn Jahren können sie sich nun wieder frei versammeln, die Zahl der Gemeinden hat sich vervielfacht, obgleich es auch heute nicht leicht ist, zwischen den Religionen und Konfessionen in Frieden Gemeinde zu leben. Siyoum hat Beispiele erzählt, wie z.B. Gottesdienste gestört wurden. Gefragt nach dem Geheimnis für das enorme Wachstum der Gemeinden kam immer wieder die Antwort: Gebet.

Zunächst hörte sich das einfach an, aber mit der Zeit wurde mir deutlich, daß es nicht das zufällige Gebet einzelner ist, was sie meinen, sondern daß sie systematisch und in Gruppen beten für die Gemeinden, für ihr Land. Es gibt Gebetsgruppen, die zwei oder drei Vormittage in der Woche zusammen beten, manchmal veranstalten sie Gebetsnächte in der Gemeinde, in denen sie Anliegen sammeln und in Gruppen dafür beten. Sie schreiben die Anliegen auf Plakate, um sich später auch bewußt machen zu können, wie Gott geantwortet oder gewirkt hat.

Sie haben verschiedentlich darauf hingewiesen, daß die Frauen an den Knien Schwielen haben vom Beten. Mulugeta meinte, sie würden oft gefragt, wer sie gezwungen habe, so intensiv zu beten. Aber sie sehen es nicht als Zwang an, sondern als biblisch: Jesus selbst habe intensiv gebetet. Es sei ihnen auferlegt, zu beten, auch Tage oder Nächte durchzubeten. Sie wollen Jesus auch im Gebet nachfolgen. Das Gebetsleben sei die Stärke der Gemeinde.

Darüber hinaus haben sie Evangelist/innen und Programme für Gemeindeaufbau sowie Schulungsprogramme für die Gemeinden.

Ich war sehr gespannt, wie Menschen, die solche Erfahrungen und Sicht für Gemeinde mitbringen, unsere Gemeindesituation erleben würden. Drei Aspekte möchte ich nennen, zu denen sie sich äußerten:

1. Von der Kluft zwischen der Jugend und der älteren Generation in den Ländern des Nordens hatten sie in Äthiopien schon gelesen. Auch in Äthiopien sei dieses Problem vorhanden. Die Jugend sei sehr energievoll, könne fast fliegen, die Älteren seien ruhiger und gesetzter. Die Brücke müsse geschlagen werden. Siyoum erzählte, daß er das Bild hatte, daß die Gemeinden in Deutschland nur aus alten Menschen bestünden. Im Gegensatz dazu habe er an allen Orten Jugendliche in den Gemeinden gesehen. Er fragte uns, wie die Verantwortlichen mit den Jugendlichen umgingen. Es gebe so viele Anziehungspunkte für Jugendliche außerhalb der Gemeinde; und wenn die Gemeinde nicht attraktiv sei, würden die Jugendlichen gehen. Es könne nicht beruhigen, daß sie da seien. Es brauche Strategien, wie sie in die Verantwortung in der Gemeinde hineinwachsen können.
2. Die MK-Gemeinden haben das Prinzip, den Zehnten oder mehr zu geben. Sie hörten, daß Gemeinden hier finanzielle Probleme haben. Andererseits sehen sie, daß es genug Geld gibt, es aber nicht in die Gemeinde kommt. "Wie ihr das ändert, müßt ihr selbst herausfinden, auch wie ihr Menschen motiviert, die Herausforderungen, die Gott an uns als Gemeinden stelle, zu erkennen und anzunehmen. Dann werde auch das Geld da sein.
3. "Welche Vision habt ihr, das Evangelium eurem eigenen Volk zu bringen?" fragte Siyoum. "Wir haben eine Verantwortung, unser Volk mit dem Evangelium zu erreichen" (Römer 9,2-3). Der Auftrag laute: "Von Jerusalem bis ans Ende der Welt." Das sei nicht zeitlich zu sehen, sondern es gehe zu jeder Zeit um alle Aspekte: zu Hause und in fremden Ländern. Ein äthiopisches Sprichwort lautet: "Du kannst das Pferd zum Fluß bringen, aber nicht zum Trinken zwingen." Dies interpretiert Siyoum so: "Man kann Menschen nicht dazu führen, daß sie an Christus glauben, aber man kann das Evangelium zu den Menschen bringen." In Deutschland sei das nicht einfach. Und es koste seinen Preis an Zeit, Einsatzbereitschaft und Gebet. Mulugeta fügte hinzu: "Wenn ich im Wörterbuch ein anderes Wort für Verfolgung einfügen sollte, würde ich "Wohlstand" schreiben. Leben in Wohlstand und Überfluß ist auch eine Art Verfolgung für Christen."

Die Partnerschaft zwischen der AMG und der MKC in Äthiopien soll auf verschiedenen Ebenen weiterentwickelt werden; Hilfswerke sind Partner für die Entwicklungsarbeit der Meserete Kristos Kirche. Das Missionskomitee ist Partner im Gemeindeaufbau und in der Evangelisation. Mit "Christliche Dienste" könnte sich ein Einsatz von Freiwilligen entwickeln. Für den Herbst 2000 ist ein zweiwöchiger Besuch von Delegierten aus Gemeinden und Werken der AMG in Äthiopien geplant, um die Partnerschaft zu vervollständigen und zu intensivieren.

Partnerschaft bedeutet auch, daß wir im Gespräch bleiben, gegenseitig berichten, was in unseren Gemeinden geschieht, und zwar nicht nur über die guten Erfahrungen, sondern auch über Schwierigkeiten. Partnerschaft bedeutet gegenseitige Verantwortung. Es war eine sehr gute Entscheidung, gerade mit den Gemeinden aus Äthiopien eine Partnerschaft zu beginnen.

(Barbara Hege-Galle, Geschäftsführerin von "Christliche Dienste")

Wir können noch viel lernen

Wie viele von euch Studenten hier am Mesrete Kristos College (MKC), die jetzt ein theologisches Diplom machen, waren vorher schon im *One Year for Christ*-Program (Ein Jahr für Christus-Programm)?" Fast alle Hände gehen hoch. "Wer von euch hat nach diesem Jüngerschaftstraining mehr als ein Jahr als Evangelist gearbeitet?" Wieder gehen fast alle Hände hoch. Von den gut 25 Männern waren die meisten für 5-8 Jahre in den abgelegensten Gebieten allein unterwegs, um Menschen für Christus zu erreichen. Das äthiopische Jüngerschaftsprogramm *One Year for Christ* ist ein wichtiges Instrument für Evangelisation und in der Konsolidierung bestehender Gemeinden.

Mit strahlenden Augen erzählt uns später Hailu, jetziger Studienleiter am MKC, von seinen eigenen Erfahrungen. Er war der erste im *One Year for Christ*-Programm. Damals war er 21 Jahre alt und arbeitete als medizinischer Helfer in den Dörfern. Dabei bezeugte er, was Christus in seinem Leben getan hatte. Nicht nur medizinische Hilfe erteilte er, sondern er betete auch für Menschen, erlebte an ihnen Befreiung von dämonischen Bindungen und wie Frieden in ihr Herz einzog. Man kannte ihn, und in den Dörfern sprach man von dem "jungen Doktor, der Dämonen austreibt". Das blieb dem kommunistischen Regime nicht verborgen, und er kam unter schlimmsten Bedingungen erst für drei Wochen ins Gefängnis und lebte dann zwei Jahre unter Hausarrest. "Aber das hat mich nicht davon abgehalten zu evangelisieren!"

Das gleiche Feuer für Jesus ist uns überall bei den äthiopischen Geschwistern begegnet. Für eine Woche waren wir Ende Januar auf Einladung der MKC im Rahmen des Netzwerktreffens mennonitisch-täuferischer Jüngerschaftsschulen Global Disciple Training Alliance in Addis Abeba. Als Repräsentantinnen von "Get it!" hatten wir das Privileg, nicht nur von Äthiopien zu lernen. An der Konferenz nahmen auch Vertreter der Jüngerschaftsschulen aus Indonesien, Nordamerika, den Philippinen und Kenia teil. Der Austausch war erfrischend und herausfordernd zugleich. Liese Unger beschreibt das so: "Wenn ich an Äthiopien denke, habe ich Bilder der Dürre und von ausgetrockneter Erde im Kopf. Bei der Begegnung mit den Geschwistern der MKC wurde mir bewußt, daß ich die ausgetrocknete Erde bin, in Bezug auf meine Erfahrungen mit Gott. Diese ausgetrocknete Erde wurde in Äthiopien neu bewässert."

Die Erfahrungen auf der Konferenz in Addis Abeba haben neu gezeigt: Wir können als europäische Christen sehr viel von den Kirchen in Äthiopien, Kenia, Indonesien und den Philippinen lernen. Die Christen dort haben geistliche Erfahrungen gemacht, von denen wir dringend lernen sollten. Das "Get it!"-Programm hat schon gute Erfahrungen gesammelt, was die Zusammenarbeit mit Christen aus den sogenannten Zwei-Drittel-Ländern betrifft. Ihre fröhliche, freiheitliche Beziehung zu Jesus Christus, ihre Radikalität im Lebensstil, ihre Passion wirken ansteckend. Davon können wir viel in unseren Gemeinden gebrauchen! Für uns war der Besuch voller guter Impulse und Erlebnisse.

(Heike Geist ist Lehrerin der Bibelschule Bienenberg und leitet die Jüngerschaftsschule "Get it!". Liese Unger lebt in Karlsruhe und arbeitet bei "Christliche Dienste" in Bammental)

Von Zürich über Witmarsum nach Addis Abeba

So lautet der Titel eines mennonitischen Geschichtsbuches, das den Weg der täuferisch- mennonitischen Bewegung beschreibt: von Europa u.a. nach Äthiopien. Im Herbst hatten wir auf dem Weierhof Gelegenheit zur persönlichen Begegnung mit zwei Ehepaaren, die leitend in der Meserete Kristos Church (MKC) tätig sind. Meserete Kristos bedeutet: Christus ist das Fundament (1. Korinther 3,11), es ist der Name, den sich die Mennonitengemeinden in Äthiopien gegeben haben.

Zu Beginn unseres Gemeindeabends gab Mulugeta Shigute Data, der Generalsekretär der MKC, eine kurze Darstellung der gegenwärtigen Situation. Die Meserete Kristos Kirche hat in den Jahren der Diktatur bis 1992 im Untergrund ein erstaunliches Wachstum erfahren, und die Gemeinden wachsen weiterhin. Großes finanzielles und ehrenamtliches Engagement prägt die Gemeinden.

Äthipoien ist das drittärmste Land der Welt. Die Schuldenlast behindert die weitere Entwicklung entscheidend. Mulugeta nannte fünf Herausforderungen der MKC:

1. Menschen für Leitungsaufgaben in der Kirche zu qualifizieren - dazu hat die MKC ein abgestuftes Schulungsprogramm entwickelt, von einem sechswöchigen Kurs bis zur zweijährigen Bibelschule.
2. Kirchen und Gemeindehäuser bauen - in der Gemeinde, zu der Mulugeta gehört, kommen 2.500 Menschen zum Gottesdienst!
3. Falsche Lehren entlarven - nach dem Ende der Diktatur kommen eine Vielfalt von religiösen Lehren ins Land.
4. Verfolgung durch die traditionellen Religionen.
5. Evangelisation in einem Land, in dem 80 Dialekte gesprochen werden.

Viele Fragen unsererseits schlossen sich an, so nach der Mitarbeit und Ausbildung von Frauen und dem Geheimnis des Wachstums der Gemeinden. Hier wurde nochmals der Stellenwert von Gebet, Schulung und seelsorgerlicher Begleitung betont. Auch unsere Gäste stellten Fragen: nach unserer Gemeindeleitung, der Stellung der Jugend und dem Gebetsleben. Und sie baten uns: "Bitte betet für uns - und schickt uns mehr Leute wie Roland Horsch", der mit dem Missionskomitee in Äthiopien arbeitet.

Zum Abschluß sangen unsere Gäste ein Lied in ihrer Landessprache und überreichten Gary Waltner ein Buch für die Forschungsstelle "Beyond our prayers" (Über unsere Gebete hinaus.)

Mich haben der hohe persönliche Einsatz und die Verbindlichkeit - aber auch der Humor und die unbefangene Neugier - unserer Gäste besonders beeindruckt. Sicher läßt sich die Situation unserer Gemeinden mit der der Geschwister in Äthiopien kaum vergleichen: Hier über lange Zeit gewachsene Gemeindestrukturen, da eine junge Kirche im Aufbruch. Auch der Kulturunterschied ist erheblich: Hier eine moderne Industrienation, da eine bäuerlich geprägte Gesellschaft. Dennoch ist es lohnend, den Gedanken einer weitergehenden Partnerschaft zu verfolgen. *(Ausschnitt aus einem Artikel von Andrea Lange, Pastorin der Mennonitengemeinde Weierhof.)*

Das Evangelium in aller Welt

Werden die Letzten die Ersten sein?

In unserer Mennoniten-Brüdergemeinde Filadelfia kam der Gedanke auf, auch einmal unseren Indianergeschwistern bei einem ihrer Gottesdienste einen Besuch abzustatten. Die Guaranies in Dorf Nr. 5, die Lenguagemeinde Belen in Yalve Sanga, die Lenguagruppe in Dorf Nr. 14 und die Lenguagemeinde in Ephesus sollten besucht werden.

Als Gemeindeglieder konnten wir uns melden und angeben, in welche Richtung unser Interesse ging. Eine ganz schöne Gruppe von 29 Erwachsenen und drei Kindern fand sich am 21. August 1999 um 5 Uhr bei Theo Unruh's in Yalve Sanga ein, wo wir noch auf die Schnelle zwei Lieder einübten, um sie am Abend vortragen zu können. Unsere Gruppe wollte die Gemeinde in Belén besuchen.

Vorher besuchten wir aber noch die verschiedenen Schulgebäude - Schülerheime usw., die alle im Zentrum von Yalve Sanga liegen. Die meisten der dortigen Schüler sind Indianer.

Pünktlich um 7 Uhr fanden wir uns im Dorf bei der Kirche ein. Zwei Parkplatzanweiser mit Taschenlampen gaben uns Anweisungen, wo wir unsere Autos in Reih und Glied abstellen konnten. Aus der Kirche schallte uns schon laute Musik und Gesang entgegen. Gleich draußen vor der Tür gab es eine herzliche Begrüßung.

Für uns Gäste waren vorne vor der Kanzel Plätze freigelassen. Unser Gemeindeleiter wurde auf die Erhöhung gebeten, wohl seinem Stand gemäß. Eine dicke, resolute Ordnerin wies uns die Plätze an. Wo nötig, scheuchte sie ihre eigenen Leute von den Bänken. Ein schönes Grüppchen Jungens und Mädchen mußte (wahrscheinlich wegen uns) vorne auf dem Fußboden sitzen.

Wurden die Mädchen zu unruhig, kam die Ordnerin, tippte sie an und deutete ihnen an, still zu sein. Bei den Jungens machte ein männlicher Ordner dasselbe. Mit einem kleinen Stöckchen bewaffnet, klopfte er ihnen einmal sogar auf die Hände, die wohl zu eifrig gewesen waren, den Freund zu kitzeln.

Der Staub, den wohl zum größten Teil unsere Autos auf dem neu aufgegräderten Weg aufgewirbelt hatten, füllte anfänglich auch die ganze Kirche und nahm uns fast den Atem. Doch das tat der allgemeinen frohen Stimmung keinen Abbruch. Eine Gesang- und Musikgruppe sang und spielte mit einer solch totalen Begeisterung und Lautstärke, daß wir die stickige Luft darüber vergaßen. Die Luft wurde im Verlaufe des Abends doch noch ganz sauber und klar.

Die Kirche war farbenfroh geschmückt mit Plastikblumen, Luftballons, aus buntem Papier ausgeschnittenen Sternen, Blumen und Papierspitzen oder Ketten, die quer durch den Raum gespannt waren. Der ganze Gottesdienst ging wohlgeordnet und reibungslos vonstatten. Mehrere Kurzbotschaften in Lengua und Spanisch wurden gebracht. Dazwischen immer wieder herzhafter Gesang. Besonders freudig wurde gesungen "Dame la Manno".

An der Frauenseite wurden die weiblichen Gäste auch noch kräftig umarmt. Mir und noch anderen Frauen an der Männerseite wurde schon ganz mummelig zumute. Wir wagten uns gar nicht, uns zu unseren Nachbarn umzudrehen. Vier Indianermänner, die es wohl nicht mit ansehen konnten, wie wir so blöd gehemmt dastanden, nahmen dann doch all ihren Mut zusammen und schüttelten uns reihum kräftig die Hand.

Als wir weiße Gäste dann unsere zwei Liedchen dürftig und armselig vorgesungen hatten, dankten uns unsere Gastgeber mit einem kräftigen Applaus, so daß wir schier erröteten vor Scham. Taten sie es aus Taktgefühl, damit wir nicht merken sollten, um wieviel besser ihr eigener Gesang war, oder waren sie so erfreut über unseren Besuch?

Als zum Schluß noch zu einem allgemeinen Gebet aufgefordert wurde, ging ein lautes Rauschen durch die Kirche, ein Rauschen von vielen betenden Stimmen. Ich zog fast unbewußt Vergleiche zu der fast tödlichen Stille daheim in unserer Kirche, wenn zum Gebet aufgefordert wird und dachte an das Wort "Die Letzten werden die Ersten sein". Kann es sein, daß diese Menschen, auf die wir schon immer, und immer noch, ablassend hinabblicken, uns in der Ewigkeit zuvorkommen werden?

Beim Verlassen der Kirche und beim Abschied gab's wieder viel Händedrücken. Dann fuhren wir los und hinterließen nur noch eine Staubwolke, die wieder die angenehme Abendluft verpestete.

Bei mir hat dieser Besuch in der Lenguagemeinde viele Fragen aufgeworfen, die nicht so leicht zu beantworten sind. In Christus sind wir Brüder und Schwestern. Welche Auswirkungen hat diese Erkenntnis auf unseren Alltag? Sie sehen auf uns als die Herrenrasse. Gehen wir ihnen mit gutem Beispiel voran oder gerät ihr Glaube durch uns ins Wanken? Möge Gott uns Gnade, Weisheit und vor allem Liebe schenken im Umgang mit unseren braunen Geschwistern!

(*Agnes Balzer* in *Gemeinde unter dem Kreuz des Südens*)

●

Erfolg gegen eine Bevorzugung der Orthodoxen - Die rumänische Regierung hat Pläne für ein neues Religionsgesetz zurückgezogen. Auf Druck der Rumänisch-Orthodoxen Kirche hatte die Regierung durchsetzen wollen, daß diese als "nationale Kirche" gegenüber allen anderen Glaubensgemeinschaften privilegiert werde. Ebenso sollte Konfessionswechsel verboten werden. Der Gesetzentwurf sah auch vor, daß sich jede neue Religionsgemeinschaft bei der Ortsbehörde eintragen müsse. Voraussetzung sei, daß 5 % der Einwohner den Antrag befürworten. Die Genehmigung sollte gerichtlich aufgehoben werden können, wenn sich eine einzige Person durch diese neue Gruppierung gestört fühlte. Gegen das Vorhaben protestierten die evangelischen Kirchen Rumäniens sowie mehrere US-Kongreßabgeordnete. Laut Branzea sollen Parlament und Vertreter aller Religionsgemeinschaften den Entwurf nun erneut bearbeiten. Nach Ansicht des Missionsbundes "Licht im Osten" (Korntal bei Stuttgart) hätten neu entstandene Kirchen oder Gemeinden bei dem Religionsgesetz mehr Probleme bekommen als während der Christenverfolgung durch das kommunistische Regime.

(*ideaSpektrum*)

Mein Herr, weißt Du,
wie meine Zunge sich danach sehnt,
Deinen Namen zu proklamieren?
Diese schlechte Welt braucht
einen Menschen wie mich,
der weitersagt, wie Du die Welt geliebt
und Dein Leben für sie gegeben hast.
Aber, mein Herr, ich habe keine Redegabe,
Segne meine Zunge, damit Tausende
von meiner Predigt angezogen werden
und durch sie Dich besser verstehen.

Mein lieber Freund, ich schätze dein Ziel,
meinen Namen zu preisen.
Gehe und versöhne dich mit dem Mann,
mit dem du sinnlos gestritten hast.
Keine besondere Redegabe ist nötig,
um "Vergib mir" zu sagen.
"Vergib mir" zu sagen, ist aber wichtiger
als deine Predigt zu Tausenden.
In dieser Welt,
die mit Geschwätz angefüllt ist,
können nur versöhnte Glaubende
mein Wort proklamieren.

(aus Bibel und Pflug)

"Im Namen Christi"

Vor einiger Zeit sprach Benjamin Swandi Utomo, Pastor der Kudus Muria Synod (Mennoniten) Gemeinde in Java, Indonesien über die Situation, in der sich Christen in Indonesien befinden. Die moslemische Mehrheit in der Bevölkerung hat viele Kirchengebäude zerstört, und Christen leiden unter Verfolgung. Benjamin berichtete, daß zwischen 1965 und Juli 1997 etwa 374 Kirchen verbrannt, zerstört oder geschlossen wurden. Wenigstens 20 Pastoren wurden getötet und Hunderte von Christen sind angegriffen und verfolgt worden.

Benjamin fragte, wie Christen in solch einer Situation Matthäus 10,16 verstehen und anwenden sollten. Er sagte, wenn Christus seine Jünger wie Schafe unter Wölfe aussendet, bedeutet das, daß sie ihren Feinden gegenüber machtlos sind. "Jesus verbietet seinen Nachfolgern, Böses mit Bösem zu bezahlen, sondern gebietet ihnen zu vergeben, lieben und für sie zu beten." Zur Zeit eines Angriffes, sagte Benjamin, ist es nicht leicht, die Angreifer zu lieben, und manche Mennoniten in Indonesien sind versucht worden, sich zu rächen. Benjamin sagte, daß unser wirklicher Kampf nicht physisch gegen Feinde ist, sondern gegen die Mächte des Bösen, die hinter diesen Menschen stehen. "Deshalb müssen wir uns völlig auf Gottes Gnade und Seine Kraft verlassen."

Libby Little, die mit ihrer Familie 20 Jahre mit Interserve in Afghanistan gedient hat, erzählte Geschichten, wie sie medizinische Einrichtungen gebaut hatten, um den Menschen zu dienen, und dann zusehen mußten, wie sie von den Bomben der kriegerischen Moslemarmeen zerstört wurden. Warum dient die Familie Little immer noch dort? Weil die Leute es wert sind, antwortet Libby. Viele hören gerne erfolgreiche Geschichten und diskutieren den neuesten "Schlüssel zum Erreichen der moslemischen Welt". Unterstützen wir den treuen Dienst im Namen Christi an bedürftige Moslems - auch wenn das Gemeindegebäude oder die Augenklinik zerstört wird? *(Gordon Nickel)*

Von Frieden zu Versöhnung

Die meisten Mitglieder des Bougainville Kongresses (Bougainville ist die größte der Salomon Inseln, Teil des australischen Treuhandgebietes von Neuguinea) nahmen vor einiger Zeit an einem zweitägigen Leiterschaftsseminar auf dem Missionsschiff DOULOS teil. Die Konferenz fand auf Wunsch des Präsidenten des Kongresses, Joseph Kabui, statt, der hoffte, daß, nach einer politischen Krise in seinem Land, das Resultat solch einer Konferenz Versöhnung zwischen den Mitgliedern seiner Partei bringen würde. Diese Männer hatten sich entweder gegenseitig bekämpft oder gehörten zwei Widerstandsparteien an.

Die meisten der Kongreßmitglieder nahmen die Einladung an. Sie hörten den Schiffleitern, die über ihren Dienst, ihre Lebenserfahrungen, Leiterschaft sowie ihren Glauben an Christus sprachen, aufmerksam zu. Das Programm kam mit einer belebenden Botschaft über Vergebung und Versöhnung zum Abschluß. Viele der Mitglieder der Partei waren in solcher Weise von der Botschaft angesprochen, daß sie, der Reihe nach, zum Mikrophon kamen, um Zeugnis von ihren Erfahrungen während und nach der politischen Krise abzulegen.

Die Worte kamen von Herzen. Nach einiger Zeit sprach auch der Präsident über den Konflikt, der zwischen den Mitgliedern herrschte, die nun in einem Raum saßen. Unvorbereitet und offen entschuldigte er sich für Dinge, die er gesagt hatte und bat um Vergebung von seinen ehemaligen Feinden. Sobald er das Podium verlassen hatte, kam der Leiter der Opposition nach vorne, um Vergebung für sich und die anderen zu bitten.

Das Personal und die Mannschaft der DOULOS sahen erstaunt zu, wie die Männer, einer nach dem anderen, aufstanden und sich hinter ihre jeweiligen Leiter stellten. Dann näherten sie sich, gaben sich die Hand und umarmten sich, während sie ihr Bedauern für die Dinge, die in der Vergangenheit geschehen waren, zum Ausdruck brachten. Ein Geist der Vergebung war spürbar. Dies war die Versöhnung, nach der sich Bougainville sehnte. Es war ein ernsthaftes Zusammenkommen von Männern, die sich früher gegenseitig verfolgt hatten, aber nun den Wunsch hatten, zusammen zu dienen, um eine bessere Zukunft zu schaffen.

Das Missionsschiff DOULOS ließ eine erneute Regierung zurück. Die Namen der Regierungsmitglieder sind dieselben, aber sie haben eine Änderung erlebt. Gott hatte sie berührt und sie verändert.

(Ship To Shore)

●

Kirchendieb wurde Evangelist - Eine ungewöhnliche Beichte legte jetzt ein prominenter amerikanischer Methodist ab. Als Jugendlicher sei er mit seinem Bruder wiederholt in ein Gemeindehaus eingebrochen, berichtet der langjährige Direktor der methodistischen "Behörde für Evangelisation", Roger Swanson (Nashville). Dabei seien sie vom Pastor überrascht worden. Statt die Polizei zu rufen, habe er ihnen einen Schlüssel zur Kirche überreicht und sie eingeladen, dort jederzeit Gast zu sein. Sie hätten das Angebot angenommen und Freunde mitgebracht. Daraus sei eine Jugendgruppe entstanden. Swanson studierte Theologie und wurde Pastor in der Evangelisch-methodistischen Kirche sowie Leiter der Mitarbeiterschulung. *(ideaSpektrum)*

Mission

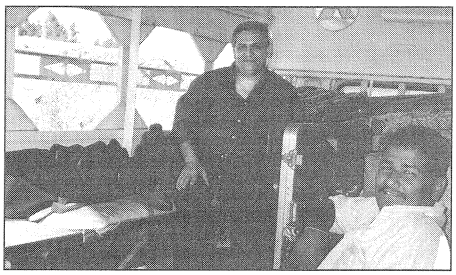
Nahrung nicht die erste Priorität für hungernde Christen im Sudan

Tausende von christlich Gläubigen versuchen, in den Flüchtlingslagern des Sudans zu überleben. Die Lager bestehen aus Sammlungen staubiger Hütten, die sich abgelegt auf riesigen Flächen der Wüste befinden. Ein Bürgerkrieg, der das Land seitü Jahrzehnten zerreißt, hat fünf Millionen Heimatlose und fast zwei Millionen Leben gekostet. Im Februar saß Samir Youssef, Produzent des arabischen Radioprogramms von Family Life Network in Winnipeg, in Spannung beim militärischen Hauptquartier in Khartoum, Sudan. Er hoffte auf die Genehmigung, drei Flüchtlingslager besuchen zu können.

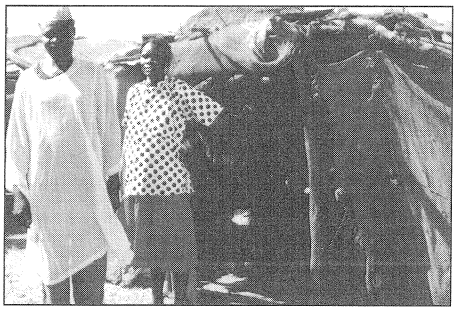
Auf die Frage im Antragsformular, warum er diese Lager besuchen wollte, schrieb Youssef einfach: "Ich möchte die Menschen sehen. Ich liebe sie so sehr." Die Soldaten hatten ihn daraufhin ausgelacht. "Mit solch einer Antwort kannst du sicher sein, daß der Antrag in den Papierkorb geworfen wird."

"Aber", berichtet Youssef, "man gewährte mir einen Besuch mit einem moslemischen Beamten, der mir die Frage stellte, was ich in den Flüchtlingslagern tuen wolle. Ich wußte, daß Gott mich nur segnen konnte, wenn ich die Wahrheit sagen würde. Deshalb sagte ich: 'Ich werde dort predigen. Ich habe eine besondere Botschaft für diese Menschen.' Ein Wunder geschah. Die Moslime gestatteten mir, drei Flüchtlingslager im Norden Sudans zu besuchen und 14 andere Christen mitzunehmen. Dort gab es weder Wasser noch Toiletten. Wir nahmen Lebensmittel und Wasser mit und schliefen in unserem Wagen. Es war sehr heiß.

So bald wir ankamen, baten die Leute, den arabischen Jesus Film zu sehen und bestanden darauf, daß ich fünfmal am Tag predigte. Ich fand viele Menschen dort, die Jesus lieben und durch große Leiden und Verfolgung gehen. Noch viel mehr kamen durch die Botschaft zum Glauben. Diese Christen haben nichts, weder Nahrung noch Medizin. Wie können sie leben? Sie haben die Wahl Nahrung zu erhalten, müssen aber dafür den moslemischen Glauben



Youssef (links) und ein Gemeindeleiter von Khartoum in dem Fahrzeug, das 15 Personen während der Besuche von drei Flüchtlingslagern im Norden Sudans behauste.



"Wie können wir Jesus verleugnen?" Christlich Gläubige außerhalb ihrer Leinenhütten in einem sudanischen Flüchtlingslager.

annehmen. Die meisten lehnen das ab. Sie waren so froh, als sie die Medizin und Kleider, die ich von kanadischen Spendern mitgebracht hatte, sahen."

In der Stadt Khartoum predigte Youssef in christlichen Gemeinden. Die Verfolgung in diesem Land ist einzigartig. Christen haben die Erlaubnis, sich öffentlich zu treffen und werden auch nicht in Offenheit bedroht. Aber sie haben dafür weder Arbeitserlaubnis noch das Recht auf medizinische Behandlung. Es handelt sich hier um langsame Folterung. "Ein christlicher Berufstätiger," sagt Youssef, "der Glück hatte und seinen Beruf behalten durfte, versorgt nun viele andere mit Medizin und Lebensmittel. Sein Gehalt gehört nicht ihm allein. Er ernährt viele Christen mit seinem Gehalt."

"Wir setzten uns um den Tisch mit zwölf Männern, und man bat mich, für die Mahlzeit zu beten. Ich sah nur einen harten Käseklumpen und ein Flachbrot vor mir. Nun, dachte ich, die Mahlzeit wird wohl kommen, nachdem ich gebetet habe. Aber das war alles, die ganze Mahlzeit! Und die Frauen warten, bis die Männer fertig sind, um das Übriggebliebene zu essen. Immer wieder bei dieser Zusammenkunft sangen sie das Lied "Jesus ist Nummer eins". Ich dachte, warum sagen sie nicht, Essen ist Nummer eins?"

"Ich ließ meine Sachen im Sudan," sagt Youssef, von Geburt aus ein Ägypter, der jetzt in Vancouver, Kanada lebt. "Ich kam nur mit den Kleidern, die ich im Flugzeug anhatte, zurück. Als Sprecher reiste ich immer mit zwei Paar Schuhen - ein Paar schwarz, das andere braun. Gott zeigte mir, daß ich nur ein Paar Schuhe brauche. Jetzt, wenn ich mich hinsetze, um vor einer Mahlzeit zu beten, bete ich zuerst für diese Menschen."

Youssef reist häufig, um die Hörer seiner arabischen Radioprogramme, die in 18 Ländern im Mittelosten, Afrika, Australien und Großbritannien ausgestrahlt werden, zu ermutigen. Family Life Network ist ein Dienstzweig der Mennoniten-Brüdergemeinden in Kanada.

(Dorothy Siebert)

Herr, laß uns gehn, nachdem auf Golgatha
wir staunend stillgestanden!
Gib Augen, die dich sehn, wie du am Holze da
der Hölle widerstanden.

Herr, laß uns gehn hin an den Elendsstrand,
wo Menschenkinder stehn in tiefer Schuld gebannt.

Herr, laß uns gehn ins weiße Erntefeld;
schenk unserm heißen Flehn die Frucht, die dir gefällt!

Herr, laß uns gehn, die Ähren beugen sich.
Ja, die Verlornen spähn nach einem Herrn wie dich!

Das Herz hast du uns abgewonnen mit deiner Liebe bis zum Tod.
Wie sollen wir es dir nicht lohnen bis hin zum letzten Morgenrot
mit einem Leben, dir geweiht, das sich begibt ins täglich Sterben,
mit Tat und Wort froh dir bereit, um Menschenkinder dir zu werben.

Nur dir soll Ehre noch geschehn.
Drum laß uns gehn! *(A. Meneikis)*

Missionare von morgen

Welche Charaktereigenschaften sind für einen Missionaren entscheidend, wenn er im Übersee auf dem Missionsfeld arbeitet? Ernst Vatter hat in der Zeitschrift "beatenberger perspektiven" folgende aufgereiht, nachdem er darüber mit einheimischen Christen gesprochen hatte. Sie könnten auch für Christen, die in ihrer Umgebung ein Zeugnis sein wollen, anwendbar sein:

Takt

Takt ist die Haltung, die ein Gast im Hause eines anderen einnehmen sollte. "Wir möchten keine 'Bulldozer'", sagte ein afrikanischer Gemeindeleiter.

Initiative

Gesucht sind Menschen, die Gelegenheiten für ein Zeugnis nutzen oder solche Gelegenheiten schaffen können, ohne sich dabei jemanden aufzudrängen. Also Menschen, die - ohne Arroganz - Initiative an den Tag legen und eine Leidenschaft für Jesus haben.

Demut

"Wir wollen nicht die starken, treibenden Typen, die nur Vertrauen ausstrahlen. Diese erdrücken uns nur", sagte ein Laie aus Tansania. "Wir möchten vielmehr Leute, die ihre Kompetenz nicht immer zeigen wollen und nicht dauernd um Anerkennung bemüht sind."

Mut

Ein Bischof meinte: "Wir suchen Männer und Frauen mit Standhaftigkeit und Ausdauer." Es sind Leute, welche die Kosten überschlagen haben und bereit sind, ihrem Herrn Jesus Christus in einer anderen Kultur zu dienen.

Flexibilität

Bewegliche Missionare sind in der Lage, von einer Arbeit an die andere versetzt zu werden, ohne dabei dauernd zu denken, daß für sie kein rechter Platz vorhanden wäre. Menschen, die nicht völlig abhängig sind von Programmen und alten Abmachungen, sondern die bereit sind, sich der Situation entsprechend einsetzen zu lassen.

Offenheit

Die zukünftigen Missionare sind offen für andere Menschen und für weiteres Lernen, fähig, anderen in einer warmen und gelassenen Art zu begegnen. Missionare sollen auch bereit sein, von den einheimischen Christen zu lernen und mit ihnen zu wachsen.

Feinfühligkeit

Diese Eigenschaft braucht einer auf politischem und auch auf kirchlichem Gebiet. Mitfühlend sein für die Anliegen des Gastgeberlandes und der Kirche dort. In manchen Fällen wird sich der Missionar auch mit den Einheimischen identifizieren müssen. (Die Initiative für Veränderungen bleibt das Vorrecht der einheimischen Christen und nicht des westlichen Missionars.)

Farbenblindheit

Der Missionar sollte jedes rassistische Vorurteil ablegen lernen, ebenso auch das angeborene Empfinden der eigenen Überlegenheit als Christ vom Westen.

Geduld

Wer die Ewigkeitsperspektive der Missionsaufgabe sieht und gern die Kosten und Schmerzen einer Gemeindeaufbau-Arbeit auf sich nimmt, ist willkommen.

Hingabe

Menschen sind gefragt, die Jesus und seine Gemeinde mehr als die eigene Familie und die persönliche Zukunft lieben und ihm entsprechend dienen (2. Kor. 2,16;3,5).

Allianz-Mission sendet Mitarbeiter nach Tadschikistan - In der diesjährigen Klausurtagung von Missionsleitung und Missionsrat haben sich die Mitglieder der Gremien der Allianz-Mission dafür ausgesprochen, künftig Mitarbeiter nach Tadschikistan zu entsenden. In den letzten Jahren sind - unter anderem durch das Projekt "Kinder helfen Kinder in Tadschikistan - die sozialmissionarische Arbeit und die Gemeindegründungsarbeit stark gewachsen. Dadurch ist eine ständige Präsenz von Mitarbeitern der AM vor Ort dringend erforderlich geworden. Bisher wurde die Arbeit durch Missionssekretär Reinhart Henseling und Albert Giesbrecht, Ältester der Freien Evangelischen Gemeinde Ewersbach und in Tadschikistan geboren, von Deutschland aus betreut. Die Allianz-Mission ist als nicht staatliche Hilfsorganisation vom Außenministerium in Tadschikistan anerkannt und kann Fachkräfte zur Landesentwicklung entsenden. Inzwischen ist die AM mit zwei Familien über einen möglichen Einsatz in Tadschikistan im Gespräch und sucht qualifizierte Christen mit einer Langzeitperspektive für die Mitarbeit in diesem zentralasiatischen, muslimischen Land. (*christseinHeute*)

Liebenzeller Mission bereitet Mitarbeiter auf Krisensituationen vor - Die Liebenzeller Mission, eines der größten deutschen Missionswerke, will ihre Mitarbeiter im Ausland stärker auf Krisensituationen vorbereiten. Sie müßten damit rechnen, Opfer von politischen Unruhen oder Kriminalität zu werden, sagte ihr Missionsleiter. Die evangelikale Organisation hat 230 Missionare in 26 Ländern. Im vergangenen Jahr gab es zahlreiche lebensbedrohliche Vorfälle. 1991 wurde eine 35jährige Missionsschwester in Sambia bei einem Raubüberfall ermordet. Ein Missionsehepaaar in Papua-Neuguinea wurde dreimal überfallen und ausgeraubt. In Malawi schlugen Einbrecher den Nachtwächter des Missionshauses zusammen. Wegen des Bürgerkrieges in Liberia verloren Liebenzeller Missionare ihren gesamten Besitz, als sie binnen weniger Stunden evakuiert wurden. In Burundi gerieten Missionare mehrfach zwischen die Fronten rivalisierender Volksgruppen. Auch bei Angehörigen und Freunden lösen Überfälle, Vergewaltigungen und Geiselnahmen von Verwandten und Bekannten häufig Schlafstörungen und Appetitlosigkeit aus. Manchmal kommt es zu tiefgreifenden Wesensänderungen und Depressionen. Es wird empfohlen, Fachleute für die Bewältigung traumatischer Erlebnisse anzustellen. Der Leiter eines Schweizer Rehabilitationszentrums für Missionare rät zu einem vorbeugenden Training für Mitarbeiter, die in Krisenregionen gesandt werden. (*ideaSpektrum*)

Campus Crusade erhält gute Nachricht - Ein von Bangkok, Thailand zurückkehrender Campus Crusade Missionar berichtete, wie Gott die Missionsagentur in dem Land gebraucht hatte. In einer von Campus Crusade geförderten Fernsehsendung, die ein Jahrtausend Tribut für Jesus einschloß, erkannte ein bekannter Thai Filmproduzent verschiedene Fernsehpersönlichkeiten, mit denen er gearbeitet hatte. Sie gaben ihr Zeugnis und erzählten von ihrer Liebe für Jesus Christus. Davon angesprochen schaute er sich das ganze Programm an. Als zum Abschluß der Sendung eine Einladung gegeben wurde, kniete dieser verhärtete Mann sich nieder und nahm Jesus unter Tränen als seinen Erlöser an. Jetzt verbreitet er mutig die Gute Nachricht und erzählt von seinem neuen Glauben! (*Willingdon Gemeindebrief*)

Ich habe nun den Grund gefunden

Ich habe nun den Grund gefunden,
der meinen Anker ewig hält,
wo anders als in Jesu Wunden,
da lag er vor der Zeit der Welt,
der Grund, der unbeweglich steht,
wenn Erd und Himmel untergeht.

Es ist das ewige Erbarmen,
das alles Denken übersteigt,
des, der mit offnen Liebesarmen
sich zu dem armen Sünder neigt,
dem allemal das Herze bricht,
wir kommen oder kommen nicht.

Wir sollen nicht verloren werden,
Gott will, uns soll geholfen sein;
deswegen kam sein Sohn auf Erden
und nahm hernach den Himmel ein;
deswegen klopft er für und für
so stark an unsers Herzens Tür.

O Abgrund, welcher alle Sünden
durch Christi Tod verschlungen hat!
Das heißt, die Wunde recht verbinden;
da findet kein Verdammen statt,
weil Christi Blut beständig schreit:
Barmherzigkeit! Barmherzigkeit!

Bei diesem Grunde will ich bleiben,
so lange mich die Erde trägt.
Das will ich denken, tun und treiben,
so lange sich mein Herz noch regt.
So sing ich einst in Ewigkeit:
O Abgrund der Barmherzigkeit!

Philipp Jakob Spener hatte während seiner Tätigkeit in Dresden immer mehr Freunde gewonnen. Aufmerksam saßen unter seinen Predigten Arme und Reiche, Handwerker und Adlige. Zu den ständigen Gottesdienstbesuchern gehörte der Kammerherr und Landesälteste Hans Christoph von Schweinitz. Immer mehr dachte der Landesälteste über die Predigten Speners nach und verlor allmählich den Geschmack am Dresdner Hofleben. Die dort üblichen Feste, die, wie bekannt, bis zur Perversion ausarteten, ekelten den ernsten Christen an, und so zog er sich auf seine Güter nach Leuba (bei Görlitz) zurück.

1719 berief er den Hilfsprediger Johann Andreas Rothe (1688 bis 1758) als Hauslehrer nach Leuba. Der junge Rothe hatte nach seiner Ausbildung keine Pfarrstelle finden können und predigte als Adjunkt in der Gorlitzer Dreifaltigkeitskirche oft im Auftrag des pietistischen Pastors Melchior Schäffer. Immer, wenn er auf der Kanzel stand, kamen viele Zuhörer; und so lernte ihn auch Hans Christoph von Schweinitz kennen. Ihm schrieb Rothe diesen bekannten Choral zum Geburtstag.

Im Haus dieses konsequenten Christen verkehrte auch Graf von Zinzendorf. Als dieser 1721 in Leuba Johann Andreas Rothe kennenlernte, lud er ihn ein, Pfarrer in Berthelsdorf zu werden. Kurz vorher hatte Graf von Zinzendorf von seiner Großmutter das Gut Berthelsdorf erworben, und die dortige Pfarrstelle oblag nun seinem Besetzungsrecht. Bald darauf strömten die Kirchgänger aus dem weiten Umkreis zu den Gottesdiensten nach Berthelsdorf.

Schon drei Jahre später mußte Graf Zinzendorf die kleine Kirche um das Doppelte vergrößern, und im Jahre 1727 zählte man über 1.000 Zuhörer.

Berthelsdorf wurde bald auch die Heimat von evangelischen Flüchtlingen aus Mähren. Zusammen mit dem Görlitzer Pastor Schäffer, dem Baron Friedrich von Watteville und dem Grafen Zinzendorf schloß Rothe den "Viererbund zur Sicherung der Herrschaft Christi, des Gekreuzigten, im Herzen der Menschheit". Der Zweck dieses Bundes war: "Herzensreligion, da die Person des Heilands der Mittelpunkt ist", zum Allgemeingut für alle zu machen.

Zinzendorf hat 1722 über Rothe geurteilt: "Luther, Spener, Francke und Schwedler waren mit allen ihren Gaben in seiner Person zusammen. Er war keinem Bauern zu dunkel und keinem Philosophen zu seicht." 20 Jahre später schrieb er über Rothe: "Seine Feinde bewunderten ihn, seine Brüder erkannten und fühlten die Gnade, die ihm zuteil wurde. Noch nie ist in Deutschland jemand aufgestanden, der sich mit Rothe vergleichen konnte. Er predigte und lehrte in Berthelsdorf und Herrnhut so, als wenn Flammen vom Himmel regneten."

Auf dem Grabstein Johann Andreas Rothes sind ein Anker und die Worte eingemeißelt: "Ich habe nun den Grund gefunden, der meinen Anker ewig hält."

(aus *Bekannte Lieder - wie sie entstanden*, von Wolfgang Heiner, mit freundlicher Genehmigung)

You want to know more about:

- Finding a job?
- Connecting Canadians?
- Safe boating?
- Starting a business?
- Children's services?
- Health and quality care?

The Government of Canada is making it easy for you to reach us. One-stop access for information on more than 1,000 services is available at your fingertips.

Don't hesitate to contact!

Vous voulez en savoir plus sur...

- la recherche d'emploi ?
- un Canada branché ?
- la sécurité nautique ?
- comment démarrer une entreprise ?
- les services à l'enfance ?
- la santé et les soins de qualité ?

Le gouvernement du Canada vous simplifie l'accès à de multiples renseignements. Un guichet unique offrant de l'information sur plus de 1 000 services se trouve au bout des doigts.

N'hésitez pas à communiquer avec nous !

1-800-O-Canada
1-800-622-6232
www.canada.gc.ca
TTY/ATME 1-800-465-7735
Canada

Nachrufe

„Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben."
(Offb. 14, 13.)

Tina Ekkert †
(Abbotsford, BC)

Tina Ekkert (geb. Penner) wurde am 8. August 1923 in Orenburg, Rußland geboren. Als sie sechs Jahre alt war, flüchtete sie mit ihren Eltern aus ihrem Heimatland nach Paraguay. Früh gab sie ihr Herz dem Heiland und ließ sich als 15jährige auf ihren Glauben taufen. In Paraguay lernte sie Jacob Ekkert kennen. Sie heirateten 1942.

Nachdem sie auf verschiedenen Stellen gewohnt hatten und schon eine Tochter geboren war, erwarben sie sich 1948 ihr eigenes Heim im Dorf Landskrone. Hier wuchs die Familie, bestehend aus zwei Töchtern und sieben Söhnen, auf. Obwohl die Arbeit auf dem Bauernhof oft sehr beschwerlich war, konzentrierte Tina sich weniger auf die Schwierigkeiten als auf das geistliche Wohl im täglichen Leben.

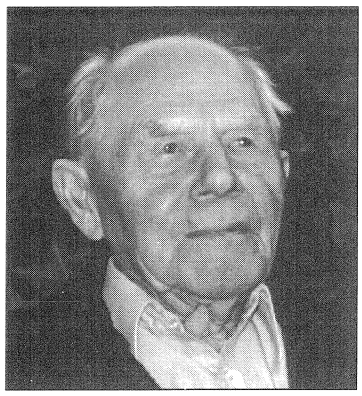
Da ihr Mann des Klimas wegen Gesundheitsprobleme hatte, wanderte die Familie 1973 mit den Söhnen nach Vancouver, BC, Kanada, aus, während die beiden verheirateten Töchter in Paraguay blieben. Bald fanden sie Freunde und Gemeinschaft mit Verwandten und Gläubigen in der Vancouver Mennoniten-Brüdergemeinde, und manch ein Reisender fand freundliche Aufnahme in ihrem Heim.

1996 zogen sie nach Clearbrook. Ein schwerer Schlag im März 1997 machte Tina pflegebedürftig. Nach einem langen Kampf, in dem ihre Augen ständig auf Jesus gerichtet waren, zog sie am 30. Dezember 1999 siegreich zu ihrem ewigen Heim ein.

Ihr im Tode vorangegangen sind ihr Mann Jacob und ihre Söhne, Henry, Walter und Arthur. Sie hinterläßt ihre Kinder, Friedrich, Rudolf, Herbert, Harold, Helga Friesen und Marlene Bartel.

Die Begräbnisfeier fand am 4. Januar 2000 in der Clearbrook Mennoniten-Brüdergemeinde statt. Pastor P. Klassen las einige Bibelworte und betete. Die Gemeinde sang einige Lieder, und auch die Familie beteiligte sich mit einem Lied. Ein Solo folgte von einem Sohn. Das deutsche Lebensverzeichnis wurde von einer Tochter, und das englische Lebensverzeichnis von einem Sohn, vorgelesen. Die Botschaft brachte Prediger Hans Wiens aus Psalm 139.

Nach der Beerdigung waren alle zu einem Gedächtnismahl eingeladen. *(Agnes Matties, Korr.)*



Julius Janzen †
(Abbotsford, BC)

Julius Janzen wurde seinen Eltern, Jakob und Helena (Bahnmann) Janzen, in Neu Halbstadt, Sagradowka, Ukraine am 6. August 1909 geboren. Am 13. Juni 1936 heiratete er Suzanna Dickmann in Orloff, Ukraine.

Sie wanderten 1948 nach Kanada aus. Nach ihrer Landung in Halifax mit der Holland America Line ging es weiter per Zug nach Greendale, BC. Es war ein besonderer Tag für ihn, als er und seine Frau sich am 17. Juli 1949 taufen ließen und in der Yarrow Mennoniten-Brüdergemeinde aufgenommen wurden.

Die Familie war froh, als Julius sich in Yarrow eine Farm erwerben konnte. Zusätzlich arbeitete er, wo immer er Arbeit fand, um seine Familie zu versorgen - am liebsten an Maschinen. Und, obwohl er taub war, hatte er nach Gefühl gelernt, wie ein Motor richtig laufen sollte. 1959 zog die Familie nach Winnipeg und später nach Vancouver. 1975 verlegten sie ihren Wohnort nach Abbotsford, wo er ein geschätzter Arbeiter bei Valley Rite Mix wurde. Mit liebenden Händen war er immer willig zu helfen - sei es in der Küche oder im Garten oder auf seinem roten Rasenmäher.

Nachdem sie in den Ruhestand traten reisten sie oft mit ihren Kindern und Enkeln. Auch nachdem seine Frau 1984 starb, blieb er aktiv und reiste oft. Er war immer bereit für einen Ausflug mit seiner Tochter Mary.

Seinen 90. Geburtstag feierte er mit Freunden und Familie und später noch bei Cultus Lake, wo alle sechs Großkinder und fünf Urgroßkinder dabei sein konnten. Am 8. Februar 2000 rief der Herr ihn heim.

Ihm im Tode vorangegangen sind seine Frau Suzanna und mehrere Geschwister.

Er hinterläßt seine Kinder und Enkel: Tochter Mary Dyck und Familie: Byron und MaryKay mit Erica und Devin, Janice und Barry Friesen mit Cassandra, Adam und Holly, Stefanie und Kord Young, Griffin; Sohn Val und Pat Janzen mit Nathan und Niki Janzen, Aaron und Rachel Janzen und Daniel Janzen.

Die Begräbnisfeier fand am 15. Februar 2000 in der Clearbrook Mennoniten-Brüdergemeinde statt. John Thiessen sang einige Solos. Pastor Jay Neufeld betete, und die Versammlung sang einige Lieder. Enkelkinder Stefanie Young und Daniel Janzen lasen das Lebensverzeichnis. Pastor Jay Neufeld brachte die Botschaft.

Alle waren zu einem Gedächtnismahl eingeladen. *(Agnes Matties, Korr.)*

Martha Janz †
(Calgary, Alberta)

Martha Janz ging friedlich am 12. September 1999 im Alter von 68 Jahren heim zu ihrem Herrn.

Martha wurde ihren Eltern, Daniel und Wanda Prochnau, am 12. August 1931 in Wymyschle, Polen geboren. In ihrer frühen Jugend, nachdem die

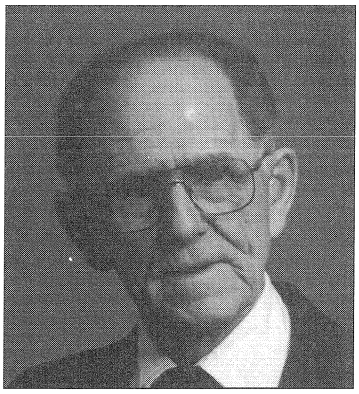
Familie durch den Krieg getrennt wurde, mußte sie Zwangsarbeit leisten. Während dieser Zeit waren ihr die christlichen Lieder, die sie in ihrer Kindheit gelernt hatte, eine Quelle der Freude und Ermunterung.

Durch Gottes Führung und mit der Hilfe des MCC kam sie mit ihrer Mutter und ihren Geschwistern 1948 nach Deutschland, wo sie sich wieder mit dem Vater zusammenfanden. In einem Flüchtlingslager in Gronau wurde sie auf ihren Glauben getauft. 1949 wanderte sie nach Kanada aus. Dort arbeitete sie ein Jahr auf einer Farm in Linden, Alberta. Später zog sie nach Calgary, wo sie seitdem lebte.

1953 heiratete sie ihren Mann Helmut. Zusammen waren sie in der Calgary City Mission und später in der Highland Mennoniten-Brüdergemeinde tätig. Sie unterstützte ihren Mann in seiner Arbeit und in der Gemeinde. Sie liebte ihre Kinder und Enkelkinder, die Musik, ihren Garten und ihre Blumen, aber über alles ihren Heiland Jesus Christus.

Sie wird vermißt von ihrem Mann Helmut, Sohn Rick (Geri), Tochter Sharon (Lorne) Gray, ihren sechs Enkelkindern, Rebecca, Matthew, Emily und Katie Janz und Eric und Ian Gray sowie von einem Bruder, Gus (Martha) Prochnau, und zwei Schwestern, Frieda (Hans) Claassen und Hulda (Senon) Sauder, fünf Schwager mit Familien und vielen Freunden.

Die Begräbnisfeier fand am 16. September 1999 in der Highland Mennoniten-Brüdergemeinde in Calgary statt. Pastor Harry Heidebrecht diente. *(Vic Thiessen)*



Heinrich A. Berg †

(Coaldale, Alberta)

Heinrich Berg wurde am 4. Dezember 1909 in Orenburg #13, Rußland geboren. Seine Eltern waren Abram und Katharina (Neufeld) Berg. Er bekehrte sich 1925, ließ sich 1928 taufen und schloß sich der Mennoniten-Brüdergemeinde an. Am 13. Januar 1935 heiratete er Agatha Krieger. Obwohl sie während des Krieges für fast zwei Jahre auseinander gerissen wurden, hat der Herr ihnen doch ein langes Eheleben von 65 Jahren gegeben. In Rußland wurden ihnen vier Söhne geboren, und später in Deutschland kam noch eine Tochter hinzu.

Als sie 1948 nach Kanada auswanderten, fanden sie anfänglich bei den Verwandten Johann Peters in Rosemary, Alberta Unterkunft. Hier schenkte der Herr ihnen zwei weitere Töchter und einen Sohn. Sie bearbeiteten in Rosemary, und später in Gem, Alberta, eine Farm, bis sie 1976 in den Ruhestand traten und nach Coaldale umzogen.

Obwohl er von Beruf aus ein Bauer war, nahm er sich Zeit zum Lesen und Studieren, besonders in der Bibel. Seinen Kindern war er ein Wegweiser zu Gott. Heinrich genoß seine Jahre im Ruhestand. Er hatte nun ausreichend Zeit zum Studieren und übersetzte zusätzlich Sonntagsschullektionen ins Deutsche. Auch die Gartenarbeit brachte ihm viel Freude. Zusammen dienten Heinrich und Agatha zehn Jahre als Diakone in der Coaldale Mennoniten-Brüdergemeinde. Mit großer Hingabe, Liebe und Treue haben sie die älteren Mitglieder, Kranken und Einsamen besucht. Bis zuletzt lag ihm das Seelenheil seiner Familie auf dem Herzen. Er liebte Gesang und Musik, und oft hat er zusammen mit seiner Frau gesungen und inbrünstig für seine Familie gebetet.

Am 2. März 2000 hat der Herr seinen müden Pilger im Alter von 90 Jahren heimgerufen.

Ihm vorangegangen sind seine Söhne Willy und John, die Enkel Melvin und Tony und Urenkel Brendan.

Er hinterläßt seine Frau Agatha, seine Kinder, Abe (Mary), Schwiegertochter Luella Berg, Henry (Katie), Agatha (Dave) Pahl, Agnes (Rick) Ratzlaff, Kathy (Alvin) Enns, Victor (Violet), 22 Enkel, 23 Urenkel, seine Schwestern, Helen Funk, Katie Berg und Annie Bartel, sowie seinen Bruder, Peter Berg und Schwägerin Elsa Berg.

Die Begräbnisfeier fand am 7. März 2000 in der Coaldale Mennoniten-Brüdergemeinde statt. Pastor Lorne Willms leitete die Feier, und Prediger Rudy Heidebrecht brachte die auf 2. Timotheus 4,6-8 gegründete Botschaft. Abe und Shirley Fast verschönerten die Feier mit Orgel- und Klavierspiel. Henry Berg las das Lebensverzeichnis, und Enkel Dale Berg spielte das Violin-Solo "Wir weilen bei dem Lebenswasser". Enkeltochter Darlene Schmidt sprach anerkennende Worte über ihren Großvater. Die "Praise und Share" Gesanggruppe sang das Lied "Wiedersehn". Die Versammlung sang einige Lieder. Auf dem Friedhof sprach der Schwiegersohn, Pastor Dave Pahl.

Nach der Beerdigung waren alle zu einem Gedächtnismahl eingeladen.

(A. Kornelsen, Korr.)

Elizabeth Nikkel †

(Kelowna, BC)

Elizabeth (Beth) Nikkel wurde ihren Eltern, Peter und Anna Nikkel, am 22. Mai 1921 in Klubniko, Rußland geboren. 1926 wanderte die Familie nach Kanada aus. Zuerst wohnten sie in Burwalde, Manitoba und später in Coaldale, Alberta. Beth wohnte mit ihrer verwitweten Mutter, bis diese starb. Ein Jahr später zog sie nach Lethbridge, Alberta.

Sie arbeitete im Büro eines Arztes. Später setzte sie ihre Ausbildung zur Röntgenologin fort. In diesem Beruf war sie auf sechs verschiedenen Stellen tätig. Danach verbrachte sie einige Zeit in der Missionsarbeit in Haiti. Einige Zeit wohnten behinderte Mädchen in ihrem Heim.

Beth nahm den Herrn in ihrer Jugend an und wurde in der Coaldale Mennoniten-Brüdergemeinde getauft. Wo immer sie sich aufhielt, war sie in der örtlichen Mennoniten-Brüdergemeinde tätig - sei es als Kassiererin, Mitglied eines Komitee

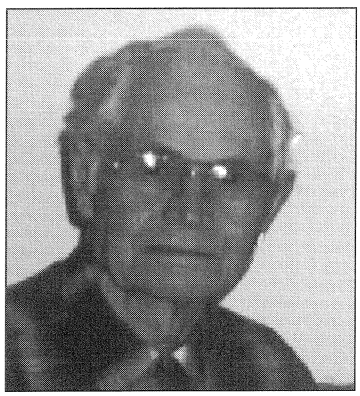
oder in der Unterstützung verschiedener Programme und Missionsprojekte. Beth war immer bereit, Hilfsbedürftigen und Entmutigten beizustehen.

1989 zog sie nach Kelwona, BC. Bei einem Besuch in Coaldale erlitt sie einen Herzschlag, erholte sich jedoch auf wunderbarer Weise. Wegen anderer körperlicher Schwächen mußte sie sich jedoch einer Anzahl von Operationen unterziehen. Zum Ende ihres Lebens erkrankte sie an Lungenentzündung und wurde, nach zweiwöchigem Krankenhausaufenthalt, am 2. März 2000 in die ewige Heimat abgerufen.

Sie hinterläßt ihre Schwestern, Tina Dueck und Helen Funk, ihre Brüder, Jake Nikkel und Henry (Agnes) Nikkel, ihre Schwägerin, Justina Nikkel, ihren Schwager, Abe Hiebert, sowie viele Nichten, Neffen und Freunde.

Die Begräbnisfeier fand am 7. März 2000 in der Willow Park Mennoniten-Brüdergemeinde in Kelowna statt. Zur Einleitung las Pastor Arnie Peters Psalm 34 und betete. Die Versammlung sang das Lied "All the Way my Saviour leads me", mit Klavierbegleitung von Nichte Rosalyn Driedger. Eine Familiengruppe sang das Lied "In the Garden". Nichte Elsie Orrin las das Lebensverzeichnis. Die Schwester der Verstorbenen, Helen Funk, las eine von der Verstorbenen selbst verfaßte Danksagung zu ihrem Gott. Nach einem Duett brachte Pastor Mark Burch die Botschaft. Mit dem Gemeindegesang "Great is Thy Faithfulness" kam die Begräbnisfeier zum Abschluß.

(*Margarete Ewert*, Korr.)



Heinrich Albert Nichol †

(Greendale, BC)

Heinrich Albert Nichol schied friedlich in die Gegenwart seines Herrn am Sonnabend, den 4. März 2000. Er wurde am 14. November 1918 in Rosenwald, Barnaul, Sibirien als jüngstes von neun überlebenden Kindern geboren. Seine Kindheitsjahre waren von Armut, politischen Unruhen und weit verbreiteten Typhus überschattet. Als dreijähriger verlor er seine Eltern durch Typhus. Die elternlosen Kinder wurden von Onkel Benjamin und Tante Sarah Nickel in ihre Familie von fünf Kindern aufgenommen. In diesen schweren Zeiten waren Unterernährung und Mangel an grundlegenden Lebensnotwendigkeiten eine große Herausforderung, die nur durch Gottes Kraft und Hilfe überwältigt werden konnten.

1926 planten der Onkel und die Tante die Auswanderung nach Kanada. Wieder kam das Schicksal der verwaisten Nichol Familie in Frage. Im letzten Augenblick gab eine fünfköpfige Familie ihre Plätze auf, die nun den fünf Waisen zugute kamen. Im Alter von sieben Jahren nahmen Heinrich und seine drei Brüder und eine Schwester tränenreichen Abschied von ihren älteren Geschwistern und begaben sich auf die Reise nach Kanada.

Heinrich verbrachte die nächsten 20 Jahre in Süd-Saskatchewan und Manitoba. Mit einem scharfen Sinn und einem guten Gedächtnis zeichnete er in der Schule beim Lernen aus. Als 15jähriger lernte er 500 Bibelverse auswendig, wodurch er sich eine Woche in einem Sommerfreizeitlager in Gimli, Manitoba verdiente. Während dieser Woche bekehrte er sich und übergab Christus sein Leben.

Während seinen Jugendjahren arbeitete er für seinen Unterhalt und zur Bezahlung seines Lehrerstudiums auf mehreren Bauernhöfen. Mit der Zeit erwarb er sich ein Lehrerdiplom. Auf seiner ersten Lehrerstelle, bei Osterwick, Manitoba, lernte er seine zukünftige Frau, Helen Warkentin, kennen. Sie feierten am 16. Juni 1946 in Winkler, Manitoba Hochzeit. 1947 zogen sie nach British Columbia und siedelten sich auf einem kleinen Bauernhof in Greendale an. Heinrich arbeitete bei Canada Packers (1950-52), Dueck's Building Supply (1953-55) und im Chilliwack Postamt. Nebenbei bewirtschaftete er eine kleine Milchfarm.

Heinrich war ein rechter Familienvater. Obwohl er auf zwei Stellen schwer arbeitete, fand er immer Zeit für seine Familie und Freunde. Sein Vertrauen auf Gott machte sich in seinem täglichen Leben bemerkbar. Er war ein Mann der Redlichkeit, dessen Wandel ein Ansporn für seine Bekannten war. Er war von 1948 bis zu seinem Tode ein Glied der Greendale Mennoniten-Brüdergemeinde. Seine Liebe zu seinen Mitmenschen, aber besonders auch zu Kindern, wurde in den Erzählungen von biblischen Geschichten in der Sonntagsschule offenbar. Seine Sensibilität, Organisationsgabe sowie ein scharfer Verstand kamen oft in den verschiedenen Gemeindenbehörden, bei denen er mitarbeitete, zum Nutzen. 15 Jahre lang war er auch Sekretär des Verwaltungrates der Credit Union.

1973 begrüßte Heinrich sein erstes Großkind, trauerte aber auch den Tod seiner Frau Helen. Nach einer Zeit intensiver Einsamkeit heiratete er am 23. März 1974 Anna Siebert. Bald danach wurde er Postmeister im Vedder Crossing Postamt, wo er bis zu seinem Ruhestand im Jahre 1980 arbeitete.

Im Ruhestand konnte er seinen Liebhabereien, Holzarbeit und Gärtnerei, nachgehen. Er verbrachte auch viel Zeit mit seinen Enkelkindern. Zusätzlich unternahmen Heinrich und Anna einige Reisen durch Kanada und nach Europa.

Obwohl abnehmende Gesundheit in späteren Jahren problematisch für ihn wurden, behielt er sein Vertrauen auf seinen weisen, allmächtigen und allwissenden Gott und erlangte dadurch Trost. Jetzt ist er im Himmel, um auf seine Lieben, die ihm folgen werden, zu warten.

Heinrich hinterläßt seine trauernde Gattin Anna, seine Tochter Evelyn und Schwiegersohn Walter Driediger, seine Großkinder, Karen (Dale) Hoeppner, David (Tara) Driediger, Steven (Jennifer) Driediger und Nathan Driediger sowie Urgroßenkel Nahum Hoeppner, neun Schwager und Schwägerinnen, viele Nichten und Neffen.

(*eingesandt*)

Susie J. Voth †

(Clearbrook, BC)

"Nun wir denn sind gerecht geworden durch den Glauben, so haben wir Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesus Christus." (Römer 5,1)

Die Eltern von Susie J. Voth waren Johann und Katharina Warkentin (geb. Krahn). Die ältesten der fünf Geschwister, Hans und Marichen, wurden noch in Neuenburg, Ukraine geboren. Da der Vater kränklich war, zog die Familie zur Krim, wo das Klima wärmer war. Hier wurde Susie am 2. Mai 1902 geboren. Als der Vater mit nur 29 Jahren starb, zog die 28jährige Mutter mit fünf Kindern zurück nach Neuenburg, Alt Kolonie, wo ihre Eltern wohnten.

1920 starben Susies Mutter und ihr Bruder Hans an Typhus. Die vier Waisenkinder kamen mit 100 anderen Waisenkindern nach Halbstadt in die Molotschna, von wo aus sie von einem Ort zum anderen versetzt wurden.

Am 24. Dezember 1922 nahm sie auf Grund von Johannes 3,16 und 3,36 das Heil in Christus im Glauben an und erlangte Frieden durch das Blut Jesu. Sie wurde am 4. Juli 1923 von Prediger Abraham Nachtigal mit 40 anderen getauft und in der Gemeinde zu Lichtfelde aufgenommen.

Im folgenden Jahr gelang es ihr, nach Kanada auszuwandern. Zu der Zeit herrschte auch in Kanada die Depression, und Arbeitslöhne waren sehr mager. Trotzdem hatte sie ihr tägliches Brot. In ihrem neuen Heimatland ging ihr Lebensweg anfänglich von Ort zu Ort - von Steinbach nach Winnipeg, dann nach Toronto, wo sie zehn Jahre wohnte, und schließlich nach British Columbia.

1953 heiratete sie Jacob Voth, mit dem sie 32 1/2 glückliche Jahre gemeinsam den Weg zur oberen Heimat wandelte, bis Jakob am 6. Februar 1986 heimgerufen wurde. Der Herr blieb jedoch ihr guter Hirte. Sie wußte, daß *"denen die Gott lieben alle Dinge zum besten dienen"* und sie eines Tages gemeinsam Gottes Angesicht schauen würden (Psalm 17,15). Bis dahin heißt es, nach 1. Tim. 6,12, *"den guten Kampf des Glaubens zu kämpfen"*.

Bis zum 1. Februar 1996 lebte sie in ihrer Eigentumswohnung bei der Clearbrook Mennoniten-Brüdergemeinde, die sie sehr liebte. Als sie nicht mehr für sich selbst sorgen konnte, zog sie ins Tabor Heim. Obwohl sie sich dort schnell einlebte und zum Segen war, sehnte sie sich doch zur obrigen Heimat. Der Herr erhörte diesen Wunsch am 14. Februar 2000. Ihr Andenken bleibt im Segen für alle, die sie kannten.

Die Gedenkfeier fand am 18. Februar statt. Das deutsche Lebensverzeichnis las Schwester Nellie Rogalski, das englische John C. Dyck. Der Chor und die Gemeinde beteiligten sich mit einigen Liedern. Pastor Jay Neufeld brachte die deutsche Botschaft, Prediger John E. Klassen diente mit der englischen. Alle wurden zu einem Gedächtnismahl geladen. *(Agnes Matties,* Korr.)

Maria Ewert †

(Clearbrook, BC)

Maria Ewert wurde ihren Eltern, Bernhard und Maria Penner (geb. Harder), am 21. Mai 1914 in Münsterberg, Sagradovka geboren. Als sie fünf Jahre alt war, raubten und mordeten die herumziehenden Banditen in ihrem Dorf. Der Herr gab es ihrer Mutter ein, den Vater zu vergraben, bis die Gefahr vorüber war. 24 Stunden blieb er unter der Erde.

1920 zog die Familie nach Altenau Nr. 9, wo Maria mithalf, die Steine zum Hausbau zu sammeln. Sie half ihrem Vater auch beim Weihnachtsprogramm in der Kirche. Als 14jährige bekehrte sie sich. Der 23. Psalm wurde ihr lebenslanger Trost.

Obwohl manche ihrer Freunde 1926 nach Kanada auswanderten, blieb die Harder Familie zurück. Bald jedoch wurden viele Bauern und Prediger verschickt. Als eines Tages 400 Rubel verschwunden waren, wurde ihr Vater, der Buchführer war, beschuldigt. Somit kamen die Obrigkeiten und verkauften alles, was die Familie besaß. Da es nicht ausreichte, wurde der Vater ins Gefängnis gesteckt. Nun wurde ihnen auch das Bibellesen verboten, und der streng beobachteten Jugend fragte man immer wieder, ob die Eltern von Gott sprachen.

Am 10. Januar 1937 heiratete Maria Heinrich Unger. Da keine Prediger da waren, um die Trauung zu vollziehen, wurden sie nur zusammengeschrieben. Jemand spielte ein christliches Lied auf der Violine, bis ein Mann kam und die Violine mit den Worten "Niemand spielt auf meiner Violine ein christliches Lied" wegnahm.

Am 14. Okober wurde ihre Tochter Mariechen geboren. Aber die Freude war von kurzer Dauer, als ihr Mann am 16. Dezember 1937 genommen wurde und ihr Töchterchen am 20. März 1938 starb. In einem Jahr war sie Braut, Frau, Mutter und Witwe geworden.

Als die Versammlungen im Jahre 1942 wieder begannen, sang Maria im Chor mit und beteiligte sich an den Sonnabend Gebetsstunden. Am 31. September 1942 ließ sie sich taufen. Sie stützte sich auf Psalm 119,115-117.

Im Oktober 1943 mußte die Familie alles verlassen, um die Flucht zu Fuß anzutreten. Mit der Hilfe des Herrn erreichten sie im Januar 1944 Polen. Ein Jahr später mußten sie wieder flüchten. In Berlin fanden sie Zuflucht bei Peter und Elfrieda Dyck. Danach ging ihr Weg nach Argentinien, wo sie acht Monate in Zelten verbrachten. Am 16. September 1947 erreichten sie den Chaco, Paraguay. Maria und ihre Schwiegermutter erhielten 12 Acker Land, auf denen ihnen ein 7 mal 3 Meter großes Haus

gebaut wurde. Die Bauernarbeit war jedoch sehr schwer für die Frauen.

1957 hatten sie die Gelegenheit, nach Kanada, zu ihrem Onkel Heinrich Boldt in Yarrow, auszuwandern. Maria arbeitete zuerst für das MCC. 1960 zog sie nach Vancouver, um in einem Altenheim für Phil und Doris Inken zu arbeiten. 1962 erhielt sie die Nachricht, daß ihr Mann am 12. Juni 1947 im Gefängnis gestorben sei. Am 20. Mai 1967 heiratete sie Peter Ewert von Greendale. Maria und Peter erlebten glückliche Ehejahre, bis er am 5. Dezember 1977 an Zuckerkrankheit starb.

In ihrem erneuten Witwenstand besuchte sie in Deutschland Verwandte, von denen sie 40 Jahre getrennt war. Sie arbeitete auch wieder beim MCC, sang im Chor, half in der Küche und machte vielen mit dem Häkeln von Decken und Tischdecken Freude. Obwohl sie oft nicht die Wege des Herrn verstand, war sie immer dankbar dafür, daß Er bei ihr war (Klagelieder 3,22-23). (*aus ihren Schriften entnommen*)

Maria mußte im November vergangenen Jahres ins Krankenhaus, wo Ärzte blockierte Herzadern feststellten. Sie starb am 15. Februar 2000 im Menno Heim.

Sie hinterläßt eine Schwester in Deutschland und einen Bruder in Rußland, ihre Stiefkinder, Bill (Susan) Fedrau, Johnny Ewert und Margaret (Herb) Stobbe, 19 Stiefgroßkinder, 18 Stiefurgroßkinder, Verwandte und Freunde. Im Tode vorangegangen ist ihre Stieftochter Mary (1981).

Die Gedenkfeier fand am 19. Februar 2000 in der Clearbrook Mennoniten-Brüdergemeinde statt. Ein Großsohn las den englischen und Kusin Henry Boldt den deutschen Lebenslauf. Die Pastoren Jay Neufeld und Peter Klassen dienten. Der Chor und die Gemeinde sangen tröstende Lieder. Darauf folgte das Gedächtnismahl. (*Agnes Matties,* Korr.)

Gottes Herrschaft hebt
das Gesetz des Todes auf,
unter das die Natur uns stellt,
und offenbart das Leben.
(Adolf Schlatter)

Katharina Quiring †

(Detmold, Deutschland)

Katharina Quiring (geb.Klassen) wurde ihren Eltern, Jakob und Margarete Klassen (Derksen), am 4. Oktober 1924 in Gnadental (Ukraine) als viertes Kind in der Familie geboren. Ihr Vater starb schon 1933, so daß die Mutter große Mühe hatte, die acht Kinder zu ernähren und zu erziehen. Sie hielt sich jedoch an Gott und vertraute Ihm. Die Kinder halfen fleißig mit. Als Katharina kaum die 8. Klasse beendet hatte, brach der Krieg aus. Nach dem Einmarsch der Deutschen gab es manche positive Änderungen - auf geistlichem wie auch auf wirtschaftlichem Gebiet -, doch der Krieg hielt alle in Unruhe.

1943 mußten alle Deutsche am Ort ihre Heimat verlassen. Mit Pferd und Wagen ging es dann in Richtung Westen. Was sie auf der Reise erlebten, ist kaum zu beschreiben. Sie flüchteten zum Wartegau und später nach Deutschland. Ein Jahr später kam Katharina bei der Verschleppung zurück nach Rußland in eine Kolchose in Tadschikistan. Ihre Mutter mit fünf Kindern brachte man in den Wald bei Archangelsk in Rußland. Somit war Katharina jahrelang von ihren Verwandten, von denen sie nichts wußte, getrennt.

Im Juli 1951 verheiratete sie sich mit Traugott Quiring. Zwei Jahre später zog die Familie Quiring nach Duschanbe. Dort ließ Katharina sich 1954 in der russischen Baptistengemeinde taufen. Nach elfjähriger Trennung waren ihr Ehemann und sie nun auch in der Lage, die Verwandten im Norden zu besuchen.

Katharina hatte immer nur eine schwache Gesundheit. Zusätzlich stellten Ärzte 1977 noch hohen Blutzucker fest. Trotzdem besuchte sie die Gottesdienste und unterstützte den Dienst ihres Ehegatten in der Gemeinde nach ihren Kräften.

Aus dienstlichen Gründen zog die Familie Quiring 1978 nach Taschkent. Hier war Katharina immer voll beschäftigt, da es viel Besuch im Haus gab und ihr Ehemann oft auf Dienstreisen war. Weil sie ihn manchmal dabei begleiten konnte, wurde sie mit manchen Gemeinden und vielen Leuten bekannt. Briefe und Telefonanrufe bis zur gegenwärtigen Zeit beweisen, wie sehr sie in den Taschkenter Gemeinden beliebt war.

1986 siedelte Familie Quiring nach Deutschland um. 1988 wurde Katharina Mitglied der Detmolder Gemeinde. Ihre Gesundheit nahm jedoch langsam ab, und sie mußte öfters ins Krankenhaus. Als 1995 ihr rechter Vorfuß amputiert wurde, trug sie die Behinderung geduldig. Obwohl auch ihre Schwerhörigkeit immer stärker wurde, war sie in der Lage, mit Kopfhörern die Predigten zu verstehen. Sie hat viel gebetet, besonders in letzter Zeit. Nie vergaß sie dabei ihre Geschwister, deren Kinder und Großkinder. Ihr Sehnen, beim Herrn zu sein, wurde mit der Zeit immer stärker.

Eine Zeitlang wurde sie zu Hause gepflegt, wofür die Familie herzlich dankbar war. Als sie ins Krankenhaus kam, leuchtete ihr Gesicht bei jedem Besuch kurz auf. Sie versuchte zu sitzen, hatte aber keine Kraft. Am 22. März konnte sie etwas besser verstehen und sprechen, betete auch für die Zurückbleibenden. Am Abend nahm der Herr sein müdes Kind in seine Herrlichkeit, worauf sie schon so lange gewartet hatte. Nun schaut sie was sie geglaubt hat. Ihre Familie gönnt ihr die Ruhe, aber fühlt die Lücke in ihrem Leben. Katharina erreichte ein Alter von 75 Jahren. Sie hinterläßt ihren Ehemann, zwei Brüder, zwei Schwestern und viele Verwandte.

Die Trauerfeier leitete Pastor Peter Hamm. Bei der Nachfeier sang der Seniorenchor. Auch manche Erinnerungen aus dem Leben der Verstorbenen wurden mitgeteilt.

(*T. Quiring*)

Klassen Funeral Chapel

1897 HENDERSON HIGHWAY
WINNIPEG, MANITOBA R2G 1P4
PHONE 338-0331

"Wir dienen so wie wir gedient werden möchten"

Walter Klassen — **Terry Siemens**
Harry Froese — **Holly Fjeldsted**
Matthew Bartel — **Harold Koslowsky**

BESTELLZETTEL

für die *Mennonitische Rundschau*

Jahresabonnement mit zwölf Ausgaben:

- an kanadische Adressen (einschließlich Steuern).....**$24.oo**
- mit einfacher Post ins Ausland, auch USA.....**$29.oo** Cdn
  .....oder **$20.oo** US
  .....oder **34.-** DM
- mit Luftpost nach Südamerika
  .....**$36.oo** Cdn
  .....oder **$25.oo** US
- mit Luftpost ins sonstige Ausland
  .....**$40.oo** Cdn
  .....oder **$28.oo** US
  .....oder **54.-** DM

(Wichtig: nach Rußland ist nur Luftpost möglich!)

☐ neue Bestellung

☐ Abonnementsverlängerung

Name und Adresse:

_____

_____

_____

_____

_____

Name und Adresse für ein Geschenkabonnement:

_____

_____

_____

_____

Bei Adressenänderung bitte alte Adresse angeben!
(Wenn möglich, Adressenaufkleber beilegen)

Mennonitische Rundschau
3-169 Riverton Avenue
Winnipeg, Manitoba
Canada R2L 2E5

Weise Haushaltung

ist biblisch.
Die Verwaltungsbehörde der kanadischen M.B. Konferenz will Gemeinden und ihren Mitgliedern kostenlos und ohne Verpflichtung mit ihren Finanzangelegenheiten behilflich sein.

Wir helfen Einzelpersonen und Gemeinden durch:

- Haushaltungsvorschläge und Anweisungen
- Persönliche Finanzpläne
- Testaments- und Erbschaftsanliegen
- Unterstützung der Konferenzprogramme–
  - **RRSP** (Zinssatz 5.75%)*
  - **Gift Annuity Plan**
  - **Deposit Fund**
  - **Endowment Fund**

  (mit halbjährlicher Revision)
  - bis zu $10,000.....(5.00%)
  - $10,000 bis $24,999.99 .....(5.25%)
  - $25,000 bis $49,999.99 .....(5.50%)
  - $50,000 und mehr.....(5.75%)

Termine vereinbart man bitte schriftlich mit:

Allen Thiessen
302-32025
Dahlstrom Ave.,
Abbotsford, B.C. V2T 2K7
(604) 853-6959
für B.C. (Süd)

Ross Hardy
1335 Haslam Way,
Saskatoon, Sask.
S7S 1G4
(306) 249-5660
für Alberta, Sask. und B.C. (Nord)

Alfred Huebert
4-169 Riverton Ave.,
Winnipeg, Man.
R2L 2E5
(204) 669-6575
für Man. und Osten

Suchanzeige

Ich suche Verwandte, die 1925 nach Kanada ausgewandert sind: **Justina Bolz**, von Stazion Glubokay kam mit einer Familie Isaak nach Kanada. Sie hatte vier Kinder: Natalie, Franz, Jakob und Abram.

Information sende man bitte an:
Walter und Olga Stil
94315 Straubing
Allersteinerstr. 3, Germany
Telefon: 09421/923293

BOTSCHAFT DES FRIEDENS

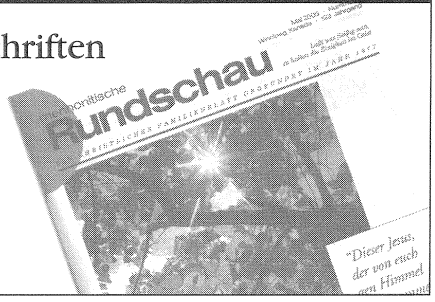
Radioprogramm in Deutsch
jeden Samstagabend um 7:30 Uhr
und jeden Sonntagmorgen
um 7:30 Uhr
von RADIO KARI auf 550 kHz

Bitte hören auch Sie es und sagen Sie anderen davon

Unsere Anschrift ist:
MESSAGE OF PEACE
32068 King Road
Abbotsford, BC V2T 5Z5
Tel. (604) 850-5091 oder 864-0030

Möchten Sie zum Erhalt der
Mennonitischen Rundschau
beitragen?

Sie können es mit Ihren Zuschriften und Gebeten, aber auch mit Ihren Gaben, (Adresse ist auf dem Bestellzettel) tuen. Ihre Großzügigkeit wird dankbar angenommen!



12693
MARIA KROEKER
216-31955 OLD YALE ROAD
ABBOTSFORD, BC
V2T 4N1

Glaube stillt Schmerz einer Napalmbombe

Kim Phuc, heute 36 Jahre alt, war neun, als ihr vietnamesisches Dorf im Jahre 1972 mit Napalmbomben angegriffen wurde. Das Photo einer schreienden Phuc - nackend, ihr Körper brennend, mit ausgestreckten Armen und ein mit schrecklichen Schmerzen verzogenes Gesicht - stellte weltweit eine Anklage gegen den Vietnamkrieg.

Dies Bild hat jeden, der es gesehen hat, verfolgt.

Wie es bei vielen anderen der Fall war, fiel Phucs Kindheit dem Krieg zum Opfer. Sie erduldete 14 Monate im Krankenhaus und 17 Operationen. Was von ihrer Kindheit übrig geblieben war, verlor sie in den vielen schmerzvollen Stunden, beim Erholen, in der Rehabilitation und in der Angst vor der Zukunft.

Man erlaubte ihr ein anonymes Leben, bis die vietnamesische Regierung sie aus der Universität holte und sie zu einem Posterkind für den Krieg machte. Sie traute niemanden mehr, zog oft um und betete, daß man sie in Ruhe lassen würde.

Dann kam ihre Bekehrung im Jahre 1982 - ein Augenblick, der ihr Leben zu größerem Ausmaß bestimmen würde als der schicksalshafte Tag, an dem das Photo von ihr genommen wurde.

"Ich kämpfte mit dem Gedanken, Christ zu werden," sagte sie, "und dachte, daß ich nicht ein Verräter meiner Religion werden könnte. Meine Eltern praktizierten Cao Dai, eine traditionelle Religion mit vielen Göttern. Aber ich betete und bat Gott, er solle mir eine Freundin senden."

"Am nächsten Sonntag ging ich zur Kirche und traf meine jetzige Freundin. Danach wurde mir alles allmählich klar. Jesus war wirklich in unsere Welt gekommen und für uns am Kreuz gestorben. Jesus will uns Frieden geben und unsere Lasten auf sich nehmen. Ich hatte eine Last, die ich Ihm übergab, und dafür Gottes Frieden erhielt. Ich war wieder glücklich. Wenn ich das an dem Sonntag nicht erfahren hätte, wäre ich verloren gewesen."

Heute spricht Phuc über ihren Glauben überall, wohin sie geht, über Vergebung und wie Gott ihr die Kraft gab, eine zerrissene Vergangenheit zu nehmen und eine starke Zukunft zu bauen. Da sie keine Spuren von Bitterkeit zeigt, ist ihre Botschaft um so unwiderstehlicher.

Durch ihren Glauben an Gott und die Annahme Jesu Christi als ihren persönlichen Heiland war sie in der Lage, den Mann zu treffen und zu vergeben, der den Befehl zum Angriff ihres Dorfes gegeben hatte. Sie konnte auch zum Denkmal des Vietnamkrieges in Washington mit offenem Herzen gehen und sich, ohne davon überwältigt zu werden, an die Ereignisse der Kriegstage, die ihr Leben veränderten, erinnern.

"Ich danke Gott für die Heilung meines Herzens, damit ich vergeben kann," sagt sie. "Zwei Feinde können sich jetzt treffen und zusammen beten. Das ist das Werk Gottes."

Phuc geht oft in Gedanken zu den Kriegstagen, die ihr Dorf, ihre Familie und ihren Körper zerstörten, zurück. Heute wohnt sie in Toronto, Kanada, ist Mutter und Botschafter für die Organisation UNESCO. Ihre hauptsächliche Arbeit ist jedoch, ihren Glauben zu verbreiten. "Ich danke Gott jeden Tag", sagt sie. "Ich habe solch ein Glück gehabt."

(Auszüge von WFP)

Die **Mennonitische Rundschau** wird von der "Board of Communications" der kanadischen Konferenz der Mennonitischen Brüdergemeinden herausgegeben. Sie ist ein christliches Familienblatt, das erbaulich, lehrreich und informativ wirken will. Artikel und Zuschriften werden gerne entgegengenommen, jedoch nur dann zurückerstattet, wenn dieses ausdrücklich verlangt wird. Veröffentlichte Ansichten und Meinungen sind nicht unbedingt die der Redaktion. Schriftleiterinnen: **Brigitte Penner** und **Marianne Dulder**; Leserliste Sekretärin: **Helga Kasdorf**; Layout: **Lorie Mayer**. Telefon: **(204)669-6575**; FAX (c/o MBM/S) **(204)654-1865; E-mail: MR@mbconf.ca .** Jahresabonnemente von jeweils zwölf Ausgaben sind im voraus zahlbar: an kanadische Adressen (einschließlich Steuern) - $24.oo Cdn. Ins Ausland (auch USA) mit einfacher Post - $29.oo Cdn, oder $20.oo US, oder 34.- DM. Mit Luftpost nach Südamerika - $36.oo Cdn, oder $25.oo US. Mit Luftpost ins sonstige Ausland - $40.oo Cdn, oder $28.oo US, oder 54.- DM. (Wichtig: nach Rußland ist nur Luftpost möglich!). Vertreterin in Deutschland: **Hannelore Klassen Fast**, Blomberger Straße 88, 32760 Detmold; Konto Nummer 105036743 bei Sparkasse Detmold; BLZ 476 501 30. Vertreter in Brasilien: **Arno Epp**, Witmarsum; und **Abram Dueck**, Curitiba. Vertreter[in] in Paraguay: **Luise Unruh**, Friesland; **Gerhard Baerg**, Volendam; **Heinrich Neufeld**, Filadelfia; und **Heinz Braun**, Neuland. Vertreterin in Uruguay: **Hanna Siebert**. **Inserate und Anzeigen:** pro Spalte/Inch – $15.oo; persönliche Suchanzeigen $15.oo. Weitere Auskunft auf Anfrage erhältlich. Korrespondenz bitte an: **Mennonitische Rundschau, c/o Canadian Conference, 3-169 Riverton Avenue, Winnipeg, Manitoba, Canada R2L 2E5**. Publications Mail Registration No. 09638. Agreement No. 478792. Postage Paid in Winnipeg. Auflage: 2300. *The Christian Press*.•

Gebetskalender

Für weitere Informationen bitte das MBMSI Mitarbeiterverzeichnis benutzen.

August - September 2000

AUGUST 2000

1. Dienstag - *Tim Bergdahl* (Kingsburg, Kalifornien), MBMS International Programmdirektor. "Bitte beten Sie für mich, wenn ich die MBMSI-Programme, in Zusammenarbeit mit den vier regionalen Direktoren, verwalte und selbst für die kanadischen und US Programme verantwortlich bin."

2. Mittwoch - *John und Bertha Balzer* (Penticton, BC), MBMS International Missionsmobilisierer. "Beten Sie für uns, wenn wir den Missionsruf mit den Gemeinden teilen, und sie zu einer größeren Vision und Liebe anspornen, die lebensverändernde Botschaft von Jesus Christus mit anderen zu teilen."

3. Donnerstag - *Ken und Marily Fast* (Corn, Oklahoma), MBMS International, Brasilien. "Beten Sie um geistlichen Wachstum in unserer ältesten Klasse, die mit ihrem Beispiel den Ton für die gesamte Studentengruppe im neuen Schuljahr setzt."

4. Freitag - *Brad Thiessen* (Fresno, Kalifornien), MBMS International Medien/Kommunikationsdirektor. MBMSI bewertet zur Zeit das Medien- und Kommunikationsprogramm. Beten Sie, daß diese Beurteilung des Programms ein klares Bild darüber gibt, was Mennoniten-Brüder in Nordamerika von ihrem Medienprogramm erwarten und daß wir eine Vision zum Entwurf eines wahrlich erbaulichen Medienprogramms haben.

5. Samstag - *Don Klassen* (Chilliwack, BC), MBMS International Missionsmobilisierer. "Bitte beten Sie für mich, wenn ich morgen in der Sardis Community Gemeinde predige und dann am 13. in der Killarney Park Gemeinde, daß Gott die Zuhörer anspricht und sie zur globalen Mission anspornt."

6. Sonntag - *Larry und Diane Willems* (Surrey, BC), MBMS International, Thailand. "Wir benötigen Ihre Gebete, wenn wir die Leitung im Jugendtrainingsprogramm in der Jugendherberge übernehmen und die Jugendlichen zu Gottesdiensten, zum Jugendunterricht und zu Evangelisationen in neuen Dörfern mitnehmen. Beten Sie, daß sie im Glauben stark bleiben."

7. Montag - *Henrique und Vicki Ott* (Santa Clara, Kalifornien), MBMS International, Brasilien. "Beten Sie für den Hauskreis für Piloten, den wir im Mai begonnen haben, sowie für Wachstum und Verpflichtung in der Gemeindeleitung. Beten Sie ebenfalls für den Abschluß des Clevelandia Bus Projekts."

8. Dienstag - Freuen Sie sich mit uns! Youth Mission International hat die Sommermissionsprojekte in ganz Nordamerika und der Welt abgeschlossen. Der Samen wurde ausgestreut, beten Sie, daß er wächst und Frucht bringt.

9. Mittwoch - *Hiromi Takeda* (Osaka, Japan), MBMS International, Thailand. "Ich unterrichte bei den Kinder- und Frauentreffen in den Dörfern Huai Ian und Huai Yen. Beten Sie, daß die Khmu Menschen Gottes Errettungsplan durch diese Klassen erkennen."

10. Donnerstag - *Warren Harder* (Saskatoon, Saskatchewan), MBMS International, China. "Beten Sie, daß ich täglich Zeit mit Gott verbringe. Beten Sie, daß ich die chinesische Sprache erlernen kann. Beten Sie auch um die Führung des Geistes Gottes in meinen Freundschaften und im Unterricht."

11. Freitag - *Roger Neill* (Burnaby, BC), MCC, Jamaika. Beten Sie für Roger, daß die Personen im Gefängnissystem, mit denen er arbeitet, seine Vision für Gerechtigkeit für Geisteskranke und Heimatlose erkennen.

12. Samstag - Gründung einer Mennoniten-Brüdergemeinde in Berlin, Deutschland. Wir loben Gott für zwei neue Gläubige, die getauft wurden. Beten Sie um gute Zusammenarbeit mit Andre und Olga Pritzkau. Beten Sie auch für ein geeignetes Gebäude, wo sie sich versammeln und ihre Gemeindeprogramme erweitern können.

13. Sonntag - *Mark und Nancy Rogers* (Hillsboro, Kansas), SIM USA, Elfenbeinküste. "Wir danken Gott für Seinen Schutz während der politischen Unruhen Anfang des Jahres. Beten Sie, wenn wir den Jesus-Film vorführen, daß das Leben der Menschen sich auf Jesus konzentriert und sie an Ihn glauben."

14. Montag - *Mike und Tina Yutzy* (Buhler, Kansas), MBMS International, Nordamerika. Beten Sie um Weisheit, damit wir erkennen, welche Projekte Vorrang haben, und um Leistungsfähigkeit zur Vollendung dieser Arbeit, wenn wir im US-Zentrum für Weltmission versuchen, die Vision, die noch unerreichten 10.000 Völkergruppen mit dem Wort zu erreichen, verbreiten.

15. Dienstag - *Larry und Rosemary Lyman* (Corn, Oklahoma), Wycliffe Bibelübersetzer, Mexiko. Im August befinden wir uns auf unserer zweijährlichen Mexiko Branch Konferenz in Tucson, Arizona. Beten Sie für die Entscheidungen, die getroffen werden und für die neuen Beamten, die uns für die nächsten zwei Jahre leiten.

16. Mittwoch - *Marcie und James Loewen* (Calgary, Alberta), MCC Jamaika. Beten Sie für James, der sich für Unterrichtsklassen im Herbst vorbereitet, und für Marcie, die aktiv bei MOMs Treffen mithilft.

17. Donnerstag - *Samir und Lewiza Youssef* (Surrey, BC), MBMS International Arabische Dienste. Beten Sie für Youssefs, die sich für Dienste in den Gemeinden in diesem Herbst vorbereiten. Lewiza braucht weiterhin Heilung für ihren gebrochenen Fuß.

18. Freitag - *John und Genise Anderson* (Grant, Nebraska), New Tribes Missions, Panama. Beten Sie für die Andersons, die im zweiten Jahr ihres Termins stehen. Beten Sie um Schutz, Mut und Offenheit, da es immer Menschen in den Stämmen gibt, die gegen Missionare sind.

19. Samstag - Youth Mission International. YMI lädt das ganze Jahr hindurch seine Mitarbeiter, Leiter, Gastgeber und finanziellen Unterstützer ein, sie im Abenteuer der Mission und Jüngerschaftsarbeit zu begleiten. Beten Sie für diese Gelegenheiten.

20. Sonntag - *Chris Braun* (Hillsboro, Kansas) MBMS International, Japan. Chris kehrt im August für ein weiteres Jahr des Englischunterrichts in einer japanischen Mennoniten-Brüdergemeinde zurück. Beten Sie, daß er durch Freundschaften von Jesus erzählen kann.

21. Montag - *Walton und Ruth McCaslin* (Regina, Saskatchewan), MCC, Nepal. "Beten Sie, daß wir während unseres Aufenthalts in Kanada geduldig auf unsere Visen warten, um nach Nepal zurückkehren zu können."

22. Dienstag - *Henry und Bertha Janzen* (Coquitlam, BC), MBMS International, Brasilien. Janzens bitten um Gebet für ihre Gesundheit und ihren Dienst in der Gemeinde in Massaranduba.

23. Mittwoch - *Paul und Maurine Friesen* (Yale, South Daktota), MBMS International, Peru. Beten Sie für die Graduanten des Instituts, die weiter am Seminar studieren und sich damit auf die Rückkehr zu dem Ashaninca Bibelinstitut vorbereiten. Beten Sie, daß die Ashaninca Gläubigen in ihrem Glauben wachsen.

24. Donnerstag - *Philip Serez* (Fresno, Kalifornien), Youth Mission International, Repräsentant des Pazifischen Gebiets. Beten Sie um Weisheit und Scharfsinn für Philip, der mit vielen SOAR-Programm Koordinatoren in Nordamerika arbeitet.

25. Freitag - *Paul und Virginia Tanner* (Salem, Oregon), Afrikanische Inlandmission, Tansania. "Beten Sie für Englischlehrer für die Oberschule in Pahi. Auch um die Gesundheit der Menschen. Wir bringen wöchentlich etwa 4-5 Personen des Rangi Stammes zum Krankenhaus für Bluttransfusionen."

26. Samstag - *Marvin und Edith Friesen* (St. Catharines, Ontario), MBMS International, Togo-Benin. "Von den 6.809 Sprachen in der Welt brauchen 3.000 noch eine Übersetzung. Beten Sie für unsere Arbeit mit Wycliffe, wo wir Gottes Wort zu den Menschen bringen wollen. "

27. Sonntag - *Gordon und Janet Wohlgemut* (Kitchener, Ontario), New Tribes Mission, Neuguinea. Beten Sie für Wohlgemuts, die zur Zeit auf Heimaturlaub sind. Beten Sie um Weisheit, wenn sie ihrem Sohn Josh, der gerade die Oberschule abgeschlossen hat, beim Einleben in Nordamerika helfen.

28. Montag - SOAR-Koordinatoren, YMI. Mehrere Männer und Frauen geben jedes Jahr ausgezeichnete Leitung in den regionalen YMI-SOAR-Programmen. Wir danken für ihren Dienst mit Youth Mission International.

29. Dienstag - *Phil und Carol Bergen* (Shafter, Kalifornien), MBMS International, Burkina Faso. "Wir brauchen nur alle zwei Wochen in die Stadt, um unsere E-Mail, Post und andere Nachrichten abzuholen. Beten Sie, daß das Telefonsystem hier in N'Dorola bald repariert wird, damit wir uns nicht so abgeschnitten fühlen."

30. Mittwoch - *Vic und Marty Wiens* (Fresno, Kalifornien), MBMS International, Brasilien. "Beten Sie, daß die Gemeindeleiter, zwischen anderen Attraktionen und Verpflichtungen, Zeit zur Schulung am M.B. Training Zentrum in Sao Paulo investieren. Beten Sie für uns und andere Ausbilder, wenn wir versuchen, ihnen die Prioritäten des christlichen Dienstes vorzuleben."

31. Donnerstag - Die portugiesischen und deutschsprechenden Gemeinden in Brasilien haben sich zusammengeschlossen und eine gemeinsame Missionsbehörde gegründet. Beten Sie für Heins Schartner, den neuen Vorsitzenden, für fortlaufende Einigkeit und Vision in der Brasilianischen Konferenz der Evangelikalen Mennoniten-Brüdergemeinden (COBIM).

SEPTEMBER 2000

1. Freitag - *YMI (Internationale Jugendmission) Winter ACTION* (3.-25. Januar) wirbt in diesem Monat Teammitglieder und -leiter an. Beten Sie, daß Gott junge Jünger ansprechen möchte, sich an diesem kurzzeitigen Missionsdienst zu beteiligen. Beten Sie auch für YMI-Repräsentanten Randy Friesen und Lynn Jost, die die Leitung dieser Missionseinsätze übernehmen.

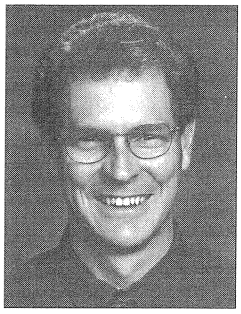
2. Samstag - *Danny und Cindy Peters* (Fresno, Kalifornien), MBMS International, Brasilien. "Wir sind zum Anfang des neuen Schuljahres bei PACA (Pan American Christian Academy) sehr beschäftigt. Michael beginnt nun mit dem Kindergarten. Bitte beten Sie für uns vier, wenn wir uns hier niederlassen, vielen dienen und unseren Blick auf Jesus richten."

3. Sonntag - *Tim und Lorrie Orr* (Abbotsford, BC), MBMS International, Ekuador. "Beten Sie um Weisheit von Gott, wenn Tim für die Verwaltung des Krankenhauses verantwortlich ist und Lorrie Klassen an der Alliance Academy unterrichtet, sowie auch für uns alle, wenn Cristal uns verläßt, um im September die Universität in Kanada zu besuchen.

4. Montag - *Jon und Juana Pritchard* (Hillsboro, Kansas), MBMS International, Mexiko. "Wenn wir nun nach unserem Heimaturlaub zurück nach Mexiko City ziehen, bitten wir um Ihre Gebete in der Suche nach einem Miethaus, bei der Schulregistration unserer Kinder und um Weisheit, wenn wir unseren andauernden Dienst in der Peace Christian Gemeinde definieren."

5. Dienstag - *Eugene und Wynette Kliewer* (Henderson, Nebraska), Gospel Missionary Union, Panama. "Bitte beten Sie für die Zukunft des Landes Panama, für unsere einheimischen Gemeinden, für Einheit im Treffen von Entscheidungen und Weisheit im Einsatz unter der Bevölkerung sowie auch für den zukünftigen Dienst unseres Freizeitlagers."

6. Mittwoch - *Russell Schmidt* (Wichita, Kansas), MBMS International Programmdirektor für Asien/Missionsmobilisierer. "Beten Sie für mich, wenn ich dabei helfe, neue Missionare für den Dienst vorzubereiten und damit beginne, Gemeinden zu besuchen, die Missionsfeste veranstalten. Bitten Sie den Herrn, daß er Vision und Freude gibt, wenn Menschen näher zu Ihm gezogen werden."



7. Donnerstag - *Hans und Adi Fast* (Langley, BC), Greater Europe Mission, Luxemburg. "Beten Sie, wenn wir einmal oder zweimal bei der Stadtmission Trier dienen. Sie haben uns gebeten, bei der Gründung einer neuen Gemeinde in Luxemburg mitzuhelfen."

8. Freitag - *Bryan und Teresa Born* (Fort St. John, BC), MBMS International, Botswana. "Beten Sie um geistliches Wachstum für Mitglieder unserer Bibelklasse in Gaborone und Selebi Phikwe. Gedenken Sie besonders unserer Leiter in Selebi Phikwe: Judge, Phillip, Miriam, Joseph und Oteng. Vielen Dank für Ihre Gebete."

9. Samstag - *John und Mary Klassen* (Vancouver, BC), MBMS International, Deutschland. "Beten Sie für zwei wichtige Anlässe im September: Am 9. und 10. September veranstalten die Aussiedler Gemeinden in Porta Westfalica geistliche Zurüstungsversammlungen. Vom 14. bis zum 17. September findet eine Konferenz in Bielefeld statt, die das 140jährige Bestehen der Mennoniten-Brüdergemeinde gedenkt."

10. Sonntag - *Die Orientierung für TREK* 2000/2001 beginnt am 10. September. Beten Sie mit uns um eine fruchtbare Zeit der Jüngerschaft mit diesen jungen Leitern über den Verlauf der kommenden zwei Monate der Schulung in Abbotsford, BC.

11. Montag - *Mike und Cindy Epp* (Weatherford, Oklahoma), MBMS International, Brasilien. Mike braucht göttliche Weisheit und Begeisterung in seinen Leitungsaufgaben an der christlichen Akademie PACA, besonders zu Beginn eines neuen Schuljahres. Beten Sie auch für die Leitung des Heiligen Geistes in Cindys Leben, wenn sie eine große Bibelklasse für Frauen leitet.

12. Dienstag - *Steve und Melissa Miller* (Goldsboro, North Carolina), MBMS International, Portugal. "Beten Sie, daß Gott den Menschen, mit denen wir in Kontakt gekommen sind, offene Herzen und Verständnis schenken möchte, wenn wir versuchen, ihnen das Evangelium zu bringen."

13. Mittwoch - *Steve und Celene Johnson* (Chilliwack, BC), Wycliffe Bibelübersetzer, Neuguinea. Beten Sie für diese Familien mit drei Kindern. Steve unterhält sieben Flugzeuge, und Celene betreut ihre drei jungen Söhne, während sie zusätzlich missionarische Arbeit in Papua, Neuguinea verrichtet.

14. Donnerstag - *Franz Rathmair* (Steyr, Österreich), MBMS International Programmdirektor für Europa, ist einer von einer Anzahl von Sprechern beim M.B. Symposium in Bielefeld vom 14.- 17. September, wo man sich an die Geburt der Mennoniten-Brüdergemeinde vor 140 Jahren in der Ukraine erinnert. Beten Sie, daß die Vorlesungen und Diskussionen eine geistliche Neubelebung unter den europäischen Mennoniten-Brüdern auslösen würden.

15. Freitag - *Jose und Esperanza Prada* (Bogota, Kolumbien), MBMS International, Peru. "Beten Sie für uns in unserer Arbeit als Pastorenehepaar sowie bei der Weitergabe einer Vision und Zielsetzung für die Gemeinde in Piura. Beten Sie auch für uns, wenn wir biblische Wahrheiten übermitteln sowie für die geistliche Gesundheit der Gemeinde."

16. Samstag - Förderung der *Internationalen Jugendmission* YMI - Im Herbst findet die Reisesaison für Personalmitglieder von YMI statt. Beten Sie um Kraft und viele Gelegenheiten, junge Leute für den diesjährigen Missionsdienst mit YMI einzuladen.

17. Sonntag - *Ken und Cheryl Creech* (Ottawa, Ontario), MBMS International, Senegal. "Beten Sie für uns, wenn wir unser Sprachstudium in Frankreich zum Abschluß bringen und unseren Orientierungskursus in Afrika beginnen.

Beten Sie für die vielen Veränderungen in unserem Leben in dieser Zeit und daß unser Studium uns aus-reichend für unseren zukünftigen Dienst in Senegal vorbereiten würde."

18. Montag - *John und Sharon Edwards* (Dallas, Texas), Wycliffe Bibelübersetzer. "Beten Sie um völlige Genesung für John, der Nebenhodenentzündung hatte. Beten Sie auch dafür, daß Gott uns auch auf zukünftigen Reisen leitet und uns aus Gnaden befähigt, als gewöhnliche Menschen außergewöhnliche Dinge leisten zu können."

19. Dienstag - *Melanie Regier* (Newton, Kansas), MBMS International, China. "Ich unterrichte Englisch an der Chinesischen Universität mit China Educational Exchange (Bildungsaustausch). Beten Sie für mich, damit mein Leben durch Wort und Tat ein Zeugnis für den Herrn sein würde."

20. Mittwoch - *David und Louise Sinclair-Peters* (Williams Lake, BC), MBMS International, Thailand. "Beten Sie um Bewahrung, wenn wir mit Team 2000 Kanada und die Vereinigten Staaten besuchen. Beten Sie auch, daß Gemeinden unsere von Gott gegebene Vision für Thailand erkennen würden und junge Menschen bereit wären, ihr Leben der Mission zu widmen. Beten Sie bitte zusätzlich für unsere Kinder, die Heimschulunterricht erhalten."

21. Donnerstag - *Phone Keo und Chansone Keovilay* (Fresno, Kalifornien), MBMS International, Nordamerika und Thailand. "Beten Sie um Gesundheit in meiner Familie. Beten Sie auch für mich, wenn ich die Bibelarbeiten vorbereite, um sie zu den Khmu Leitern in Laos zu schicken, damit sie sicher dort ankommen."

22. Freitag - *Steve Fast* (Adams, Oklahoma), MBMS International, Zentralasien. "Beten Sie für mich, wenn ich in einer zentralasiatischen Stadt eine Heimbibelstunde für christliche Berufstätige gründe, damit sie gute Gemeinschaft miteinander haben und sich gegenseitig im Glauben unterstützen können."

23. Samstag - *Allan und Esther Giesbrecht* (Fort St. John, BC), North Canadian Evangelical Mission. "Wir sind dankbar und erkennen mit Demut, daß Gott uns in Nord Quebec und Labrador gebraucht hat, um unsere Missionare zu ermutigen. Beten Sie auch um Bewahrung für Allan, der viele Meilen über die Wildnis fliegt."

24. Sonntag - *Craig und Bridget Hallman* (Clovis, Kalifornien), MBMS International, Pakistan. "Wir beendigen unseren Dienst in Nordamerika. Bitte beten Sie für unsere Familie, wenn wir unseren Dienst in Karachi, Pakistan wieder aufnehmen. Beten Sie auch um Gesundheit und Bewahrung."

25. Montag - *Duane und Joetta Moyer* (Newton, Kansas), World Team, Guadalupe. Duane und Joetta sind vor kurzem auf das Missionsfeld zurückgekehrt. Sie bitten um Gebet, wenn sie Pastoren und Gemeindeleitern dienen und Verbindungen zwischen der Evangelikalen Gemeinde und anderen Organisationen fördern.

26. Dienstag - *Lynn Jost* (Hillsboro, Kansas), Winter ACTION Koordinator für Internationale Jugendmission YMI. Beten Sie für Lynn, wenn er Tabor Studenten auffordert, im Januar 2001 einen Missionseinsatz mit YMI in Betracht zu ziehen. Beten Sie auch für ihn, wenn er für dieses Programm mit Partnern von Mexiko arbeitet.

27. Mittwoch - *Elwyn und Linda Goossen* (Collinsville, Oklahoma), Gospel Missionary Union, Brasilien. Beten Sie für Elwyn und Linda, wenn sie mit ihrer Freizeitarbeit das Evangelium verbreiten. Beten Sie auch besonders für die oft vergessenen und vernachlässigten Taubstummen, damit sie Mut haben, sich an ihren Freizeiten zu beteiligen.

28. Donnerstag - *Harold Ens* (Fresno, Kalifornien), MBMS International Generaldirektor. Harold ist für die Vorbereitungen der MBMS International Behördesitzung im Herbst (13.-15. Oktober) verantwortlich. Sie findet in Waterloo, Ontario statt. Beten Sie für klare Kommunikation, Weisheit und Kraft des Heiligen Geistes, wenn sich die Behörde zum ersten Mal unter der globalen Missionsneugliederung versammelt.

29. Freitag - *Rob und Lois Neufeld* (Calgary, Alberta), MCC, Sambia/Angola. Beten Sie um Bewahrung für Rob, wenn er nach Sambia reist. Beten Sie auch, daß die für Angola bestimmten Werkzeuge sowie das zu diesem Zweck mitgenommene Saatgut den Bedürfnissen der Menschen entspricht, damit sie den Bürgerkrieg überleben können.

30. Samstag - *Juan und Olga Martinez* (Bakersview, Kalifornien), MBMS International, Guatemala. "Beten Sie für die SEMILLA (mennonitisches Seminar in Guatemala) Studenten, die im Oktober graduieren. Es ist unser Ziel, daß sie das Gelernte im Reich Gottes zu Seiner Ehre anwenden."

MBMS International

4867 Townsend Ave.
Fresno, CA 93737-5006
Tel: 209-456-4600 • Fax: 209-251-1432

2-169 Riverton Ave.
Winnipeg, MB R2L 2E5
Tel: 204-669-6575 • Fax: 204-654-1865

302-32025 Dahlstrom Ave.
Clearbrook, BC V2K 2K7
Tel: 604-853-6959 • Fax: 604-853-6990

Sepp-Stoger-Str 7
A-4400 Steyr, Osterreich
Tel: 011-43-7252-45700-10
Fax: 011-42-7252-45700-40